

# museum heute 60

Fakten,  
Tendenzen  
und Hilfen

Dezember 2021



Landesstelle für  
die nichtstaatlichen  
Museen in Bayern

# Schon abonniert?

Unser monatlicher Newsletter informiert über aktuelle Entwicklungen rund ums Museum:  
[www.museen-in-bayern.de/die-landesstelle/serviceangebote/newsletter.html](http://www.museen-in-bayern.de/die-landesstelle/serviceangebote/newsletter.html)

## Impressum

Landesstelle für die  
nichtstaatlichen Museen in Bayern  
beim Bayerischen Landesamt  
für Denkmalpflege

Dienststelle München  
Alter Hof 2 · 80331 München  
Telefon +49 89/210140-0

Dienststelle Weißenburg  
Obere Stadtmühlgasse 1  
91781 Weißenburg  
Telefon +49 9141/70094-0

[landesstelle@blfd.bayern.de](mailto:landesstelle@blfd.bayern.de)  
[www.museen-in-bayern.de](http://www.museen-in-bayern.de)

## Redaktion

Barbara Kappelmayr M.A.  
Dr. Wolfgang Stäbler

## Gestaltung und Satz

designgruppe koop, Rückholz/Allgäu  
Tanja Bokelmann, München

## Lithografie

A&B Neumeyer, München

## Druck

Bugl Druck Ergolding/Landshut

## Titelfoto

Biografestation »Wally Gerl, Laden-  
besitzerin«, Stadtmuseum Deggendorf  
Foto: Studio Neue Museen/Falk Wenzel

museum heute **60**

# Inhalt

- 4** **Grußwort**  
Bernd Sibler
- 5** **Editorial**  
Dirk Blübaum
- 6** **Museumsporträts**  
»Wir sind Deggendorf«  
Das neue Stadtmuseum Deggendorf stellt sich vor  
(Birgitta Petschek-Sommer)
- 14** Eine Literatin im mittelalterlichen Haus  
Die neue Dauerausstellung im Marieluise-Fleißer-Haus in Ingolstadt  
(Beatrix Schönewald, Doris Wittmann)
- 21** Stadtmuseum Bad Tölz  
Der lange Weg zu einer neu gestalteten Dauerausstellung oder warum Umwege die Ortskenntnis erweitern  
(Elisabeth Hinterstocker)
- 27** Klein, aber fein  
Das MASKEUM der Perschten-Stiftung Kirchseeon  
(Rainer Eglseeder)
- 32** Von reichen Frauen und fruchtbaren Weinbergen  
Das Museum Vinum Celticum in Bruckberg  
(Thomas Richter, Vitus Lechner, Helga Baier, Dagmar Michel, Ralph Bergmann)

- 38** **Museumsmanagement und Marketing**  
Entwicklungsprozesse mit nachhaltiger Arbeitsteilung  
Halbzeit beim Kooperationsprojekt  
»Museum & Tourismus«  
(Martin Spantig)

- 45** **Museum und Digitales**  
Digitale Museumstour im Zeidel-Museum Feucht  
(Frank LandsGesell)

- 49** »Museen inspirieren die Zukunft«  
Internationaler Museumstag 2021  
(Wolfgang Stäbler)

- 51** **Vermittlung**  
Wie mit digitalem Storytelling und den fabulAPPs narrative Wissensvermittlung Einzug in die bayerischen Museen hält  
(Alina Penzel, Franziska Viehbacher)

- 54** lab.Bode pool – ein digitaler Impulsgeber für die Vermittlungsarbeit im Museum  
(Katharina Bühler, Greta Hoheisel)

- 57** **Provenienzforschung**  
»... völlig überzogene Debatte«?  
Provenienzforschung mit Schwerpunkt SBZ und DDR  
(Marlen Topp)

- 61** Koloniale Objekte im Naturhistorischen Museum Nürnberg  
(Gabriele Prasser)

- 66** **Tagungen**  
Dokumentation & Wissenstransfer  
EDV-Tage digital, Regensburg, 16.9.2021  
(Gerhard Fürmetz)

- 69** »gezielt | nachhaltig | sammeln«  
21. Bayerischer Museumstag,  
Friedberg, 22.–24.9.2021  
(Wolfgang Stäbler)

- 72** **Aktuelles**  
Neue Bücher  
**73** Museumseröffnungen  
**75** Personalia

## Grußwort



© StMWK

Vor einem Jahr stand das Thema »Kunst und Kultur in Zeiten von Corona« im Zentrum meines Grußworts. Leider bestimmt die Pandemie noch immer unseren Alltag, das haben die Entwicklungen der letzten Wochen wieder mehr als deutlich gemacht. Deshalb bin ich als bayerischer Kunstminister umso dankbarer für die Sommermonate, in denen unsere Kulturszene wieder spürbar Aufwind bekommen hatte – und das galt natürlich auch für die Museen und Sammlungen im Freistaat, die ihre Türen wieder für alle Interessierten öffnen konnten.

Besonders wichtig war dabei für die Fachwelt, dass der so wertvolle unmittelbare Austausch – auch dank des Impffortschritts – wieder möglich war, selbst wenn digitale Konzepte uns sehr gut über die Zeit der Schließungen hinweggeholfen haben. Daher hat es mich in diesem Jahr ganz besonders gefreut, dass ich den 21. Bayerischen Museumstag in Friedberg im September vor Ort und in Präsenz eröffnen durfte. Und auch wenn die diesjährige Fachtagung mit Blick auf die infektionsschutzrechtlichen Vorgaben und Einschränkungen zwar nicht in jeder Hinsicht an die ungezwungene Atmosphäre der vergangenen Jahre anknüpfen konnte, war sie dennoch ein absoluter Höhepunkt. Für die rund 300 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Bayern, die Gäste aus anderen deutschen Ländern und aus dem europäischen Ausland sowie die vielen Interessierten aus dem Kulturbereich war es überaus bereichernd, endlich wieder einmal Möglichkeit zur persönlichen Begegnung und Diskussion zu erhalten.

Mit seinem Thema »gezielt | nachhaltig | sammeln« hat der 21. Bayerische Museumstag interessante Anregungen gegeben und aktuelle Fragestellungen aufgegriffen. Im Rahmen der Fachtagung hat auch die Bayerische Versicherungskammer wieder den Bayerischen Museumspreis verliehen. Ich gratuliere den diesjährigen Gewinnern – dem

Deutschen Medizinhistorischen Museum Ingolstadt und dem Spix-Museum in Höchststadt an der Aisch – sehr herzlich. Ebenso gratuliere ich den Preisträgern des Förderpreises »Vermittlung im Museum« der Bayerischen Sparkassenstiftung: dem Kooperationsprojekt der Fränkischen Freilandmuseen in Bad Windsheim und Fladungen, dem Museum Oberschönenfeld und dem Jüdischen Museum Augsburg. Beide Preise sind Ausdruck der Unterstützung und der Wertschätzung für die geleistete Arbeit unserer Museen und Sammlungen.

Auch sonst tat sich Einiges in der bayerischen Museumslandschaft. Ich durfte als Kunstminister nun auch wieder mehrere spannende Museen und Ausstellungseröffnungen besuchen – dabei war ich unter anderem im August bei der Eröffnung der neuen Dauerausstellung des Stadtmuseums Deggendorf »Wir sind Deggendorf – die Stadt, der Fluss, die Menschen«. Ich darf die Stadt noch einmal zu diesem tollen Projekt beglückwünschen, Näheres erfahren Sie in diesem Heft von der Museumsleiterin.

Auch wenn uns die Pandemie gerade wieder vor viele weitere Herausforderungen stellt, wünsche ich für alle anstehenden Museumsprojekte in den kommenden Monaten gutes Gelingen. Vielleicht finden Sie im breiten Informationsangebot der Landesstelle oder in diesem Heft noch die ein oder andere Anregung hierzu. Ich bin zuversichtlich, dass uns die bayerischen Museen dank des unermüdlichen Einsatzes von Ihnen sowie Ihren Kolleginnen und Kollegen auch in diesem Jahr mit spannenden und kreativen Kulturangeboten über den Winter bringen. Dafür bedanke ich mich sehr herzlich.

München, im November 2021

Bernd Sibler  
Bayerischer Staatsminister  
für Wissenschaft und Kunst

## Editorial

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

schon das vierte Museum heute, das in der Pandemiezeit erscheint und somit auch die Arbeit der Landesstelle in diesem Kontext beschreibt. Auch wenn wir ab dem Sommer wieder vor Ort sein konnten, war es aufwendig, die über die Lockdown-Zeiten angestauten Arbeiten bis Jahresende umzusetzen. Während die Referentinnen und Referenten wie auch die Projektbeteiligten der Landesstelle mit großem Engagement bestrebt waren, coronabedingte Lücken zu füllen, war es für einige Museen nicht möglich, die Rückschläge aufzufangen, sodass begonnene Projekte gestreckt werden mussten. Neben finanziellen Engpässen auf Seiten der Träger führten etwa auch Lieferschwierigkeiten bei den beauftragten Firmen zu Problemen. Hier war die Landesstelle bestrebt, pragmatische Lösungen zu finden, um die Museen bestmöglich zu unterstützen.

Aber trotz dieser Schwierigkeiten konnten auch 2021 wegweisende Neueröffnungen gefeiert werden. Hier ist sicherlich das Stadtmuseum in Deggendorf zu nennen. Dieses Museum hatte schon in der Vergangenheit unter seiner Leiterin Birgitta Petschek-Sommer wiederholt durch intelligente Ausstellungen auf sich aufmerksam gemacht, in denen es aktuelle Fragen auf attraktive und besucherfreundliche Weise präsentierte. Die Neugestaltung der Dauerausstellung zeigt nun eindrucksvoll, dass es auch in einem alten Gemäuer möglich ist, ein barrierefreies Museum zu installieren und trotz Schulhausarchitektur eine spannende Ausstellung umzusetzen.

Auf ganz andere Art und Weise beeindruckt das rein ehrenamtlich betriebene Zeidelmuseum in Feucht. Dieses Museum, das sich der Biene und dem Imkerwesen widmet, hat sich auf den Weg in die digitale

Welt gemacht und dabei zu einer Form gefunden, die für ein Museum dieser Größe beachtlich ist. Hier ist es nicht nur gelungen, Informationen gut rezipierbar aufzuarbeiten und darzubieten, sondern dank der virtuellen Erweiterung der Ausstellung in den Außenraum ist das Museum nun auch quasi rund um die Uhr geöffnet.

Neben diesen beachtenswerten Beispielen zeitgemäßer Museumsarbeit – im Kleinen wie im Größeren – gibt Martin Spantig einen Bericht zum Landesstellen-Projekt »Museum & Tourismus«, das in Kooperation mit der im Bayerischen Staatsministerium für Wirtschaft und Medien, Energie und Technologie ressortierten Bayern Tourismus GmbH durchgeführt wird. Der Tourismus ist zu einem der wichtigsten institutionellen Stakeholder für die Museen geworden, weshalb sich dieses Projekt zum Ziel setzt, Museen fit für die touristische Vermarktung zu machen – die keineswegs eine Missachtung musealer Qualitäten darstellt.

Einen ganz anderen Aspekt aktueller Museumsarbeit beleuchten die Ausführungen von Marlen Topp und Gabriele Prasser. Während dabei Topp erste Einblicke in ihr gerade begonnenes Restitutionsprojekt zur SBZ/DDR gibt, schildert Prasser die Folgen der Kolonialismusdebatte für ein vereinsgetragenes Naturkundemuseum. Beiden Beiträgen ist gemein, dass sie die Bedeutung der Provenienzforschung darlegen, die wesentlich mehr umfasst als nur die Suche nach NS-verfolgungsbedingt entzogenem Kulturgut.

Ich hoffe, ich habe Ihnen mit diesen wenigen Einblicken Lust auf interessante Lesestunden gemacht, zu denen ja so mancher trübe Wintertag einlädt.

Dirk Blübaum





Spielerischer Zugang:  
Im Kramerladen zeigt  
eine Digitalwaage  
Geschichten zu längst  
vergessenen Produkten.  
**Foto:** Studio Neue  
Museen/Falk Wenzel



# Museumsporträts

## »Wir sind Deggendorf«

Birgitta  
Petschek-Sommer

Das neue Stadtmuseum Deggendorf stellt sich vor

*Unter den Stadtmuseen in Bayern profiliert sich das Museum in Deggendorf schon seit Langem durch die Originalität und Aktualität seiner Wechselausstellungen. Hier zeigt sich immer wieder die Nähe zur Stadtgesellschaft, die erfolgreiche Stadtmuseen auszeichnet. Für die neue Dauerausstellung zur Stadtgeschichte wurde ein origineller inhaltlicher Ansatz gewählt, der wechselweise strukturell, konkret, epochenorientiert, episodenhaft oder emotional ist und in seiner Gesamtheit ein klares Profil von der Stadt und ihrer Geschichte – kurz: ihrer Bedeutung – vermittelt. Die Gestalter entwickelten daraus spezifische Raumbilder mit jeweils eigener Anmutung. So entstand eine abwechslungsreiche, didaktisch überzeugende Gesamtdramaturgie mit schlüssigen Zugängen zu den Inhalten. Neben den großen, raumbezogenen Medienstationen überzeugt auch der eigens entwickelte Medienbegleiter. Mit ihm können die Besucherinnen und Besucher vielfältige Informationen zu den Exponaten abrufen; sie sind dabei nicht an bestimmte Touren gebunden, sondern können zur individuellen Entdeckung aufbrechen. Er ermöglicht zugleich einen weitgehend inklusiven Zugang zur Ausstellung. In Kombination mit zahlreichen Tastmodellen, einem durchgängigen Leitsystem für Menschen mit Sehbehinderung und einer konsequent sehfreundlich gestalteten Ausstellungsgrafik dürfte das neue Stadtmuseum Deggendorf Maßstäbe setzen in der gleichrangigen Zugänglichkeit für behinderte und nicht behinderte Menschen. Stefan Kley*

»Ein Blick in die Geschichte von Museumsausstellungen« – so ließe sich die alte Dauerausstellung im Stadtmuseum Deggendorf beschreiben. Was Anfang der 1980er Jahre noch als moderne Museumsgestaltung galt, war zu Beginn des aktuellen Museumsprojektes längst in die Jahre gekommen. Seit 1983 wurden sukzessive einzelne Dauerausstellungen des neuen Stadtmuseums in der denkmalgeschützten ehemaligen Knabenschule von 1900 eingerichtet. Auch wenn mit ausgefallenen und ideenreichen Sonderausstellungen und einem Schwerpunkt auf den museumspädagogischen Angeboten das Deggendorfer Stadtmuseum immer große Besuchergruppen ansprach: Es war höchste Zeit, die in Teilen fast 40 Jahre alte Dauerausstellung in eine zeitgemäße Museumspräsentation zu überführen.

Das Stadtmuseum in der  
ehemaligen Knabenschule  
Foto: Stadtmuseum Deggendorf





Eine taktile Bodenleitlinie führt zu den Stationen für Blinde und Menschen mit Sehbehinderung.  
Foto: Studio Neue Museen/Falk Wenzel

Schon 2015 gab es erste Überlegungen dazu, die schließlich in einem Projektvorhaben mit zwei Schritten mündeten:

- *Museum Uploaded*  
Ein europäisches INTERREG V Projekt (Ziel ETZ, Bayern - Tschechische Republik) zusammen mit der Technischen Hochschule Deggendorf (THD), der Partnerstadt Písek in der Tschechischen Republik und der Südböhmischen Universität Budweis.
- *Wir sind Deggendorf*  
Die Produktion der neuen Dauerausstellung zusammen mit einer Sanierung von Foyer, Backoffice, Besucherservice und Verwaltungsbereich.

Während im Rahmen von »Museum Uploaded« die Möglichkeiten der digitalen Anwendungen in musealen Dauerausstellungen grenzüberschreitend untersucht wurden, ging es im zweiten Teil »Wir sind Deggendorf« um die konkrete Umsetzung der konzeptionellen Überlegungen in eine neue Dauerausstellung zur Stadtgeschichte von Deggendorf.

Die Neukonzeption fällt in eine Zeit, in der gerade Stadtmuseen ihre Positionierung in der Museumslandschaft und in der Stadtgesellschaft neu definieren. Ein Arbeitskreis stadtgeschichtlicher Museen an der Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern oder Projekte wie »Stadtgefährten«, ein Fonds der Kulturstiftung des Bundes, oder »Museum macht stark« vom Deutschen Museumsbund begleiteten die Modernisierung vieler Stadtmuseen und sind Ausdruck eines neuen Selbstbewusstseins dieser Museumsgattung.

### **Die Ziele für die Neukonzeption des Stadtmuseums**

Für das Leitbild des Deggendorfer Stadtmuseums und seiner neuen Dauerausstellung wurden folgende Schwerpunkte als Ziele festgelegt: Eine zeitgemäße Präsentation der Exponate, deren Bedeutung als Alleinstellungsmerkmal eines Museums auch weiterhin im Mittelpunkt stehen sollte, war dringend notwendig. Im Vorfeld der Konzeptentwicklung und als nachhaltige Aufgabe sollten unterschiedliche Beteiligungsformen aus der Stadtgesellschaft einbezogen werden. Das Museum verfolgt die gesellschaftlichen Ziele von Inklusion und Barrierefreiheit und bezog diese von Anfang an sehr bewusst in das Konzept mit ein. Um einen Ort für die ganze Familie zu bieten, wurde ein Fokus auf Angebote für alle Altersgruppen, vom Kleinkind bis zu den Senioren, gerichtet. Digitale Elemente wurden als große Chance gesehen, um Storytelling als Methode der Vermittlung von Stadtgeschichte zu verwirklichen sowie Entdeckerfreude und Erlebnischarakter in der Dauerausstellung zu fördern. Sie bieten zugleich eine geeignete Plattform für die Angebote zu Barrierefreiheit und Inklusion.

### **Partizipation: die »Stadtgespräche« und Zeitzeugeninterviews**

In der Konzeptionsphase und vor allem bei den Themen der Stadtgeschichte des 20. und 21. Jahrhunderts erwiesen sich Kontakte zu Zeitzeuginnen und Zeitzeugen als besonders hilfreich. Neben einer individuellen Kontaktaufnahme wurden Gruppen der Stadtgesellschaft zu »Stadtgesprächen« ins Museum geladen, was auf großes Interesse stieß. Eine externe

Moderation erwies sich dabei als besonders hilfreich und ermöglichte den Vertreterinnen des Museums, sich besser auf Aussagen, Inhalte und Stimmungen zu konzentrieren. Aus den »Stadtgesprächen« entstanden viele Kontakte, die auch Grundlage für die Produktion von Zeitzeugenvideos waren. Für die Zukunft soll sich daraus eine lokale Datenbank entwickeln, die als Teil der Museumsarbeit beständig erweitert werden kann. Ganz nebenbei konnten über die »Stadtgespräche« und Interviews auch Lücken im Objektbestand für das 20. und 21. Jahrhundert gefüllt werden.

### Szenografie: die Partnersuche

Mit fortschreitender Konzeptentwicklung stellte sich bald die Frage nach einem geeigneten Szenografiebüro. Hier galt es, den richtigen Zeitpunkt für die Einbeziehung der Gestalterinnen und Gestalter zu finden. Ein vorhandenes Grobkonzept sollte auf jeden Fall die Eckpunkte für die Inhalte der Dauerausstellung vorgeben. Es erwies sich aber auch als richtig, genügend Spielraum zu lassen, um in einem gemeinsamen Prozess aus Wissenschaft und Gestaltung kreative und inhaltliche Spielräume auf Augenhöhe auszuloten.

In einer beschränkten Ausschreibung mit Lösungsvorschlag wurden fünf Büros eingeladen. Voraus ging eine intensive Phase der Recherche und Beratung mit der Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen zu Verfahren und Auswahl geeigneter Gestaltungsstudios. Eine Bewertungsmatrix in Anlehnung an die Empfehlungen des Deutschen Museumsbundes wurde erarbeitet und bildete die Grundlage für die Auswahl der Kandidaten durch die Jury. Alle fünf ausgewählten Büros stellten ihren honorierten Lösungsvorschlag bei der entscheidenden Jurysitzung persönlich vor. Das Jury-Ergebnis war eindeutig: Das Studio Neue Museen bekam den Zuschlag. Eine spannende Zeit mit Diskussionen und Kreativ-Workshops bis hin zur Modellentwicklung begann. Ein kreativer Flow setzte ein, der glücklicherweise noch mit persönlichen Treffen bis kurz vor dem Lockdown 2020 abgeschlossen werden konnte. Regelmäßige Videokonferenzen bestimmten die weitere Planung mit nur wenigen Ortsterminen.

### Das Konzept: »Wir sind Deggendorf«: Die Stadt – Der Fluss – Die Menschen

Die neue stadtgeschichtliche Abteilung erzählt Deggendorfer Stadtgeschichte im ersten Obergeschoss des Museumsgebäudes auf ca. 550 m<sup>2</sup>. Der Perspektivenwechsel beim Blick auf die Stadt und ihre Bewohner soll die Museumspräsentation auszeichnen. Die Erzählung hat vier Kapitel:



Die stadtgeschichtliche Abteilung mit einem interaktiven Modell der Altstadt  
Foto: Studio Neue Museen/Falk Wenzel

### »Die Stadt – Das große Ganze«

Im Zentrum des Raumes steht ein digitales Stadtmodell. Dort können drei Themen abgerufen werden, die immer wieder Bezug auf das Luftbild des heutigen Deggendorfer Stadtgebiets nehmen: die Landschaft, die Stadtentwicklung und die Verkehrsentwicklung. Für die kleinen Besucherinnen und Besucher im Grundschulalter gibt es ferner eine eigene Stadtgeschichte für Kinder.

Um das Stadtmodell gruppieren sich verschiedene Themen, die vor allem das 20. und 21. Jahrhundert berühren: »Made in Deggendorf«, »Unterwegs«, »Platz für Neues«, »Vitrine für Neues« (hier können wechselnde anlassbezogene Themen und Projekte vorgestellt werden, aktuell: »Making of«), »Deggendorf to go« und »Gut ausgebildet«. In einem kleinen Nebenraum werden die Stadtteile, die nach Deggendorf eingemeindet wurden, mit beispielhaften Exponaten vorgestellt und in das Thema »Sehnsucht nach Heimat« eingebettet.

### »Die Stadt – Das Herz der Stadt Deggendorf«

Diese Abteilung legt den Fokus auf die frühe Stadtgeschichte und die Deggendorfer Altstadt. Aus einem 3D-Modell der Altstadt können die Besucherinnen und Besucher einzelne, besondere Gebäude der Stadt entnehmen und auf einer digitalen Forscherstation untersuchen. Außerdem finden sich hier die klassischen Stadtgeschichtsthemen: »Archäologische Spurensuche«, »Befestigte Stadt«, »Frauenherrschaft in der Stadt«, »Herrschaftszeiten« und »Gefährliche Zeiten«.

### »Der Fluss«

Die Geschichte der Stadt Deggendorf ist ganz wesentlich von ihrer Lage an der Donau geprägt. Als einzige alte Stadt liegt sie am linken Ufer des Flusses. Stadtgeschichte wird aus der Perspektive dieser Lage mit folgenden Themen erzählt: »Frühe Besiedlung«, »Land unter«, »Brückenschlag«, »Schiffe aus Deggendorf«, »Bis ans Schwarze Meer«, »Fischerei« und »Lust auf Donau«.

### »Die Menschen«

Diese Abteilung hat die doppelte Größe der bisher genannten und erstreckt sich über zwei Säle. Hier ist der Fokus auf Deggendorfer Bürgerinnen und Bürger gerichtet, deren Biografien



Biografestation eines jüdischen Kaufmanns in der Abteilung »Die Menschen«  
Foto: Studio Neue Museen/  
Falk Wenzel

Blick in die Abteilung  
»Der Fluss«  
Foto: Studio Neue Museen/  
Falk Wenzel



alle im 20. Jahrhundert beginnen. Männer und Frauen aus unterschiedlichen Bereichen repräsentieren mit ihren Lebensläufen jeweils eine unterschiedliche Perspektive der Stadtgeschichte. Dies reicht vom Steinzeugfabrikanten über eine Widerstandskämpferin, eine Ladenbesitzerin, eine Gärtnerstochter bis hin zur Besitzerin eines Tanzcafés. Die Stationen für den amtierende Oberbürgermeister Dr. Christian Moser und den Kabarettisten Django Asül schlagen die Brücke ins 21. Jahrhundert. Weitere Themen der Stadtgeschichte – die frühe Industrie, der Nationalsozialismus, der Erste Weltkrieg oder das jüdische Leben in Deggendorf, die Migration oder die Stadtregierung – werden in Beziehung zu den Biografien thematisch angedockt. Allein eine Person fällt aus dem Rahmen: Es ist die »Knödlerwerferin«, eine fiktive Deggendorferin aus der beliebten Knödelsage. An die Sagengestalt ist das Thema Essen, Trinken und Wirthauskultur angegliedert.

### **Barrierefreiheit und Inklusion: von Anfang an**

Die Gestaltung einer neuen Dauerausstellung bietet die große Chance, Inklusion und Barrierefreiheit von Anfang an mitzudenken und zum integrativen Bestandteil des Museumskonzeptes zu machen. Doch der gute Wille allein genügt nicht. Entscheidend ist die Haltung, Inklusion und Teilhabe als gesellschaftliche Aufgabe anzuerkennen. Das Thema erfordert außerdem fachliche Expertise für das gesamte Projekt. Mit Dr. Jörg Haller von capito München wurde ein Partner gefunden, der alle Schritte, von den Texten über die Gestaltung und die baulichen Aspekte bis hin zu den digitalen Elementen, begleitet hat. Das Ziel war, Angebote für viele Menschen mit unterschiedlichen Einschränkungen zu integrieren: Mobilitäts Einschränkungen, Seheinschränkungen und Blindheit, kognitive Einschränkungen, Höreinschränkungen und Gehörlosigkeit sowie Verständnisschwierigkeiten aufgrund von Sprachverständnisproblemen.

Als Beispiel sei hier nur das Angebot für Menschen mit Seheinschränkungen oder Blinde vorgestellt. 19 Tast- und drei Hörstationen finden sich auf dem Weg vom Foyer durch die gesamte neue Dauerausstellung im ersten Obergeschoss. Ein Podcast beschreibt die Gestaltung und den Raumeindruck. Zu den Stationen führt eine taktile Bodenleitlinie, die auch die Hausinfrastruktur erschließt. Auf Tableaus befinden sich Tastobjekte oder Tastpläne mit Legende in Pyramiden- und Braille-Schrift. Ein Stockhalter ermöglicht die Sicherung des Blindenstocks und schafft Armfreiheit. Gleich daneben kann mit einem blindengerechten

QR-Code eine Audiodeskription der Station abgerufen werden. Selbstverständlich steht dafür WLAN zur Verfügung. Angelegt sind die Inhalte als webbasierte App auf TRALSTER (Traveler's Story Teller), einer von der THD unter Prof. Wolfgang Dörner, dem Partner bei »Museum Uploaded«, entwickelten Plattform. Während für diese Besuchergruppe das eigene Mobiltelefon das geeignetste Mediengerät ist, sind viele weitere barrierefreie Inhalte, wie Videos in Deutscher Gebärdensprache, Texte im Audioformat und in verschiedenen Sprachniveaus, in den Medienbegleiter – ein kostenlos ausleihbares Mini-Tablet des Stadtmuseums – integriert.

Diese Angebote bringen schließlich einen Mehrwert für alle Besucherinnen und Besucher: leicht verständliche Texte in drei Sprachkompetenzstufen, Wahlmöglichkeit zwischen lesbarem Text und professionell eingesprochenen Audioformaten, Montagehöhen von Objekten und Texten, Farbkontraste und geeignete Farbkombinationen, farbig gestaltete Taststationen, Sitzgelegenheiten und Handläufe.

### **Mittel zum Zweck: Der Medienbegleiter für Tour oder freies Entdecken**

Neben den Vorzügen für die Bereitstellung von barrierefreien Inhalten erfüllt der Medienbegleiter noch weitere Funktionen. Ganz klassisch bietet er eine geführte Tour durch die Dauerausstellung an, in deutscher, englischer und tschechischer Sprache. Auch verschiedene Schülertouren sind dort implementiert.

Besonders hervorzuheben ist aber die Funktion des freien Entdeckens. Für jedes der knapp 500 Einzelobjekte bietet das Entdeckertool zugehörige Informationen. Vitrinenweise werden alle Exponate angezeigt. Zum ausgewählten Objekt erscheint eine kleine Geschichte mit Hintergrundinformationen. Ergänzend gibt es eine Bilderstrecke oder ein Zeitzeugenvideo als Zusatzmaterial. So erzählt z. B. ein ehemaliger Deggendorfer Stadtpolizist vom Alltag in der Wache im Alten Rathaus als Ergänzung zu der ausgestellten Uniform, oder die Künstlerin Erika Einhellinger berichtet über ihren Brunnen mit der Knödelwerferin.

Diese Fülle an Informationen ist bei einem einmaligen Besuch freilich nicht zu bewältigen. Aber genau dahinter steht die Absicht, aus einer Dauerausstellung einen Kommunikationsort zu machen, der immer wieder einlädt, neue Geschichten zur Stadtgeschichte zu entdecken.

### **Stadtmuseum und Stadtraum**

Eine Funktion, die im Medienbegleiter angelegt ist, stellt die Verbindung von Exponat und Stadtraum her. Künftig kann durch ein Liken bei ausgewählten Exponaten ein Ort in der Stadt markiert werden, wie etwa der Stolperstein vor dem ehemaligen Kaufhaus des jüdischen Kaufmanns Julius Isidor Lauchheimer, der in einer der Biografestationen vorgestellt wird. Anschließend können die Besucherinnen und Besucher über die schon genannte TRALSTER-App die Orte in einer Audio-Stadttour besuchen. Für ein Stadtmuseum bietet diese Funktion die einmalige Chance, seine stadthistorische Ausstellung direkt in den Stadtraum auszuweiten. Als besonderer Service wird deshalb auch eine Ladefunktion für die eigenen Mobilgeräte in den Schließfächern angeboten.

**Stadtmuseum Deggendorf**  
Östlicher Stadtgraben 28  
94469 Deggendorf

Tel.: 0991/29 60-555  
museen@deggendorf.de  
<https://stadtmuseum.deggendorf.de>

#### **Öffnungszeiten:**

Dienstag bis Samstag:  
10–16 Uhr  
Sonn- und Feiertage:  
10–17 Uhr

#### **Träger:**

Stadt Deggendorf

#### **Wissenschaftliches Konzept:**

Birgitta Petschek-Sommer M.A.;  
Anja Braehmer M.A.  
(Recherchen)

#### **Gestaltung und Grafik:**

Studio Neue Museen

#### **Medienkonzeption:**

Stadtmuseum Deggendorf;  
Studio Neue Museen;  
Prof. Dr. Wolfgang Dörner, THD;  
GreenEyl und molekyl

#### **Fläche:**

neue Dauerausstellung  
550 m<sup>2</sup>;  
gesamt 1.600 m<sup>2</sup>

#### **Gesamtkosten inkl.**

**Baumaßnahmen:**  
1,9 Mio. EUR



Der Medienbegleiter verfügt über zahlreiche Funktionen.  
**Foto:** Studio Neue Museen/  
Falk Wenzel

Aktivitätskisten sind eines von zahlreichen Angeboten für Kinder.

**Foto:** Studio Neue Museen/  
Falk Wenzel



### Interaktionen und Familienangebote

Während für die Erwachsenen die digitalen Zusatzangebote im Mittelpunkt stehen, sind die Angebote für Kinder bewusst analog gehalten. Für die Kleinsten ab drei Jahren gibt es pro Ausstellungsraum eine »Aktivitätskiste« mit thematisch passendem Spielzeug. Ein Kinderheft im Stil einer Graphic Novel begleitet Grundschulkindern durch die neue Dauerausstellung: Ein Lupensymbol führt zu den kindgerechten Stationen oder lädt ein, Sammelbildchen zu suchen, die in das Heft eingeklebt werden können. Die Illustratorin Sandra Brandstätter hat mit der Museumspädagogin Patricia Lippert M. A. den Rundgang in eine spannende Abenteuergeschichte eingebettet.

Für die ganze Familie bieten die in die Ausstellung integrierten Interaktionsmöglichkeiten einen spielerischen Zugang zu den Inhalten. Sei es eine Prägemaschine für das Deggendorfer Stadtwappen, ein 3D-Puzzle mit den Zutaten für einen Semmelknödel oder eine Digitalwaage, die nicht das Gewicht, sondern Geschichten zu längst vergessenen Produkten aus dem Kramerladen anzeigt. Hier steht der gemeinsame Spaß am Entdecken im Vordergrund. Und wer nimmt nicht gerne ein Rezept für selbst eingemachtes Sauerkraut oder für Fischwürste vom letzten Berufsfischer Deggendorfs mit nach Hause?

Für die betreuten museumspädagogischen Programme gibt es Pädagogik-Container, die in Hohlräume der Einbauten integriert sind.

Beim Festakt zur Eröffnung am 12. September 2021 im kleinen Kreis betonte Kunstminister Bernd Sibler: »Das wiedereröffnete Stadtmuseum Deggendorf bietet den Besucherinnen und Besuchern eine neu konzipierte Ausstellungsfläche, die Stadtgeschichte am Puls der Zeit vermittelt. Das digitale Angebot überzeugt mit innovativen Ideen im Bereich der Museumspädagogik. Dank einer grenzüberschreitenden Kooperation ist es gelungen, für ein breites Publikum einen abwechslungsreichen, originellen und familiengerechten Zugang zum Thema zu schaffen. Allen Beteiligten gratuliere ich zum erfolgreichen Abschluss des Projekts und wünsche den Besucherinnen und Besuchern viel Spaß beim Erkunden!«

**Kosten Inneneinrichtung:**  
800.000 EUR  
(ohne Honorare)

**Förderung:**  
Ziel ETZ 2014-2020  
(INTERREG VA), Freistaat  
Bayern – Tschechische  
Republik;  
LEADER, Lokale Aktionsgruppe  
Landkreis Deggendorf;  
Kulturfonds Bayern;  
Landesstelle für die nicht-  
staatlichen Museen in Bayern;  
BULE – LandKULTUR;  
Bayerische Landesstiftung;  
Bezirk Niederbayern;  
Bayerische Sparkassen-  
stiftung;  
Sparkasse Deggendorf

**Beratung:**  
Landesstelle für die nicht-  
staatlichen Museen in Bayern;  
Dr. Jörg Haller, capito  
München (Barrierefreiheit)



Das Marieluise-Fleißer-Haus blickt auf eine jahrhundertalte Geschichte zurück.  
Foto: Stadtmuseum Ingolstadt/Rössle

## Eine Literatin im mittelalterlichen Haus

Beatrix Schönewald,  
Doris Wittmann

### Die neue Dauerausstellung im Marieluise-Fleißer-Haus in Ingolstadt

*Nach denkmalgerechter Sanierung eröffnete das Marieluise-Fleißer-Haus mit einer größeren und ganz neu konzeptionierten Dauerausstellung im historischen Geburtshaus der Schriftstellerin. Nach der Hausgeschichte und einigen archäologischen Funden lässt die in situ erhaltene Schmiede die Besucherinnen und Besucher in die Arbeitswelt des Vaters eintauchen, bevor sie sich in sieben Themenräumen mit Leben und Werk der Autorin vertraut machen. Hier gelang es ganz hervorragend, das eher abstrakte Thema der Fleißer-spezifischen Sprache nachvollziehbar zu machen: Der außergewöhnliche Sprachduktus zieht sich hör- und lesbar durch das ganze Haus. Nach dem Museumsbesuch wird zweifelsohne klarer, warum »die Fleißer« gerade auch männliche Größen wie Brecht, Kroetz oder Fassbinder nicht nur mit ihrem »gestischen Erzählstil«, sondern wohl ihrer ganzen Persönlichkeit begeisterte. Abgesehen vom literarisch-zeitlosen Schaffen hat auch die autobiografisch mit ihrem Werk verbundene Person Marieluise Fleißers bis heute verblüffend aktuelle, von selbstbewusst-eigenständiger Weiblichkeit geprägte Züge: In ihrer schonungslosen Thematisierung von Gewalt als körperlichem Mittel der Unterdrückung nahm sie schon früh die Frauenbewegung der 1960er bis 1980er Jahre vorweg. Zugleich widmete sie sich in ihrem ganz speziellen Stilempfinden dem Thema Mode. Gestalterisch in das Museumskonzept einbezogen, geben die von ihr kreierten Stoffmuster den farbkraftigen Rahmen für die Vermittlung dieser so starken und faszinierenden Literatin ab. Isabel Reindl*

#### Das alte Fleißerhaus

Die Dokumentationsstätte im Geburtshaus der Ingolstädter Literatin Marieluise Fleißer (1901-1974) wurde am 22. November 2000 eröffnet. Sie bot an originalem Schauplatz – dem Elternhaus – Dokumente aus dem literarischen und Objekte aus dem persönlichen Nachlass Fleißers dar, räumlich beschränkt auf das Erdgeschoss. Doch ein Anfang war gemacht für den lang gehegten Plan eines künftigen Marieluise-Fleißer-Museums. Die vielfältigen Veranstaltungen wie Lesungen, Vorträge und Konzerte, Ausstellungen und Führungen zeigten sehr bald, dass das Haus als Begegnungs- und Vermittlungsort zu klein wurde.



Als sich die Hauseigentümer nach dem Tode der letzten Schwester Marieluise Fleißers bzw. Bewohnerin des Hauses zu einer umfassenden und denkmalgerechten Sanierung entschlossen, musste der Museumsbetrieb 2014 eingestellt werden. Doch die Veranstaltungen und Vermittlungen setzten sich fort im Barocksaal des Stadtmuseums. Gleichzeitig begannen die Planungen für die Neukonzeption. Etliche Jahre war das neue Marieluise-Fleißer-Haus Gegenstand museologischer Tagungen in regem Gedankenaustausch mit der Landesstelle und anderen Museen, darunter vielen Literaturmuseen.

### Sanierung

Seit 2020 präsentiert sich das Haus nun in denkmalpflegerischem Topzustand. Im Rahmen der Sanierungsmaßnahmen kamen auch allerhand interessante neue Erkenntnisse aus Archäologie und Baugeschichte des Gebäudes ans Licht.

Dendrochronologische Untersuchungen des Dachstuhls weisen auf das Jahr 1401, die Herzogszeit Ingolstadts, als Entstehungszeit des Gebäudes hin; eventuell im Zusammenhang mit der Großbaustelle der Kirche Unserer Lieben Frau, des heutigen Münsters. Ursprünglich lag es am Rande der Stadt, ganz in der Nähe der ersten Umwallung. Wo sich heute der Innenhof befindet, verlief damals ein bei der späteren Stadterweiterung verfüllter Graben. Auch das Haus an sich hat sich verändert: Wohl im Zuge des Ausbaus Ingolstadts als Landesfestung ersetzte 1558 Ziegelmauerwerk das Fachwerk. Die mächtigen Tonnengewölbe im Keller des Gebäudes blieben jedoch erhalten. Im Sandtnerschen Stadtmodell von 1572 ist das Haus als dreigeschossiger Traufseitbau erkennbar.

Ganze 18 Umbauphasen geben Auskunft über die jeweilige Zeit: Aus großen, repräsentativen Räumen mit kunstvollen Kachelöfen wurden nach dem Dreißigjährigen Krieg kleine Zimmer, in denen neben den Hauseigentümern Mieter lebten. Den dreigeschossigen Speicher unter dem liegenden Dachstuhl nutzte man als Lagerplatz und schließlich ebenfalls als Wohnraum. Folgende Berufsgruppen arbeiteten nachweislich in dem Gebäude: Schlosser, Siebmacher, Spengler, später Melber, Strumpfwirker, Drucker, Zimmerleute, Schuster.

Die Herdstattbeschreibung von 1762 versieht das Anwesen mit der Nr. 345 im 7. Viertel. Später bekommt das Haus die Nr. 69 und wird als »Strumpfwirkerhaus in der Kupfergasse« bezeichnet.

1861 erwarb der Geschmeidemacher Andreas Fleißer, Großvater von Marieluise, das Wohnhaus mit Stall und Hofraum. Er richtete im Erdgeschoss eine Schmiedewerkstatt ein, in der sich eine Esse samt zweier Feuerstellen befand. Dazu gesellte sich der Eisenwarenladen.



Die Schmiedewerkstatt  
im Erdgeschoss  
Foto: Stadtmuseum  
Ingolstadt/Rössle

Als Marieluise Fleißer vier Jahre alt war, baute ihr Vater Heinrich die später von ihr beschriebene Altane dazu. Die Haustüre, außen als Kassettenüre mit drei Rauten gestaltet, innen mit senkrechter Bretterfläche verstärkt, aus der Zeit des Historismus war als Anschlagtür häufig im Einsatz für die Anlieferung und den Abtransport der Schmiedewaren.

### Die Konzeption des neuen Museums

Ab 2018 konzentrierten sich alle Kräfte auf die Neugestaltung des nunmehr um das erste und zweite Obergeschoss erweiterten Museums. Der Germanistin und Kulturjournalistin Sylvia R. Weber M.A., die 2005 eine Magisterarbeit zu einem Fleißer-Thema vorgelegt hatte und gebürtige Ingolstädterin ist, gelang es im Auftrag des Stadtmuseums Ingolstadt zusammen mit der Firma Tido Brussig Szenarien aus München, ein stimmiges Konzept gestalterisch umzusetzen. Leben, Werk und Sprache Fleißers sichtbar, hörbar und lesbar zu machen sowie ein Handwerker- und Bürgerhaus mit Wurzeln im Mittelalter zu präsentieren, waren die beiden Komponenten, die zu sinnvollen Einheiten zusammengeführt werden mussten: Stadt-, Haus-, Familien- und Baugeschichte im Erdgeschoss, Dauerausstellung zu Leben und Werk Fleißers im ersten, Sonderausstellungen und Veranstaltungen im zweiten Obergeschoss.

### Eröffnung

Am 4. Oktober 2020 wurde inmitten der Unbilden der Pandemie das neue Museum mit einer Veranstaltung im Spiegelsaal der Kolping Akademie eröffnet. Entstanden ist ein Haus, das den Anforderungen eines Museums von heute gerecht wird: modernes Design, Themenorientierung, Interaktivität und Didaktik nahe am Menschen. Festrednerin Sabine Barben vom Institut für Germanistik an der Universität Bern wusste das Publikum in einem mitreißenden Vortrag über ihren Forschungsschwerpunkt, Marieluise Fleißers Roman »Mehltreisende Frieda Geier«, zu begeistern. Klaus Gültig, Neffe Fleißers und ihr Nachlassverwalter, fand lobende Worte über die Vollendung seines bereits 1978 formulierten Wunsches nach einem Museum. Das Werk seiner Tante ist nun in vielen Facetten erfahrbar: im Marieluise Fleißer Archiv, in der Wissenschaftlichen Bibliothek und im Marieluise-Fleißer-Haus.

### Der Weg durch das Museum

Die schwere grüne Haustür mit den Rautenmotiven gibt den Weg frei in das Museum. Auf der rechten Seite gelangen die Besucherinnen und Besucher an die Kasse mit Shop, Infopoints zur Geschichte der Stadt, des Hauses und zu aktuellen Veranstaltungen, Leseecke und Garderobe. Via Audiostationen können sie sich bequem sitzend in Fleißers Erzählungen vertiefen.



Stoffmusterentwürfe  
Fleißers im Treppenhaus  
Foto: Stadtmuseum  
Ingolstadt/Rössle



Themenraum »Der Erfolg«  
Foto: Stadtmuseum  
Ingolstadt/Rössle

Gegenüber, in der Schmiedewerkstatt, in der Fleißers Großvater Andreas und ihr Vater Heinrich tätig waren, wird der Bogen von Fundstücken aus Grabungen bei der Sanierung des Hauses (Ofenkacheln und Teller) über die Geschichte des Handwerks (vornehmlich der Eisenverarbeitung) dokumentiert. Originalwerkzeuge und ein Film zeugen von der harten Arbeit der Schmiede, die auch die Familiengeschichte Fleißers prägt und Eingang findet in ihre Erzählung »Kinderland«. Die Archäologie lieferte tiefere Einblicke in die einstige Bedeutung des Hauses vor der Ära Fleißer.

Über das geschichtsträchtige und zum Teil stark in Mitleidenschaft gezogene alte Pflaster gelangen die Besucherinnen und Besucher zu der alten schmalen Holztreppe mit Geländer und steigen hinauf in das erste Obergeschoss. Rechts beginnt der Rundgang durch Fleißers Lebensgeschichte mit dem Raum »Das Talent«. Quellen und Fotos von der Kindheit, der Schulzeit in Ingolstadt im Kloster Gnadenthal und später in Regensburg bei den Englischen Fräulein sowie aus den Münchener Jahren des Studiums an der Ludwig-Maximilians-Universität deuten auf die Begabung Fleißers. Hervorragende Bewertungen der schulischen Leistung veranlassten den Vater dazu, die Tochter entsprechend ausbilden zu lassen. Aus den Erinnerungen an die gemeinsame Kindheit im Elternhaus und an die Charakteristika Marielouises schöpft ihre Schwester Ella in der Audiostation, während die Klassenkameradin Ernestine Fischer von den Fähigkeiten ihrer Freundin erzählt.

»Der Erfolg« ließ nicht lange auf sich warten: Im Raum gleich gegenüber ist der rote Teppich ausgerollt für die beiden Ingolstädter Stücke »Fegefeuer in Ingolstadt« und »Pioniere in Ingolstadt.« Bühnenmanuskripte sowie Erstdrucke verweisen auf die Bekanntheit der jungen Literatin. Die Besucherinnen und Besucher können sich mittels der Monitore Szenen aus mehreren Aufführungen der beiden Dramen anschauen, Informationen aus den Alben in Form verschiedener bildlicher und schriftlicher Quellen zu den Pionieren, dem Bau des Stegs, dem Skandal, der durch Brechts Eingriffe in das Stück verursacht wurde, erhalten, ferner Fleißer selbst im Film sehen und hören, was sie zu diesem Thema äußert. Eine Audiostation vermittelt Eindrücke aus Fleißers Stück »Der Tiefseefisch.«

Nachdem Fleißer die psychisch immer belastendere Verbindung mit dem exzentrischen Journalisten Hellmut Draws-Tychsen beendet hatte und Aufträge ausgeblieben waren, nötigte sie die finanzielle Situation 1932 zur Rückkehr in die Heimatstadt. Die qualvolle Enge im anschließenden fensterlosen und somit dunklen Raum lässt »Die Isolation« nachvollziehen, in die Fleißer nun dadurch geriet, dass sie eine zunehmend schwierige, leider kinderlose Ehe



Themenraum »Die Sprache«  
Foto: Stadtmuseum  
Ingolstadt/Rössle

inging. Bedingt durch die Zeitumstände musste sie ihrem Mann immer häufiger im Laden helfen, wodurch ihr literarisches Schaffen gelähmt wurde. Davon zeugen die vielen Fassungen des Dramas »Karl Stuart«. Die seelische Not begünstigten auch die Verpflichtung zur Arbeit in der Munitionsfabrik sowie die Erlebnisse während der Bombenangriffe. Bilder aus Alt-Ingolstadt verdeutlichen das Ambiente, in dem sie lebte, fernab von den großen Kulturmetropolen Berlin und München und den Kolleginnen und Kollegen aus der Literaturwelt. In die Ladenbude mit der alten Registrierkasse und den originalen Tabakbehältnissen aus dem Geschäft ihres Mannes sind Zeugnisse dieser düsteren Epoche integriert. Eine neue Ära des Schaffens und des Erfolgs läutete das 1950 erstmals aufgeführte, hochkarätig besetzte Stück »Der starke Stamm« ein.

In einer Vitrine im Flur werden, von Zeit zu Zeit wechselnd, Fleißer-Kleidungsstücke, einer der berühmten »Fleißer-Hüte«, Schuhe, Tasche und Brille im Original gezeigt. Den »Fleißer-Look« und ihren Modegeschmack schildern eine Schneiderin, eine Freundin und der Neffe der Literatin via Audiostation.

Eine Auswahl der »Männer«, die Fleißer über eine kürzere oder längere Strecke ihres Lebens und Wirkens begleiteten, sie positiv oder auch negativ beeinflussten und in ihren Werken begegnen, stellt der nächste Raum in verschiedenen Elementen vor: Steckbriefartige Biografien mit Foto auf Kuben spiegeln die Wirklichkeit wider, auf den Boden projizierte Zitate die Imagination/das Erdachte in ihren Schriften. Alben laden für tiefer gehende Informationen zum Durchblättern ein. Das Verhältnis Vater-Tochter, die Zuneigung zu diversen Männertypen und die Bindung an den Mentor Feuchtwanger werden hier deutlich.

»Anerkennung« wird Fleißer erst zaghaft ab den 1950er Jahren, dann weitaus häufiger in den 1960er Jahren gezollt und findet ihren Höhepunkt in der Ausgabe der Gesammelten Werke kurz vor ihrem Tod. Ein Pailletten-Vorhang beinhaltet Verdienstorden und -kreuze, Bilder der Verleihungen der Auszeichnungen, Texte und die Äußerungen ihrer auch fotografisch porträtierten »Söhne« Rainer Werner Fassbinder, Franz Xaver Kroetz und Martin Sperr. Die Aussöhnung mit der Heimatstadt erfolgte durch die Verleihung des ersten Kunstförderpreises Ingolstadts an die nunmehr wertgeschätzte Bürgerin der Stadt für ihr literarisches Schaffen. Sie selbst spaziert im Film von 1971 durch die Stadt.

Eingebettet in den Raum, in dem Fleißer das Licht der Welt erblickte, ist der Themenkomplex »Die Sprache«, den sie für ihr Wirken als zentral empfand. Wo das Auge hinblickt, erkennt es Passagen aus Fleißers Werken. Auf die Initiative der Fleißer-Gesellschaft hin können die Besucherinnen und Besucher testen, inwieweit sie die von Fleißer bisweilen verwendeten Dialektausdrücke verstehen, oder sich daran versuchen, Textbausteine zusammenzufügen und Eigenständiges zu kreieren. Die letzten Lebensjahre der Fleißer mit dem Aufenthalt in der Villa Massimo in Rom, den Zusammenkünften mit der Familie anlässlich von Feiern, den Interviews in ihrer Wohnung, am Schreibtisch, der mit der Schreibtischlampe und dem Füller präsentiert wird, passieren Revue. Filmisch dokumentiert und ausgesprochen

**Marieluise-Fleißer-Haus**  
Kupferstraße 18  
85049 Ingolstadt

Tel.: 0841/305 18 32  
stadtmuseum@ingolstadt.de  
www.stadtmuseum/  
fleisserhaus.de

**Öffnungszeiten:**  
Dienstag bis Freitag:  
9–12 Uhr  
Samstag und Sonntag:  
10–16 Uhr

**Träger:**  
Stadt Ingolstadt

**Projektleitung:**  
Dr. Beatrix Schönewald;  
Doris Wittmann M.A.

**Wissenschaftliches Konzept:**  
Sylvia R. Weber M.A.

**Mitarbeit:**  
Klaus Gültig;  
Marieluise Fleißer Gesellschaft e.V.;  
Dr. Ellen Maurer-Zilioli;  
Dr. Martina Neumeyer;  
Ulrich Rössle-Laueremann;  
Dr. Hermann Widmann;  
Prof. Dr. Alfred Wildfeuer

werden Fleißers Gedanken zu ihrer literarischen Tätigkeit und zum Umgang mit dem Medium Sprache. Über die Problematik des Daseins als Autorin ohne Brotberuf in den 1920er Jahren spricht Fleißers Schwester Ella auf einer Audiostation.

Die Herzattacken häuften sich und Fleißer starb am 2. Februar 1974 im Krankenhaus. Bilder vom Begräbnis und von der noch existierenden Grabstätte im Westfriedhof zeugen von der Vergänglichkeit des Lebens. Geblieben ist das literarische Erbe, dessen Wirkung sich immer wieder neu entfaltet in den unterschiedlichsten Projekten und Zugängen zur Biografie und zum Werk Fleißers.

Von Zeit zu Zeit werden in den Sonderausstellungsräumen im zweiten Obergeschoss die Resultate künstlerischer Auseinandersetzungen mit Fleißers Leben und Literatur gezeigt, im Veranstaltungsraum inszeniert. Mittels eines Touch Tables werden die Titelblätter der in zahlreiche Fremdsprachen übersetzten Fleißer-Texte sichtbar. Eine Karte veranschaulicht die Inszenierung ihrer Stücke auf der ganzen Welt.

Nach dem Rundgang bietet der Shop »Fleißeriana« an der Kasse entsprechende Artikel zum Erwerb. Ein Rundgang auf Fleißers Spuren durch die Stadt intensiviert die Eindrücke des Museums.

### Vermittlung

Die Bildungs- und Vermittlungsarbeit des Museums richtet sich an verschiedene Zielgruppen. Ihr Anliegen ist es, die Bekanntheit des Werkes Marieluise Fleißers sowie der deutschsprachigen Literatur des 20. Jahrhunderts allgemein zu fördern. Die Verstärkung der öffentlichen Aufmerksamkeit und des öffentlichen Interesses soll durch ein intensives Programm mit Ausstellungen, Vorträgen, Lesungen, Schulprojekten und Workshops erreicht werden. Ein weiteres Projektziel sind die Vernetzung und der Austausch mit regionalen und überregionalen Museen sowie generellen Netzwerkpartnern. Neue Projektkooperationen für die Entwicklung von Sonderausstellungen und weiteren Angeboten im Marieluise-Fleißer-Haus sollen geschaffen werden.

Bedingt durch den Lockdown der Museen entwickelte die Literaturwissenschaftlerin Dr. Martina Neumeyer in Zusammenarbeit mit der Stadtbücherei Ingolstadt die Podcast-Reihe »Fleißer in 100 Sekunden«, deren Beiträge jeweils temporär auf der Website des Marieluise-Fleißer-Hauses<sup>1</sup> und gesammelt im Literaturportal Bayern<sup>2</sup> zu hören sind. Die erfolgreiche Serie wird auch im neuen Jahr fortgesetzt.

#### Architektur:

Architekturbüro Michael Kühnlein

#### Gestaltung, Inneneinrichtung, Grafik:

Szenarien Tido Brussig

#### Medienkonzeption:

p.medien

#### Fläche:

282 m<sup>2</sup>

#### Kosten:

350.000 EUR

#### Förderung:

Landesstelle für die nicht-staatlichen Museen in Bayern

#### Beratung:

Landesstelle für die nicht-staatlichen Museen in Bayern

Sonderausstellung  
»Fleißers Ingolstadt«  
Foto: Stadtmuseum  
Ingolstadt/Rössle





Szenische Lesung im Rahmen der »Langen Nacht der Museen«, 2019  
Foto: Stadtmuseum Ingolstadt/Hammer

#### **Marieluise-Fleißer-Haus 4.0**

Zum internationalen Museumstag und zum Wochenende der Museen erschienen weitere digitale Angebote des Museums auf dessen Homepage: »Literarisch und musikalisch unterwegs im Fleißer-Haus«<sup>3</sup> und »Auf zu einer aparten Ausstellung!«

Geplant sind für 2022 die Fortsetzung der Lesungen mit Musik und Bild, ferner das Kinderprogramm »Kinderland – Junge Jahre in der Kupferstraße«, von Schülern gestaltete Konzerte im Marieluise-Fleißer-Haus und dessen Innenhof in Kooperation mit der Simon-Mayr Sing- und Musikschule, der »Fleißer-Spaziergang« (ein geführter Spaziergang durch die Heimatstadt der Autorin zu verschiedenen Orten, die mit ihrem Wirken und Leben in Verbindung stehen) sowie Workshops »Erlesene Fleißer« – Schulseminar mit szenischen Lesungen in Kooperation mit Schauspielern und Autorenlesungen. Eine Programmbroschüre soll zukünftig über die Veranstaltungen informieren.

Ab Februar 2022 soll die Präsenz des Museums in den Medien durch Erneuerung des Webauftritts, die Erweiterung der Social-Media-Präsenz und die Etablierung des Newsletters des Stadtmuseums Ingolstadt, zu dem das Marieluise-Fleißer-Haus gehört, verstärkt werden.

<sup>1</sup> Zu finden auf [www.ingolstadt.de/stadtmuseum](http://www.ingolstadt.de/stadtmuseum) unter dem Menüpunkt »Projekte«

<sup>2</sup> [www.literaturportal-bayern.de/hoerfunken](http://www.literaturportal-bayern.de/hoerfunken)

<sup>3</sup> Zu finden auf [www.ingolstadt.de/stadtmuseum](http://www.ingolstadt.de/stadtmuseum) unter dem Menüpunkt »Unsere Ausstellungen/Internationaler Museumstag«

# Stadtmuseum Bad Tölz

Elisabeth Hinterstocker

Der lange Weg zu einer neu gestalteten Dauerausstellung  
oder warum Umwege die Ortskenntnis erweitern

## Vorgeschichte

Das Stadt- und Heimatmuseum Bad Tölz blickt auf eine lange und bewegte Geschichte zurück, die durch engagierte Mitglieder des Historischen Vereins 1885 grundgelegt wurde. Bereits seit Eröffnung 1886 konnte es exquisite Objekte wie die gräflich Toerring-Seefeldische Portechaise aus der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts präsentieren. 1930/1931 übernahm die Stadt Bad Tölz die Trägerschaft und seit einigen Jahren ist das Museum dem Referat für Kur und Tourismus unterstellt. 1982 übersiedelten Sammlung und Ausstellung in das Bürgerbräu-Gebäude (ehemaliges Rathaus) an der Marktstraße, welches Gabriel von Seidl ab 1903 im Heimatstil renoviert hatte. Im Laufe der Jahre wurde eine zeitgemäße Neukonzeption erforderlich. Daher veranlasste der Stadtrat am 29. September 2009 das Projekt »Neukonzeption und Neugestaltung des Stadtmuseums«. Die Ausstellungserneuerung sollte bei laufendem Betrieb erfolgen, parallel zu einer schrittweisen Ertüchtigung gemäß bautechnischer und brandschutztechnischer Notwendigkeiten. Neukonzeption wurde damals vorwiegend als Neugestaltung der Dauerausstellung gesehen. Folglich begann man mit der Erschließung und dem Umbau im ersten Obergeschoss, wohingegen das Erdgeschoss in seinem kombinierten Arrangement aus Tourismus-Information, Ladengeschäft, Lager und Sonderausstellungsflächen belassen werden sollte. Die Frage der Besucherführung und Visualisierung des Museums nach außen blieb daher bis heute ungeklärt. Eine Besonderheit des Tölzer Wegs zeigte sich in dem Beschluss, das Projekt von Haushaltsjahr zu Haushaltsjahr umzusetzen. Die Maßnahme wurde daher in den ersten Bauphasen ex ante nicht als Ganzes geplant. 2016 erfolgte jedoch der empfohlene Wechsel zu einer fortgeführten Maßnahme, größeren Bauabschnitten und der Anhebung des Gestaltungssatzes pro Quadratmeter.

Die Neukonzeption wurde von Beginn an durch die Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern mit finanzieller Förderung und fachlicher Beratung begleitet. Nach der Eröffnung des ersten Bauabschnitts 2011 schied der damalige Museumsleiter aus und

Das Tölzer Stadtmuseum im  
Bürgerbräuanwesen  
Foto: Stadtmuseum Bad Tölz/  
Hias Krinner





Themenraum »Tölzer Schloss und Adel«: die goldene Gala-Porte-chaise aus dem Hause-Toerring Seefeld (nach 1715/vor 1729)  
Foto: Stadtmuseum Bad Tölz/Otto, Hinterstocker

das Ausstellungsteam hegte divergierende Neustrukturierungswünsche. Im November 2012 wurde die Museumsleitung in wissenschaftliche Hände gelegt. Für den Fortgang der Maßnahme erwies es sich als unumgänglich, dafür zunächst die Grundlagen zu ermitteln, eine Konzeption für das Museum als Ganzes zu erarbeiten, die Inhalte der neuen Dauerausstellung konsistent zu entwickeln und grundlegende Vorarbeiten wie die Inventarisierung oder auch die Einrichtung eines Depots zu forcieren oder nachzuholen.

Die Neugestaltung der Dauerausstellung in den drei Obergeschossen konnte schließlich 2020/2021 abgeschlossen werden.

### Neukonzeption

#### Stellenwert der Objekte

Grundlage der Dauerausstellung ist die hauseigene Sammlung. Die Objekte repräsentieren ihre Geschichte als Zeitzeugen. Ausstellungsgestaltung, das Dekor und die Inszenierung sind nicht Selbstzweck, sondern haben dienende Funktion, dahingehend, dass sie die objekt-eigene Historie akzentuieren, gleichsam dem Betrachter erlebbar nahebringen. Bei relevanten Themen kann ein Fehlen hauseigener Objekte durch die Integration von Dauerleihgaben ausgeglichen werden.

Leitend für die Neukonzeption war die Überzeugung, dass die Institution Museum einen Bildungsauftrag hat. Exponate und deren Stellenwert für Kultur, Geschichte und Kunst sollen dem Besucher verständlich vermittelt werden. Es gilt, Brücken aus der Vergangenheit in die Gegenwart zu schlagen, zeitgenössische Vergleiche zu finden und so historischen, vielleicht heute nicht mehr geläufigen Objekten oder Themen eine Entsprechung zu generieren. Dies kann durch wissenschaftliche Texte, durch Vertiefungsstationen, Filme und Bilder, durch interaktive Mitmachstationen, besonders aber durch Führungen erfolgen.

Die Objekte werden, nach gängiger wissenschaftlicher Praxis, unter multiperspektivischen Fragestellungen betrachtet. Herausragende Objektgeschichten finden ausführlichere Besprechung. Einzelne exquisite Stücke wurden auf Wunsch der Landesstelle für die nicht-staatlichen Museen besonders gekennzeichnet, damit die Besucherinnen und Besucher multiperspektivische Objekte sofort erkennen können. So wird auch eine Führung »Geschichte in Geschichten – unter verschiedenen Gesichtspunkten betrachtet« angeboten.

#### Qualität der Sammlung und Sammlungskonzeption

Das Stadtmuseum Bad Tölz besitzt eine sehr umfangreiche Sammlung, die seit Zeiten der Gründung stetig gewachsen ist, gleichzeitig auch zunehmend heterogener wurde. Hatten die Gründerväter noch absolute Glanzstücke von historischer und kunsthistorischer Relevanz zusammengetragen, wuchs später der Sammlungsbestand an landwirtschaftlichen Geräten, Werkzeugen verschiedener Handwerker etc. stark an. Einerseits scheute man sich, Dona-

#### Tölzer Stadtmuseum

Marktstraße 48  
83646 Bad Tölz

Tel.: 08041/793 51 57  
stadtmuseum@bad-toelz.de  
www.bad-toelz.de/de/entdecken/toelzer-stadtmuseum.html

#### Öffnungszeiten:

Dienstag bis Sonntag:  
10–17 Uhr

#### Träger:

Stadt Bad Tölz

#### Wissenschaftliches Konzept:

1. Bauabschnitt: Stephan Bammer M.A.
2. u. 3. Bauabschnitt: Elisabeth B. Hinterstocker M.A.

#### Gestaltung:

1. Bauabschnitt: »project in progress« mit Peter Syr
2. Bauabschnitt: haslbeck schneider gestalter
3. Bauabschnitt: Atelier Erich Hackel

#### Grafik und Medienkonzeption:

Atelier Erich Hackel

#### Fläche:

Dauerausstellung ca. 970 m<sup>2</sup>;  
Sonderausstellungen 197,5 m<sup>2</sup>;  
Museumspädagogische Werkstatt 24 m<sup>2</sup>

#### Gesamtkosten inkl.

**Baumaßnahmen:**  
ca. 2,2 Mio. EUR

**Kosten Gestaltung, Innenausbau und Elektro-Ertüchtigung:**  
ca. 1,4 Mio. EUR



tionen abzulehnen, andererseits war man offensichtlich auch davon abgegangen, das für ein bürgerliches Tölz oder für die Region Isarwinkel Typische in hochwertiger Qualität zu sammeln. Vielmehr, so scheint es, sollten klischeehafte Erinnerungen an ein bayerisches Landleben (Heimatstube) konstruiert und quantitativ manifestiert werden. Prinzipielle Überlegungen zu einer Sammlungskonzeption wurden deshalb notwendig. Überdies stellten sich Fragen zur Lagerkapazität des Depots, welches unter den Dachschrägen einer Schule eingebaut und nur über Treppen zu erreichen ist.

#### Themenwechsel

Es galt, von der ursprünglichen Idee eines Handwerksschwerpunktes mit Werkstätten abzusehen und spezifische Tölzer Themen – hoheitliche, aber auch bürgerliche und städtische – herauszuarbeiten und einen Blick auf die gesellschaftliche Entwicklung zu werfen. Lokalpatriotismus war zu vermeiden. Vielmehr sollte Tölzer und Isarwinkler Geschichte vernetzt im bayerischen, deutschen und internationalen Kontext dargestellt werden.

Die neu gestaltete Dauerausstellung zeigt mehr als 45 eigenständige Themen in 38 Themenräumen, die auf drei Stockwerke verteilt sind.

Das erste Obergeschoss mit dem Arbeitstitel »Land(schaft) und Bewohner« beherbergt Themen von der Erdgeschichte über frühe Besiedelung hin zu typischen (Holzfällerei, Schreinerei) und speziellen Handwerken (Großuhrmacherei, Lebzelterei). Schwerpunkte bilden der Floßhandel wie auch die lange Bierbrautradition in Tölz.

Das zweite Stockwerk widmet sich »Adel und Bürgertum«. Tölz, ein von den Wittelsbachern gehegter Markt, ehemals mit Schloss und Pflugsverwaltung, wandelt sich schrittweise hin zu einem bürgerlichen Markt, schließlich zur Stadt. Hier finden Marionettentheater und Musikpflege als bürgerliches Plaisir ihren Platz ebenso wie Schulbildung und die Stadtgeschichte im 19. und 20. Jahrhundert. Das Thema »Kur und Kurbad« blieb auf Rat-schlag der Landesstelle vorerst noch ausgespart.

Im dritten Stockwerk finden sich Themen wie »Volksglaube«, »Brauchtum« und »Freizeit«, aber auch Raritäten der Textilsammlung. Ein Raum widmet sich der Tölzer Leonhardifahrt, die mittlerweile in das immaterielle Weltkulturerbe Deutschlands aufgenommen wurde; andere Themenräume beschäftigen sich mit Gabriel von Seidl oder den Literaten des Isarwinkels. Einen Kontrapunkt zum Abschluss setzen regionale Sportarten.

#### Förderung:

Bayerische Landesstiftung;  
Landesstelle für die nicht-staatlichen Museen in Bayern;  
Stiftung Kappelmaier bei der Messerschmitt Stiftung (Objektrestaurierung);  
Freundeskreis Stadtmuseum Bad Tölz (Museumpädagogik, Objekte);  
Lions Club Bad Tölz (Museumpädagogik);  
Bürgerstiftung Bad Tölz (tragbare Hocker)

#### Beratung:

Landesstelle für die nicht-staatlichen Museen in Bayern

Themenraum »Klassische und sakrale Skulptur«:  
Die qualitativ hochwertige Sammlung des Museums bewahrt auch einen Bozzetto von Roman Anton Boos für eine Nymphenburger Gartenskulptur.

Foto: Stadtmuseum Bad Tölz/  
Otto, Hinterstocker





Themenraum »Kirchengeschichte im Isarwinkel«:  
historischer Spielaltar für  
Kinder

Foto: Stadtmuseum Bad Tölz/  
Otto, Hinterstocker

### *Wiederverankerung des Museums in der städtischen Gesellschaft bzw. im städtischen Leben*

Da das Museum aus dem Gemeinsinn und Bürgerstolz von Sammlern und Heimatforschern für ihre Kommune begründet wurde, galt es, das Haus unbedingt wieder stärker in der Bürgerschaft zu verankern – eigentlich als Teil des Stadtlebens. Partizipation sollte dabei nicht nur in ehrenamtlichen Arbeitsleistungen abgefragt werden, sondern auch in intellektueller Teilhabe bzw. im gemeinsamen Kulturgenuss. Schnell zeigte sich jedoch, dass Partizipation geleitet sein will, und dass die Kommunikation zwischen Interessierten und Museum viel Zeit und noch mehr Aufmerksamkeit erfordert. Realiter ist das bei einem kleinen Museum und dünner Personalstruktur häufig als ehrenamtliche Tätigkeit der Museumsmitarbeiter zu leisten! Wissenschaftliche Monatsvorträge, die Fachreferenten zu den unterschiedlichsten Themengebieten präsentieren, beleben das Haus ebenso wie die regelmäßigen Freitagsführungen. Darüber hinaus präsentiert die Museumsgalerie für zeitgenössische Kunst wechselnde Ausstellungen und bietet jungen Künstlern und Kunsthandwerkern ein Forum. Seit einigen Jahren werden historischer Sitzungssaal und Kyrein-Ahnengalerie als Trauungsräume genutzt und gut angenommen.

### *Fundraising und »Funtracing«*

Damit verbunden ist natürlich das für kulturelle Institutionen wichtige Fundraising, aber auch das »Funtracing«. Fundraising birgt die Möglichkeit zur Identifikation und emotionalen wie auch materiellen Verankerung. »Funtracing«, eine Wortschöpfung der Verfasserin, als Alliteration im Wortpaar gedacht, meint, dass man nicht nur intellektuelle Anregung bietet (z. B. VIP-Führungen), sondern dass den Besucherinnen und Besuchern oder auch Sponsorinnen und Sponsoren der Zugang zur Historie als erbauliches, sinnliches Erlebnis und Ereignis gestaltet wird. Das kann auch bedeuten, dass bestimmte Themen aus dem Museum in die Stadt hinausgetragen werden, um mittels eines »Festivals« (Isar-Regatta, Kocherl-Ball) Geschichte erlebbar zu machen.

### *Persönliche Note des Museums*

Das Tölzer Stadtmuseum mit seiner exquisiten Sammlung befindet sich in einem architektonischen Juwel. Dabei verfügt das Haus weder personell noch finanziell über eine üppige Ausstattung, was im Konzept zu berücksichtigen war. Es galt prioritär, die Besucherinnen und Besucher mit den Exponaten in Kontakt zu bringen, auch wenn aus finanziellen Gründen Themen wie Audioguide, mehrsprachige Texte oder inklusive Gestaltung vorerst zurückgestellt werden mussten.

So steht der Servicegedanke im Stadtmuseum Bad Tölz im Vordergrund. Ein Lift bringt Besucher mit Mobilitätsproblemen in jedes Ausstellungsgeschoss. Dort, wo die historische und teils denkmalgeschützte Bausubstanz eine komplette Barrierefreiheit nicht ermöglicht, unterstützt das Museumspersonal. Auch im Falle anderer Handicaps wird das Museumsteam versuchen, den Besucherinnen und Besuchern zu assistieren.

### Vermittlung und museumspädagogische Werkstatt

Gebuchte Themenführungen, Kindergeburtstage und Ähnliches werden stets den Besucherwünschen angepasst, ebenso museumspädagogische Vorbereitung oder Nachbereitung. Bei Führungen für Gruppen mit Lernschwierigkeiten oder Wahrnehmungsstörungen findet das Mehr-Sinne-Prinzip Anwendung. Das Gestalten eines Werkstücks mit den Händen (Hirn-Hand-Bindung) ist dabei sehr wichtig. Führungen für Kleinkinder werden von Wiesel »Fritz« begleitet; das freche, schlaue Hermelin nimmt eine Vermittlerrolle zwischen Kind und Museumsführenden bzw. Erwachsenen ein und fördert die aktive Mitarbeit. Nachdem die Akzeptanz der Kindertexte im ersten Bauabschnitt gering war, wurde im weiteren Verlauf auf diese verzichtet. Überall dort, wo es inhaltlich passend sowie baulich möglich war, bietet das Haus aber Mitmachstationen für Kinder sowie Erwachsene.

### Gestaltung

Aktuell zeigen sich den aufmerksamen Besucherinnen und Besuchern im Museum drei Gestalter-Handschriften, wobei jene von Erich Hackel, der die jüngsten Abschnitte plante, nicht nur anteilmäßig überwiegt. Die Gestaltung der Dauerausstellung stellte die beteiligten Planungsbüros vor nicht geringe Probleme. Das Gebäude ist in Teilen (Fassade, historischer Sitzungssaal, Treppenhaus) denkmalgeschützt, die Bausubstanz zeigt mitunter deutliche Altersspuren. Zudem erwies sich die kleinteilige Raumanordnung als hinderlich für die Gestaltungsfreiheit.

#### Phase 1

Der erste Bauabschnitt sah eine kostengünstige Einrichtung durch aktive Bürgerbeteiligung als »project in progress« vor. Auf Anraten der Landesstelle wurde dem Team aus engagierten Laien ein Kulturwissenschaftler zur Seite gestellt. Des Weiteren verwies die Landesstelle auf die Notwendigkeit der Inventarisierung, regte den Bau eines Depots an und förderte diesen großzügig. In kurzer Zeit entstanden in ehrenamtlicher Produktion sechs Ausstellungsräume, eine Gestaltung zu einer archäologischen Grabungssituation im Treppenhaus und diverse Hängevorrichtungen für Gemälde. Im Nachgang erwiesen sich die auf 800 bis 1.000 Euro pro Quadratmeter kalkulierten Kosten für eine wettbewerbsfähige, konservatorisch gerechte wie zukunftsorientierte Ausstellungsgestaltung als unrealistisch.

#### Phase 2

Unter maßgeblicher Beratung der Landesstelle konnte im Sommer 2015 ein Gestalterwettbewerb mit drei Bewerbern durchgeführt werden. Daraus folgten die Planung und Umsetzung dreier Räume und die Gestaltung einer museumspädagogischen Werkstatt durch das ausgewählte Gestaltungsbüro.

Themenraum »Sportarten des Isarwinkels«: Faltboote der Pionier-Faltbootwerft Bad Tölz  
Foto: Stadtmuseum Bad Tölz/Otto, Hinterstocker





Themenraum »Jagd im Isarwinkel«  
 Foto: Stadtmuseum Bad Tölz/  
 Otto, Hinterstocker

Mit dem zweiten Bauabschnitt fiel auch die Entscheidung, auf LED-Technik für die Beleuchtung zu setzen. Der Unterschied zwischen den herkömmlich beleuchteten Räumen im Erdgeschoss und ersten Bauabschnitt und den mit LED ausgestatteten Abschnitten war markant, wärmetechnisch fühlbar und höchst positiv.

### Phase 3

Erich Hackel, dem dritten Gestalter, gelang es, sich in die Hausarchitektur und die Themen sensibel einzuarbeiten. Daraus entwickelte er in regelmäßiger Abstimmung mit dem Museumsteam eine Gestaltung, die so weit wie möglich auf das Haus eingeht und dieses erkennbar lässt. Er wendete diverse Kunstgriffe an, um die sehr kleinen Räume optisch größer wirken zu lassen. Trotz diverser verbauter Fenster und enger Stuben entstanden mithilfe hinterleuchteter Veduten Perspektiven und Fernblicke, die beengende Situationen verhindern. Die Farbgestaltung orientiert sich an den Themen, und somit zeigt die Palette z. B. einen lichten Smalteton in Anspielung auf Barock und Rokoko, ein dezentes Grün zur Jagd, aber auch ein fast mystisches dunkles Ultramarin für die Kunstkammer.

In den jüngsten Bauabschnitten bekommen die Besucherinnen und Besucher beim Gang durch das Museum immer wieder die Möglichkeit, ihren aktuellen Standpunkt zu verorten. So gibt es Ausblicke auf die Marktstraße, eine Sichtscharte auf den Chor der Stadtpfarrkirche, einen Blick in den Bürgergarten und einen Fernrohr-Ausguck auf das andere Isarufer (Landhaus Gabriel von Seidls) hinüber. Mit der Neugestaltung entstanden Erlebnisräume, die die Betrachtenden nicht nur geistig ansprechen, sondern ihnen auch Rückblicke und Aussichten ermöglichen, sie teils in historische Szenen versetzen und ihnen so den Zugang zu den Themen und Exponaten erleichtern. Die Räume wecken Emotionen und hinterlassen bleibende Eindrücke, wie die positiven Rückmeldungen der Besucherinnen und Besucher bestätigen. Das entspricht dem Ziel des theoretischen Ausstellungskonzeptes: ein wissenschaftlich fundiertes, wertiges Geschichts- und Kulturerlebnis zu erarbeiten und anzubieten.



Zugang zum MASKEUM  
Foto: Perschten-Stiftung  
Kirchseeon/Rainer Eglseeder

## Klein, aber fein

Rainer Eglseeder

### Das MASKEUM der Perschten-Stiftung Kirchseeon

Bis heute ist die historische Identität von Kirchseeon mit dem Ebersberger Forst verbunden. Als im Jahr 1889 der komplette Forst durch den Nonnenfalter befallen wurde, kamen Tausende Holzarbeiter aus verschiedensten Regionen Süddeutschlands und des gesamten Alpenraums in den Landkreis Ebersberg, um die verheerende Schädlingsplage zu bekämpfen. Erste schriftliche Dokumente beurkunden bereits Ende des 19. Jahrhunderts den Brauch des sogenannten Klopfergehens, der vermutlich von den angereisten Waldarbeitern in die Region mitgebracht wurde. Dabei liefen junge Burschen in einfachen Maskierungen oder mit rußbeschmierten Gesichtern, bekleidet mit alten Pelzmänteln, Kartoffelsäcken und Hüten, als ein mit Ruten und Ketten bewehrter »wilder Haufen« von »Klaubauf, Gankerl und Kramperl« herum. Dieser Brauch, dem Perchtenlauf nahe verwandt, geriet jedoch durch die Wirren der beiden Weltkriege in Vergessenheit.

Hans Reupold, der spätere Begründer des Kirchseeoner Perchtenlaufs, entwickelte ein zunehmendes Interesse an diesem sonderlichen Treiben. Aus Stammtischerzählungen erfuhr er, wie sich das Laufen eines jahrhundertealten Brauches aus dem Alpenraum hier in Kirchseeon zugetragen hatte. Ältere Bürgerinnen und Bürger berichteten von Tänzen, Sprüchen und Liedern und wie sie das selbst noch in ihrer Jugendzeit erlebt hatten. Die letzten Gruppen sollen etwa um 1910 oder 1911 zu sehen gewesen sein. Gespräche mit lokalen Brauchtumsforschern und Heimatkundlern verstärkten Reupolds Wissensdrang. Im Jahr 1954 schließlich fand auf sein Betreiben hin im Ort ein Perchtenlauf statt und es begann die erfolgreiche Implementierung eines ursprünglich alpenländischen Brauches in unmittelbarer Nähe der Metropole München.

Seit 1992 nimmt sich die Perschten-Stiftung in Kirchseeon, die Erste ihrer Art in Deutschland, des mystischen Brauchtums des Perchtenlaufens in besonderer Weise an. Seither wurden die vorhandenen Perchtenmasken und das dazugehörige Gerät für die Öffentlichkeit in ihrem Grundstock erhalten, neue Masken erworben, Bücher veröffentlicht und die Fortführung des Perchtenlaufs für die Nachwelt als ein lebendiges Brauchtum gesichert.

### Projekthistorie

Der Markt Kirchseeon stellte seit März 1992 der Perschten-Stiftung Räumlichkeiten im Rathaus zur Verfügung, in denen die wertvollen Exponate eine Heimat fanden. Diese Räume waren aber klimatisch ungeeignet und darüber hinaus auf Dauer zu klein. 2005 entstand schließlich die Idee eines Museums samt Depoträumen. Um das Vorhaben kommunizieren zu können, wurde 2007 eine ausführliche Machbarkeitsstudie erstellt. Ein Projektverlauf zeigte die einzelnen Phasen (Zieldefinition/Analyse, Konzeption, Entwurfs- und Ausstellungsplanung sowie Umsetzung/Realisation). Eine Bewertung des regionalen musealen Umfelds, der vorhandenen Sammlung, der Geschichte des Kirchseeoner Perchtenbrauchs wie auch des Auftrags zur Umsetzung des Vorhabens ließ die Schlussfolgerung zu, dass ein Museum über den Perchtenbrauch eine Verbundenheit mit der Region ermöglicht. Dazu dienten u. a. Einschätzungen wie »Perchtenbrauch = Kultur; Kultur = Bildung; Bildung = Heimatkunde« oder die Verbindung von Museum und Tourismus als wertvolle Leitlinien. Mit der Erarbeitung der Studie wurde zeitgleich der Erstkontakt mit der Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern aufgenommen. Erste Diskussionen zum Finanzierungskonzept inkl. Bewertung der Betriebskosten mit den Vertretern der Lokalpolitik endeten 2009 mit der Feststellung, dass der bis dato avisierte Standort im »Alten Schulhaus« und im »Alten Rathaus« in der geplanten Größenordnung aus finanzieller Sicht und aufgrund Raumnutzungsproblemen nicht umsetzbar war. Es folgten weitere Überlegungen zu neuen Konzeptmöglichkeiten sowie eine Suche nach alternativen Standorten. Als 2014 der Entschluss fiel, die Grund- und Mittelschule energetisch zu ertüchtigen und zu erweitern, eröffnete sich eine neue Perspektive zur Realisierung des MASKEUMs in kleinerem Rahmen innerhalb des Schulkomplexes.

2016 begannen der Umbau und die Erweiterung des Schulgebäudes. Im Bereich des MASKEUMs wurden 2017 die ersten Arbeiten ausgeführt und u. a. die wichtige Be- und Entlüftungsanlage eingebaut. Zur Jahresmitte 2018 konnte die baulich-technische Ertüchtigung abgeschlossen werden. Es standen somit im Depotbereich 99 m<sup>2</sup>, im Ausstellungsbereich 125 m<sup>2</sup> und ein 32 m<sup>2</sup> großer Multifunktionsraum für den raumbildenden Ausbau des Museumsbereichs zur Verfügung. Ein Meilenstein in diesem Jahr war die Planung, Ausschreibung, Vergabe und Inbetriebnahme der Rollregalanlage für das Depot. Nun konnten die Perchtenmasken und die Kunstgegenstände endlich vom Rathaus in das MASKEUM umziehen. Umgehend begann die datentechnische Bestandserfassung mit der Inventarisierungssoftware VINO. Zum Jahresanfang 2019 starteten die Detail- bzw. Ausführungsplanung sowie die finale Konzeption für die Ausstellungsbereiche. Im ersten Quartal 2020 konnten aufgrund der

### MASKEUM

Münchner Str. 19  
85614 Kirchseeon

Tel.: 08091/56 72 66  
info@maskeum.de  
www.maskeum.de

### Öffnungszeiten:

Oktober bis Januar:  
Samstag und Sonntag:  
(außer feiertags)  
10–16 Uhr  
Februar bis April:  
ein Wochenende im Monat:  
10–16 Uhr



Der Zugang zum zweiten Raum erfolgt durch das Maul einer riesigen Maske.  
Foto: Perschten-Stiftung Kirchseeon/Hermann Will

Maskengruppe »de Scheena« mit Glockenspiel, links die Mitmachstation »Blick durch die Maske«

Foto: Perschten-Stiftung Kirchseeon/Hermann Will



detaillierten Vorplanung alle Aufträge zu den raumbildenden Maßnahmen, Medien, Grafik und zur Objektherstellung vergeben werden. Danach wurde es noch einmal spannend. Nicht wegen der Projektumsetzung, sondern aufgrund der Ausmaße der Corona-Pandemie, die immer deutlicher wurden und in Verbindung mit dem ersten Lockdown neue Herausforderungen in der weiteren Phase der Projektabwicklung erzeugten. Doch mit Umsicht und idealen Voraussetzungen auf der Baustelle, verbunden mit einer konsequenten Terminkoordination, konnte das MASKEUM letztlich zum Jahresende 2020 termingerecht fertiggestellt werden. Leider musste die offizielle Eröffnung wegen der weiterhin anhaltenden Pandemie verschoben werden und so folgte ein längerer Probetrieb und Optimierungsprozess.

### Inszenierungskonzept

Das Inszenierungskonzept war ein wichtiger Aspekt in der Umsetzung. Im Sinne eines Gesamterlebnisses für die Besucherinnen und Besucher erzeugt die dramaturgische Gestaltung einen Spannungsbogen, der aus drei Hauptpunkten besteht: Einstimmung in die mystische Welt der Perchten; vier Medien- und eine Mitmachstation, die zu einem Wiederholungsbesuch motivieren sollen; und schließlich das Vermitteln von Sinneserfahrungen, um Emotionen zu wecken.

Eine Besonderheit ist, dass im MASKEUM im Zusammenspiel der Perchtenläufe im ganzen Gemeindegebiet ein lebendiges Brauchtum mit all seinen Hintergründen der Historie, zu den Tänzen, Liedern und Sprüchen sowie den Details zur Symbolik in einem außergewöhnlichen Raumumfeld präsentiert wird.

### Ein Rundgang durch die Ausstellung

Ein Hauptgedanke bei der Gestaltung der Ausstellung war es, während des Rundgangs auch Emotionen zu erzeugen. Zu Beginn empfängt eine abstrakt gestaltete Perchtenmaske die Besucherinnen und Besucher; eine Collage aus Plakaten zeigt die gestalterische Entwicklung zu den jährlichen Perchtenläufen und zu besonderen Veranstaltungen seit den 1970er Jahren auf. Die Perschten-Stiftung Kirchseeon, der Perschtenbund Soj Kirchseeon und der Förderverein MASKEUM werden kurz vorgestellt. Eine Medienstation mit individueller Bedienmöglichkeit per Touch Pen, der am Eingang kostenlos erhältlich ist, informiert in verschiedenen Zeiträumen und Vertiefungsebenen über die Historie der Perchtenläufe in Kirchseeon. Im Anschluss geht der Blick auf einen Wandbereich, der mit Gemälden aus Motiven zum Brauchtum gestaltet ist. Gegenüber werden Masken aus aller Welt präsentiert. In dieser Zone ist ein regelmäßiger Wechsel der Exponate vorgesehen. Der Perschten-Stiftung war es auch ein Anliegen, den Besucherinnen und Besuchern das Leben und Wirken des »Perchtentvaters« Hans Reupold näher zu bringen. Dazu lädt neben Zitaten von Weggefährten und einer Vitrine mit vielen Auszeichnungen und Ehrungen eine Medienstation zum Lesen und Hören ein.

#### Träger:

Perschten-Stiftung Kirchseeon

#### Projektleitung und Konzept:

Rainer Eglseder

#### Auswahl Exponate,

#### Ausstellungsaufbau:

Johanna Killi und Herbert Schafbauer (Perschten-Stiftung Kirchseeon)

#### Gestaltung und Grafik:

Atelier Erich Hackel

#### Lichtberatung:

Wieland Müller-Haslinger

#### Mediengestaltung:

museum+klick

#### Gestaltung Riesenmasken:

Christian Schaberl und Markus Donhauser

#### Gesamtkosten inkl.

#### Baumaßnahmen:

421.000 EUR

#### Fläche:

ca. 260 m<sup>2</sup> inkl. Depot

#### Förderung:

Landesstelle für die nicht-staatlichen Museen in Bayern; Stiftung der Kreissparkasse Ebersberg; Markt Kirchseeon; Förderverein MASKEUM e. V.; Perschtenbund Soj Kirchseeon e. V.

#### Beratung:

Landesstelle für die nicht-staatlichen Museen in Bayern

Im zweiten Raum schließt sich die erste visuelle Begegnung mit den Kirchseeoner Perchtenmasken an. Hinter einem Fadenvorhang eröffnet sich ein zunächst verwirrend erscheinender, rot beleuchteter Bereich. Der Blick fällt auf eine lebensgroße Perchtengruppe und eine überdimensionale Maskenfratze. Die Gruppe, die die sogenannten schönen Perchten (»de Scheena«) repräsentiert, wird durch ein großformatiges hinterleuchtetes Foto in ihrer Wirkung verstärkt. Im Inneren der begehbaren Maskenfratze können die Besucherinnen und Besucher an einer Medienstation mit Sitzmöglichkeiten für bis zu acht Personen zahlreiche Geschichten, Perchtenmusik oder Reportagen anhören. Eine lebensgroße Perchtenfigur mit einer Aufstiegshilfe für Kinder lädt zum Blick durch eine Perchtenmaske ein. Und unter dem Motto »Durch das Objektiv betrachtet« zeigen vier elektronische Bilderrahmen zudem zahlreiche Fotos.

Im nächsten Raumbereich residiert »Frau Percht«, die Hauptfigur des Kirchseeoner Perchtenlaufs, mit ihrem Gefolge. Ihre doppelgesichtige Sonnen- und Teufelsmaske wird von den »Schiachn« (Hässlichen), auch genannt »Klaubauf«, umringt. Die sechs Standfiguren sind versenkbar, um die Sicht von der dreireihigen Tribüne auf eine Leinwand für Sondernutzungen zu ermöglichen. Weitere Einzelmasken der »Schiachn« werden in Form einer Wandpräsentation gezeigt. Über der Ausgangstüre beobachtet eine schaurige Perchtenfigur den Raum. Als weitere Maskengruppe laden die »Holzmandl« an einer hinterleuchteten, abstrakt gestalteten Paneele im Walddesign zum genauen Betrachten der Maskensymbolik ein. Besondere Stabmasken, die »Schnadernschlenzer«, runden das Maskenspektakel ab.

Zum hohen Bekanntheitsgrad der Kirchseeoner Perchtenmasken trägt auch das Mystical »Bayerische Rauhacht« von Mitgliedern des »Perschtenbund Soj Kirchseeon« bei, das bereits in mehreren Ländern aufgeführt wurde. Das mittlerweile als »Kultstück« bezeichnete Musiktheater erweitert die Ausstellung anschaulich mit Bild und Ton in einer Medienstation sowie mit zahlreichen Exponaten.

Im gesamten Ausstellungsbereich wurden 56 LED-Downlights für eine »mystische« und optisch raumerweiternde Lichtstimmung verbaut. Per Knopfdruck können sämtliche Medienstationen an- und ausgeschaltet sowie verschiedene Lichtsituationen ausgewählt werden. Sämtliche Maskenpräsentationen an den Wandpaneelen sind in drei Achsen einstellbar.

#### Depotbereich und Multifunktionsraum im MASKEUM

In 14 fahrbaren, fünffach unterteilten Regaldoppelwagen mit Gitterwerk ist Platz für die zahlreichen Kunstgegenstände und den Bestand der 350 Masken mit der Möglichkeit der Erweiterung auf ca. 700 Masken. Blickdichte und gedämmte Fensterpaneelle sorgen für Sonnen- und Wärmeschutz im Depot. Der Multifunktionsraum dient für das geplante museumspädagogische Angebot sowie als Büro- und Besprechungsraum.



Wandpräsentation »Holzmandl« und »Bayerische Rauhacht«, im Vordergrund »de Schiachn«  
Foto: Perschten-Stiftung Kirchseeon/Hermann Will



### Museum für alle

Mit der Konzeption des MASKEUM sollen alle Besuchergruppen angesprochen werden. Ein integrativer Ansatz mit dem Schwerpunkt eines »Museums zur Erkundung« bietet dabei ein breites Angebot für Jung und Alt und vor allem für Familien. Die Besucher der Kirchseeoner Perchtenläufe aus Nah und Fern sollen über eine ansprechende Präsentation einerseits mehr über die Hintergründe der bereits bekannten Objekte erfahren und andererseits neue Inhalte zur Geschichte des Perchtenbrauchtums entdecken. Die jüngeren Besucher sowie Schulklassen werden, vor allem über die Medienstationen, zum Erkunden des Museums animiert. Das MASKEUM soll zum aktiven Austausch mit der Öffentlichkeit einladen und Möglichkeiten bieten, am Kirchseeoner Perchtenbrauch teilzuhaben.



Blick in das Depot  
Foto: Arbitec-Forster GmbH

### Die Säulen der Finanzierung

Ein breit aufgestelltes Finanzierungskonzept war für die Realisierung ein sehr wichtiger Baustein. Es ist für eine Kommune immer eine Herausforderung, ein Kulturprojekt außerhalb ihrer Pflichtaufgaben zu finanzieren. Letztlich konnten die politisch Verantwortlichen überzeugt werden, für die Räumlichkeiten einen eigenen Budgetrahmen zu bilden. Staatliche Förderungen mit Zuwendungen von anderen Stiftungen und Vereinen bilden ebenfalls einen großen Anteil der Projektliquidität. Eine langfristige Strategie zur Verwirklichung des MASKEUM war bereits zu einem sehr frühen Zeitpunkt der Projektphase die Gründung des Fördervereins MASKEUM e. V. Somit konnte die Bevölkerung direkt angesprochen werden, um ein bürgerliches Engagement zu ermöglichen. Ein eigens gestaltetes Sponsorenexposé bildete die Grundlage, um die Geschäftswelt zum Sponsoring zu animieren.

### Schlussbemerkung

Bemerkenswert ist die Tatsache, dass die sehr intensive und verantwortungsvolle Tätigkeit des Projektgremiums der Perschten-Stiftung Kirchseeon über die gesamte Laufzeit des Projektes ehrenamtlich ausgeübt wurde. Dieses Engagement wird sich auch im Betrieb des MASKEUM durch die Perschten-Stiftung Kirchseeon, den Perschtenbund Soj Kirchseeon, den Förderverein MASKEUM und durch bürgerliche Unterstützung fortsetzen. Aufgrund dieser integrativen, ganzheitlichen Konzeption ist das MASKEUM in der Lage, als institutioneller Repräsentant des Marktes Kirchseeon zu dienen. Der Landkreis Ebersberg hat darüber hinaus ein kulturelles Unikat als weitere Attraktion und einen wertvollen Identifikationspunkt erhalten. Die Verwirklichung der Vision eines Museums ist ein kleiner und feiner, qualitätsvoller sowie repräsentativer Beitrag zum Erhalt eines besonderen Brauchtums.



Ansicht des Museums vom Dorfplatz aus  
Foto: Th. Richter

## Von reichen Frauen und fruchtbaren Weinbergen

Thomas Richter  
Vitus Lechner  
Helga Baier  
Dagmar Michel  
Ralph Bergmann

### Das Museum Vinum Celticum in Bruckberg

*Das neue Museum »Vinum Celticum« in Bruckberg konzentriert sich thematisch auf die im Interpretation Framework »Drei Täler – 7.000 Jahre« für die archäologisch-historischen Museen im Landkreis Landshut definierten Bruckberger Kernthemen »Kelten« und »Wein«. Damit ist das »Vinum Celticum« der erste Baustein zur Schärfung der Museumsprofile in den beteiligten Häusern des Landkreises. Gleichzeitig ist das Museum ein gutes Beispiel für das große Engagement von ehrenamtlich tätigen Personen und unterscheidet sich gerade durch die enge Beschränkung auf nur zwei Storylines von anderen, eher enzyklopädisch-archäologischen orientierten Häusern in der Region. Die äußerst konstruktive Zusammenarbeit aller Beteiligten mit der Landesstelle sei an dieser Stelle ausdrücklich hervorgehoben. Christof Flügel*

Als Max Praetorius, der Schulleiter der Bruckberger Volksschule, im Jahr 1913 zum Spaten griff, um im Schulhausgarten Ausgrabungen durchzuführen, dürfte er sich sicher gewesen sein, auf archäologische Spuren zu treffen. Hatte doch sein Kollege, der Landshuter Oberlehrer Johann Pollinger, bereits beim Bau der Schule im Jahr 1908 urgeschichtliche Keramik aufgelesen. Und auch der Pionier der archäologischen Forschung im Landkreis Freising, der Gymnasialprofessor a. D. Josef Wenzel, hatte in den Jahren 1912 und 1913 erfolgreich Ausgrabungen in der direkten Nachbarschaft durchgeführt. Praetorius wurde fündig: Er deckte zwei Gebäude eines Landgutes der römischen Kaiserzeit, einer sogenannten villa rustica, und »neolithische Wohngruben« auf. Heute wissen wir, dass es sich bei diesen »Wohngruben« um Siedlungs- und Abfallgruben einer Siedlung der älteren und mittleren Jungsteinzeit, also etwa aus der Zeit zwischen 5.300 v. Chr. und 3.900 v. Chr., handelte.

Unter dem Eindruck dieser reichen Geschichte Bruckbergs beschloss der Gemeinderat bereits im Jahr 1918, ein Museum zur Präsentation der archäologischen Hinterlassenschaften zu errichten. Bedingt durch die Wirren der Zeit wurde dieser Beschluss jedoch nicht in die Tat

umgesetzt und geriet in Vergessenheit. Die zahlreichen Funde fanden einen Lagerplatz auf dem Speicher des Schulgebäudes und gelangten in den folgenden Jahrzehnten in die Museen Freising, Moosburg, Landshut, Vilsbiburg und Mainburg.

Erst als 1984 das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege unter der Leitung von Dr. Bernd Engelhardt archäologische Ausgrabungen im früheisenzeitlichen Grabhügelfeld von Bruckberg-Mooswiesen durchführte und dabei auf reich ausgestattete Gräber der Hallstattzeit stieß, weckte eine Sonderausstellung der Grabungsfunde im Schulhaus der Gemeinde in der Bevölkerung wieder den Wunsch nach einem eigenen archäologischen Museum. Als der Heimatpfleger des Ortes Vitus Lechner wenig später im Archiv der Gemeinde auf die Abmachung des Jahres 1918 stieß, beschloss er zusammen mit dem Heimatpflegeverein Bruckberg, die Planungen für ein archäologisches Museum wieder voranzutreiben. Eine günstige Gelegenheit für die Realisierung eines Museums ergab sich im Jahr 1999, als die Gemeinde Bruckberg das alte Schulhaus mitten im Ortszentrum zurückkaufen konnte. 2008 einigten sich Heimatpflegeverein und Gemeinde, dass das Haus durch den Heimatpflegeverein in Eigenleistung saniert und zum Museum umgebaut werden sollte. Noch bevor diese Sanierung im Jahr 2013 abgeschlossen worden war, fanden ab dem Jahr 2010 unter Beteiligung der Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern die ersten Planungen für die Gestaltung des zukünftigen archäologischen Museums statt.

#### »Drei Täler – 7.000 Jahre«: Ein strategisches Kulturvermittlungskonzept für den Landkreis Landshut

Einen gewaltigen Schub bekamen diese Planungen durch das LEADER-geförderte Projekt »Drei Täler – 7.000 Jahre«. Im Rahmen dieses Vorhabens, das unter der Trägerschaft des Landkreises Landshut durchgeführt wurde, erarbeitete der englische Archäologe Dr. Nigel Mills ein gemeinsames dezentrales Vermittlungskonzept für die ältere Geschichte des Landkreises Landshut.<sup>1</sup> Bruckberg kommt, wie auch dem Markt Essenbach, in diesem Vermittlungskonzept eine zentrale Bedeutung zu. In beiden Orten liefen vor Beginn der Konzepterstellung bereits Planungen für ein neues Museum und so wurden, in enger Zusammenarbeit mit den lokalen Akteuren, Fallstudien für die konkrete Umsetzung der Museen im Sinne des Vermittlungskonzeptes erarbeitet.

Die Ausgrabungen der römischen villa rustica im Ortszentrum von Bruckberg 1913  
Repro: R. Ermeier

Die Funde der Ausgrabung von 1913 auf dem Speicher des Schulhauses  
Repro: Vitus Lechner



Mit Abschluss des Projektes im Jahr 2019 stand die Ausrichtung des Museums Bruckberg fest: »Das Museum Bruckberg zeigt auf, wie das Entwicklungskonzept auf ein typisches Heimatmuseum mit räumlich eher beengten Möglichkeiten angewendet werden kann. Kern des Heimatmuseums ist ein Ausstellungsraum im ersten Obergeschoss, in welchem drei inhaltliche Schwerpunkte thematisiert werden sollen: die Hallstattzeit, der Weinbau im Isartal und die jüngere Heimatgeschichte. In der Ausstellung zentral präsentierter archäologischer Fundort ist ein Grabhügelfeld der Hallstattzeit im Gemeindegebiet. Unter den Gräbern dieses Friedhofes fand sich auch das gut ausgestattete einer Frau, für das eine im Zentrum des Raums präsentierte Rekonstruktion vorgeschlagen wird. [...] Die vorgestellten Funde aus dem Grab beleuchten schlaglichtartig die Themenkomplexe gesellschaftlicher Status, Handel, Wirtschaft, Kommunikation und Religion während der frühen Eisenzeit in der Region Landshut. Anhand des Trinkgeschirrs aus dem Grab wird zum zweiten Schwerpunkt, dem historischen Weinbau im Isartal, übergeleitet. Diese heute in der Region nur noch hobbymäßig praktizierte Form der Landwirtschaft bestimmte bis vor wenigen Jahrhunderten mit ausgedehnten Weinanbaugebieten entlang der Flusstäler das Erscheinungsbild der Kulturlandschaft. Der dritte Schwerpunkt soll die lokale Ortsgeschichte sein. Das Konzept sieht vor, durch ein digitales Archiv die Sammlung des Heimatmuseums vollumfänglich zu erschließen und die unkomplizierte Erforschung der lokalen, neueren Heimatgeschichte zu ermöglichen.«<sup>2</sup>

### Das Museum Vinum Celticum

Nachdem die Gemeinde die Trägerschaft für das geplante Museum übernommen hatte und die Förderzusage durch LEADER erfolgt war, fand sich 2019 aus der Mitte des Heimatpflegevereins ein Team von Ehrenamtlichen, die die Realisierung ihres Bruckberger Museums engagiert angingen. Anfangs zusammen mit der Archäologin Petra Härtl und ab Mitte 2019 unter der wissenschaftlichen Betreuung von Dr. Thomas Richter entwickelten der Ortsheimatpfleger Vitus Lechner, Helga Baier, Dagmar Michel, Ralph Bergmann und Sepp Kreileder nicht nur das Feinkonzept ihres Museums. Vielmehr verantwortete das Team der Ehrenamtlichen federführend jeden Schritt der Museumsrealisierung. Von der Arbeit an den Ausstellungstexten über die Auswahl der Exponate bis hin zur Einrichtung des Museums und der Anfertigung der Illustrationen gestalteten sie das Museum nach ihren Wünschen. Auch der einprägsame Name »Museum Vinum Celticum«, der in drei Worten die Kernthemen des Museums skizziert, stammt von ihnen. Tatkräftig unterstützt wurden sie dabei von den Ausstellungsgestaltern der Firma Impuls Design um Peter Neudert.

Ein zentraler Wunsch des Museumsteams war, trotz der im Grobkonzept formulierten Fokussierung auf die Themenkomplexe »Hallstattzeit« und »Weinanbau« Funde aus der gesamten älteren Geschichte der Gemeinde Bruckberg und ihrer Ortsteile präsentieren zu können. Dies ermöglichte schließlich eine Gestaltungsidee der Firma Impuls Design: Die Rauminstallation einer begehbaren Amphore dient als verbindendes Element zwischen den Themenkomplexen »Gräber der frühen Eisenzeit« und »Weinanbau im Isartal«. Entlang der Außenseite dieser Amphore sind Schaukästen eingelassen, in denen in chronologischer Abfolge die ältere Geschichte der Gemeinde anhand ausgewählter Funde erzählt wird. Beim Rundgang um die Amphore öffnen sich den Besucherinnen und Besuchern Vitrinen mit einem jungsteinzeitlichen Becher aus der Siedlung im Dorfzentrum, einem Kinderschädel aus einem

Konzept des Museums  
Grafik: Impuls Design





Blick auf die begehbare Amphore Foto: Th. Richter

Grabhügel der mittleren Bronzezeit bei Gündlkofen, der Ausstattung zweier Grabhügel des gleichen Alters aus dem nördlich des Ortes Bruckberg gelegenen Pörndorf und Funden, die bei der Ausgrabung des römischen Landgutes durch Praetorius zu Beginn des letzten Jahrhunderts geborgen werden konnten.

#### Das Grab der Isira – Anfassen erwünscht

162 cm groß, 20 bis 40 Jahre alt, blonde Haare, blaue Augen. Aufgewachsen im Isartal, aber mit Migrationshintergrund: Diese Eckdaten skizzieren die Ergebnisse der anthropologischen und genetischen Untersuchungen, mit deren Hilfe das Bild eines der Schwerpunkte des Museums gezeichnet wird. Im Grabhügelfeld von Bruckberg-Mooswiesen gruben Archäologen 1984 das Grab einer jungen Frau aus. Das Museumsteam gab ihr den Namen Isira. Die von Prof. Joachim Burger in Mainz durchgeführten genetischen Untersuchungen belegen, dass Isiras Vorfahren aus Südosteuropa, aus dem heutigen Tschechien oder der Slowakei, stammten. Die junge Dame war mit reichen Beigaben bestattet worden: Ihre Angehörigen hatten ihr einen großen Geschirrsatz, Fleisch als Wegzehrung, Schmuck aus Bronze, eine große Bernsteinperle und ein Eisenmesser mit verziertem Knochengriff auf die Reise ins Jenseits mitgegeben. Die Fülle und Qualität der Beigaben belegen, dass Isira zur Oberschicht ihrer Zeit gehörte.

Präsentiert wird die Grablege der Isira mit einer raumgreifenden Rekonstruktion der Grabkammer, die die Situation der Ausgrabung im Jahr 1984 simulieren soll. Aufgrund der bereits oben skizzierten Platzverhältnisse war es dabei nicht möglich, die Grabkammer vollständig zu rekonstruieren. Daher entschied das Team, den Fokus der Darstellung auf die Bestattung zu legen, diese in Originalgröße abzubilden und den Schmuck der Toten in Auffindungslage zu präsentieren. Die Gefäßbeigaben, die im Originalbefund in etwas mehr als zwei Meter Entfernung vom Skelett aufgedeckt worden waren, finden sich in einer Vitrine hinter der Skelettzeichnung.

Ein besonderes haptisches Erlebnis bietet sich dadurch, dass die Grabbeigaben der Isira, mit Ausnahme des Geschirrsatzes, nicht im Original hinter Glas präsentiert werden. Vielmehr wurde die Rekonstruktion der Grabkiste als offene Installation realisiert, die Schmuckbeigaben sowie das Messer und ein Gefäß sind als Repliken frei zugänglich angebracht. Die Besucherinnen und Besucher werden so zum Anfassen der Funde eingeladen.

Die an die Installation der Grabkammer anschließende Ausstellung thematisiert Kleidung, Kunst, Bewaffnung, Lebensweise und Siedlungswesen der Hallstattzeit und wirft anhand

Funde aus dem Grabhügelfeld von Pörndorf Foto: H. Baier



von Beobachtungen an Gräbern des mittleren Isartals, in denen eine Akkumulation wertvoller Grabbeigaben ausschließlich in Frauengräbern beobachtet werden konnte, die Frage nach einer weiblichen Erbfolge in dieser Zeitepoche in der Region auf. Ergänzt wird der hallstattzeitliche Ausstellungsbereich zukünftig durch die Rekonstruktion des Gesichtes eines 25 bis 30 Jahre alten Mannes aus dem Gräberfeld von Bruckberg-Mooswiesen durch die Forensikerin Prof. Constanze Niess, die bis zum Eröffnungstermin leider nicht fertiggestellt werden konnte.

### Vom Symposium zum mittelalterlichen Weinanbau

Der Geschirrsatz der Isira, der über den Bedarf einer einzelnen Person weit hinausgeht, und der Fund von Samen (wildem) Weins aus der Grabung des Herrenhofes von Niedererlbach, Bruckberg auf der anderen Isarseite gegenüberliegend, spannen den Rahmen zum nächsten Schwerpunktthema: dem seit dem frühen Mittelalter durch schriftliche Zeugnisse belegten Weinanbau im Isartal von Freising bis Dingolfing. Welche Bedeutung der Weinanbau für die damalige Kulturlandschaft hatte, zeigt sich in einer Zahl: Um 1551 ist für die Region Landshut eine Rekordernte überliefert, aus der 280.000 Liter Wein produziert wurden. Nachdem Klimaveränderungen und wohl auch ein veränderter Weingeschmack der Konsumenten den Weinanbau im Isartal im 17. und 18. Jh. zum Erliegen brachten, existieren in Bruckberg seit einigen Jahren wieder Weinberge von Hobbywinzern. Mit einem Blick auf diese moderne Weinproduktion betreten die Besucherinnen und Besucher den dritten und letzten Schwerpunktbereich des Museums, die Heimatgeschichte.

### Heimatgeschichte digital

Den beengten Platzverhältnissen im Museum geschuldet geht das Museum Vinum Celticum bei der Präsentation der Heimatgeschichte vollkommen neue Wege. Auf eine Ausstellung einzelner Exponate wird verzichtet. Stattdessen dominiert diesen Ausstellungsbereich eine Interaktivstation, mit deren Hilfe die Besucherinnen und Besucher digitalisierte Inhalte und Exponate zur jüngeren Heimatgeschichte nach eigenem Interesse erkunden können.

### Sonderausstellung und Museumsweg

Abgerundet wird das neue Museum durch einen Sonderausstellungsraum im zweiten Stock, in dem der Heimatpflegeverein in Wechselausstellungen seine aktuellen Forschungen zur

#### Museum Vinum Celticum

Dorfstraße 10  
84079 Bruckberg

info@heimatpflegeverein-  
bruckberg.de  
www.bruckberg.org/  
freizeit-vereinsleben/museum

#### Öffnungszeiten:

Sonntag:  
14–16 Uhr  
und nach Vereinbarung

#### Träger:

Gemeinde Bruckberg

#### Ausstellungskonzept und Gestaltung:

Impuls Design;  
Museumsteam: Vitus Lechner,  
Helga Baier, Dagmar Michel,  
Ralph Bergmann, Sepp  
Kreileder, Dr. Nigel Mills,  
Dipl. Prähist. Petra Härtl,  
Dr. Thomas Richter

#### Illustrationen:

Sepp Kreileder

#### Repliken:

ArcTron GmbH

#### Gesichtsrekonstruktion:

Prof. Constanze Niess



Anfassern erwünscht: Junge Museumsbesucher beim Erkunden der Installation  
Foto: H. Baier

Die Interaktivstation im Bereich jüngere Heimatgeschichte  
Foto: H. Baier



Heimatgeschichte präsentieren wird, und durch einen Außenbereich mit einem rekonstruierten keltischen Haus. Darin befindet sich eine Multimediainstallation, die körperlich beeinträchtigten Besucherinnen und Besuchern einen digitalen Rundgang durch die Ausstellung des Museums Vinum Celticum ermöglichen soll.

Am Keltenhaus wird in Kürze auch ein Rundweg starten, der interessierte Spaziergängerinnen und Spaziergänger zu den archäologischen Stätten im Ortsgebiet führt. Dieser Weg ist Teil der im Entwicklungskonzept »Drei Täler – 7.000 Jahre« entworfenen Pfade durch die Zeit, der »Time Trails«, die die Museen des Landkreises Landshut zukünftig verbinden sollen und mit deren Realisierung Anfang 2021 unter Trägerschaft des Landkreises begonnen wurde.

**Fläche Dauerausstellung:**  
78 m<sup>2</sup>

**Kosten Einrichtung:**  
150.000 EUR

**Finanzierung:**  
Gemeinde Bruckberg;  
LEADER;  
private Sponsoren

**Beratung:**  
Landesstelle für die nicht-staatlichen Museen in Bayern

<sup>1</sup> Bartha, Karoline/Mills, Nigel/Richter, Thomas: Drei Täler – 7.000 Jahre. Ein dezentrales Vermittlungskonzept für acht archäologische Sammlungen im Landkreis Lands-

hut, in: museum heute, 57, 2020, S. 68–72

<sup>2</sup> Siehe Anm. 1





tungsorientierten Ausflügler«, die »passionierten« und die »kenntnisreichen Spezialisten« wurden eingehend beleuchtet und um zwei für die Zukunft prognostizierte neue Gruppen, die »Sightseeing-Punktesammler im Selfiemodus« und die »Destinationskultureintaucher im Mitschwimmmodus« ergänzt.<sup>1</sup> Bestandteil dieser Veranstaltungen war außerdem der Aufruf, sich zu thematischen Netzwerken zusammenzuschließen, um Kräfte und Know-how zu bündeln. Als Museumsnetzwerk konnte man sich anschließend auf zehn Pilotplätze im Projekt bei der Landesstelle bewerben.

Die im Herbst 2019 aus 22 Bewerbungen ausgewählten Pilotnetzwerke machten sich umgehend an die praktische Arbeit. Dabei zeigten sich schnell die Vorteile der Kooperation in Netzwerkverbänden. Kleine und mittlere Museen in Bayern können wir so erfolgreich für den Tourismus fit machen und sie gleichzeitig vor Überforderung schützen. Da in der Regel jedes Mitglied immer nur eine »Baustelle« übernimmt (z. B. Wikipedia oder Tripadvisor), lässt sich die Vielzahl der notwendigen Schritte, um im Tourismus effizient zu kommunizieren, gut in die Arbeitswoche integrieren. Für jedes einzelne Museum wäre die Menge an Baustellen nicht zu erledigen. Kurz: Wir fördern intensiv die nachhaltige Arbeitsteilung in den Museumsnetzwerken.

Das Know-how kommt hier nicht, wie bei einer Unternehmensberatung, von außen, wird einmal genutzt und verschwindet dann wieder aus der Museumslandschaft, sondern wird selbst von den Mitgliedern der Netzwerke erarbeitet und angewendet. Das neue Handwerkszeug für die Anbindung an den Tourismus kann demnach auch später wieder von den Museen aus den eigenen Netzwerken heraus abgerufen werden. Das ist der strategische Grund, weshalb – eine oft gestellte Frage – die Landesstelle keine einzelnen Museen in Sachen touristischer Anbindung betreut.

Wichtig aber auch: Netzwerke haben mehr Gewicht in den Gesprächen mit den Vertretern des Tourismus. In manchen Fällen müssen sich Museen erst einmal Gehör verschaffen. Und, last but not least, Museumsnetzwerke lassen sich besser im Tourismus vermarkten. Vor allem, wenn es sich um thematische Netzwerke handelt. Für diese können zudem besser gemeinsame Zielgruppen innerhalb der touristischen Ströme selektiert werden, etwa die Wohnmobilstinnen und Wohnmobilsten für die mit öffentlichen Verkehrsmitteln oft schlecht erreichbaren Burgmuseen. Und es können, darauf basierend, auch neue kommunikative Wege gemeinsam begangen werden. Doch dazu später.

### Die Pilotnetzwerke

Bei den zehn ausgewählten Pilotnetzwerken handelt es sich um Museumsgruppen, die sich rund um ein besonderes Thema gebildet haben. Fünf davon sind außerdem einer bestimmten Region in Bayern zugehörig: »Kultur und Genuss in Franken«, »MuSeenLandschaft Expressionismus« in Oberbayern, die »Römermuseen am bayerischen Donaulimes« in Ostbayern, die »Allgäuer Museen für Familien« sowie das Netzwerk »Zeitgenössische Kunst in der Oberpfalz«. Die Museen der fünf weiteren Netzwerke sind über den ganzen Freistaat verteilt, spielen also mit der Botschaft »Egal, wo in Bayern du Urlaub machst, zu unserem Thema gibt es überall spannende Museen«. Im Einzelnen sind dies die »GlasMuseen in Bayern«, »Freilichtmuseen in Bayern«, »Antike in Bayern«, »Inklusiv-Museen in Bayern« und »Mittelalter und Renaissance auf Burgen erleben«.

Der zentrale Punkt bei der Netzwerkarbeit ist natürlich, Akteurinnen und Akteure zusammenzubringen, die vorher aus unterschiedlichsten Gründen nicht zusammengearbeitet hatten, und sie gemeinsam weiterzuentwickeln. In den verschiedenen Pilotnetzwerken wird dabei nicht einfach synchron ein »Schema F« abgearbeitet. Alle Netzwerke starteten von



Wikipedia-Schulung von Netzwerkvertreterinnen und Netzwerkvertretern in München  
Foto: Landesstelle/  
Martin Spantig



Netzwerktreffen »Allgäuer Museen für Familien« im Stadtmuseum Kaufbeuren unter Corona-Bedingungen  
Foto: Landesstelle/Martin Spantig

unterschiedlichen Basen aus, in allen sind unterschiedliche Talente versammelt. Und alle Museen hatten zuvor eine unterschiedlich intensive Anbindung an den Tourismus. Die Spanne reichte hier von langjähriger vertrauensvoller Zusammenarbeit bis hin zum kompletten Fehlen von Kontakten.

### **Social Media**

Bei den Entwicklungsprozessen im Projekt hat die Landesstelle die Museen nicht alleine gelassen. So organisierten wir, erstmalig im deutschen Kulturbereich, eine Wikipedia-Schulung, ausgerichtet von WikiMuc in München. Die zehn »Baustellenleiterinnen« und »Baustellenleiter«, wie wir sie gerne nennen, die in ihren Netzwerken für Verbesserungen im Bereich Wikipedia die Zuständigkeit übernommen haben, wurden intensiv darin geschult, sich »lexikalisch«, was fast eine eigene Sprache ist, auszudrücken. Und darin, wie man sein Museum attraktiv beschreibt, ohne in »PR-Sprech« zu geraten, der von der Wikipedia-Community sofort wieder gelöscht würde. Vorbildliche Wikipedia-Artikel sind in den auf die Schulung folgenden Monaten entstanden, wie die über das Stadtmuseum Burghausen oder die Kunstsammlungen der Veste Coburg. Manche dieser Artikel entstanden ganz neu, bei anderen Einträgen waren Verbesserungen nötig, vor allem auch betreffend den optimalen Einsatz von Bildern.

Auch wie sich über Social Media potenzielle Touristinnen und Touristen erreichen lassen, war Thema einer speziellen Schulung durch die Landesstelle. Besonders erfreulich war es, dass erste neue Kontakte zum Tourismus in Franken dazu führten, dass die Tourist-Info Fichtelgebirge gleich zwei Schulungen, eine zu Instagram, eine zu Facebook, für zehn Museen des Netzwerks »Kultur und Genuss in Franken« anbot. Denn auch das Lernen vom Tourismus ist Teil der Kooperation von Museen mit den jeweiligen Destinationen.

### **Austausch**

Für einen erfolgreichen Austausch ist eine intensive Vernetzung mit Verantwortlichen aus dem Tourismus die Voraussetzung. Die Gruppe »Kultur und Genuss in Franken« hat sich hier besonders viele neue Verbindungen erarbeitet. Der Tourismusverband Franken ist inzwischen regelmäßiger Teilnehmer der Netzwerktreffen. Die Destinationsmanagerinnen und -manager vor Ort sind häufig dabei, genauso wie der regionale DEHOGA-Vorsitzende, Sightsleeping-Hoteliere, Campingplatzbesitzer-Verbände, Gästeführerinnen und Gästeführer, kulinarisch orientierte Organisationen oder auch namhafte Tourismus-Professorinnen und -Professoren. Bei einem großen Treffen im vergangenen Sommer trafen sich zehn Museumsverantwortliche mit 25 Tourismusvertreterinnen und Tourismusvertretern zum ergebnisoffenen Austausch in Kulmbach.

Zwischenzeitlich wurden zusätzliche Impulse von außen akquiriert. Unter dem Titel »Museum 4.0 – Digitale Tourismusstrategien für Museen« wurden Studierende, aber auch Professoren der Hochschule München aus den Fakultäten Tourismus, Design und Wirt-

schaftsingenieurwesen/Entrepreneurship als beratende Begleiterinnen und Begleiter ins Projektboot geholt.

### Storytelling

Was in der Projektlenkungsgruppe schnell klar wurde: Wir brauchen für die von uns betreuten Netzwerke eine zeitgemäße Online-Kommunikation, um Museen als touristisches Ziel erfolgreicher als bisher zu kommunizieren. Dabei sollten tourismusaffine Ansätze genutzt und etwa das Storytelling mittels »Botschafterinnen und Botschaftern« im touristischen Museumsmarketing eingeführt werden. Dahinter steht ein einfacher, altbekannter Gedanke aus dem Bereich Marketing: »Menschen bringen Menschen zu Angeboten und Produkten.«

Wir sollten also auch für Museen mit Menschen werben statt mit Gebäuden oder der Anzahl an Exponaten, denn die Exponate sind nicht vom Himmel gefallen. Menschen machen Museen, also sollten auch Menschen die einzelnen Museen im Marketing vorstellen. Museumsverantwortliche als Botschafter funktionieren schlicht besser in der Kommunikation als die beliebte Nennung von Sammlungsschwerpunkten, am liebsten dann auch noch als Fachterminus. Wie immer in der Werbung gilt auch hier: »Emotion schlägt Factsheet.«

Zusätzlich ist es nötig, das Museum in der Story mit der Destination, in der es liegt, und mit den weiteren Angeboten im Tourismus zu verbinden. Gibt es besondere Zielgruppen, wie Wohnmobilstinnen und Wohnmobilsten, Familien, Menschen mit Einschränkungen oder die »neuen Kulturtouristinnen und Kutturtouristinnen«, muss man sie gezielt ansprechen, statt mit allgemeinen Textbausteinen aus der Kunst- und Kulturgeschichte zu operieren. Außerdem müssen die Geschichten dort platziert werden, wo potenzielle Reisende als Informationssuchende vorbeischaun, z. B. auf der Website der BAYERN TOURISMUS Marketing ([www.erlebe.bayern](http://www.erlebe.bayern)). Und vor allem muss mit tourismusaffinen Bildern gearbeitet werden, geschossen von Fotografinnen und Fotografen, die wissen, wie man für den Tourismus werbend fotografiert.

Wir zeigten also in unserer ersten Online-Kampagne Museumsleiterinnen und Museumsleiter statt Institutionen, zeigten Menschen mit Begeisterung für ihren Arbeitsplatz. Wir setzten Ankerpunkte und banden die Geschichten an den Alltag potenzieller Reisender an. Wir wiesen im Storytelling auf die weiteren lebendigen Museen des thematischen Netzwerkes hin. Und wir ließen, was gänzlich neu war, die Museumsverantwortlichen auch für die Region werben. Sie zeigten uns weitere kulturelle Sehenswürdigkeiten, gaben Tipps zum Wandern oder Radfahren und empfahlen gute Gasthöfe. Das Museum trat plötzlich aus den eigenen Mauern heraus und warb zusätzlich mit der attraktiven Umgebung für sich. Ein Weg, der bis dato so gut wie nirgendwo im Museumsmarketing besritten wird. Selbst Museen in der Toskana treten so auf, als ob sie sich für die wunderbare Hügellandschaft, den guten Wein, die anderen Kulturschätze und auch für das Mittelmeer schämen würden – so konsequent wird in der museumseigenen Kommunikation die Region verschwiegen. Unser neuer Weg im Museumsmarketing hingegen lautet: »Das Museum als Geheimtipp plus die Destination.«

Schlussendlich haben wir die Storys dort beworben, wo wir Userinnen und User mit Interesse für unsere Angebote vermuteten: *FAZ.NET*, *sueddeutsche.de*, *ZEIT.de*, *monopol-magazin.de*. Oder, wenn es darum ging, Familien zu erreichen, auf *kinder.de* oder *centerparcs.de*. Hierfür stand unserem Projekt ein Marketingbudget des Bayerischen Staatsministeriums für Wirtschaft und Medien, Energie und Technologie zur Verfügung.

Auf den Geschichten aufbauend entwickelte sich die weitere, äußerst umfangreiche Online-Kommunikation der Landesstelle auf Facebook, Instagram, Pinterest, Twitter, in Newslettern und in

Museumsmitarbeiterinnen und Museumsmitarbeiter als Botschafter: Fotoshooting im Deutschen Korbmuseum in Michelau  
Foto: © [www.bayern.by/](http://www.bayern.by/)  
Florian Trykowski



Blogbeiträgen. Hier konnte mit der täglichen Kommunikationsarbeit des Infopoints Museen & Schlösser in Bayern die Landesstelle ihre interne Vernetzung hervorragend zum Nutzen des Projektzieles ausspielen, was im Übrigen genauso für die dankenswerte kollegiale Zusammenarbeit mit den Projekten BYSEUM, fabulAPP, Barrierefreiheit und Digitalisierung galt.

### Umsetzungen

Aber Kern der Arbeit im Projekt sind der Austausch und die Diskussionen über gemeinsame Ideen bei den bisher insgesamt 78 Netzwerktreffen seit Oktober 2019 und die daraus folgenden praktischen Umsetzungen.

Die Gruppe »MuSeenLandschaft Expressionismus« erarbeitete die Pauschale »Radeln auf den Spuren des ›Blauen Reiter‹«, die, über den Tourismusverband Oberbayern München lanciert, von *Zeitreisen.de*, dem Reiseangebot der »ZEIT«, zielgruppengerecht platziert wurde. Aufgrund des Buchungserfolgs im ersten Corona-Sommer 2020 wurden 2021 gleich zwei weitere Reisen für die Leser der ZEIT angeboten. Auch ein Flyer für Gruppenreisen wurde gestaltet, eine sinnvolle vorbereitende Arbeit für die Post-Corona-Phase, wenn auch das Busreisegeschäft wieder anziehen wird. Außerdem wurde erstmals eine alte Idee dieses bereits seit zwölf Jahren bestehenden Netzwerks Realität: eine gemeinsame Ausstellungsreihe im Sommer 2021 unter dem Titel »Avantgarde in Farbe« in allen fünf Museen. Auf einer Pressekonferenz im Lenbachhaus stellten die Museumsleiterinnen und Museumsleiter sowie eine Tourismusmanagerin die Aktion und den die Museen verbindenden Radweg von München bis nach Kochel am See gemeinsam vor.

Das Netzwerk »Mittelalter und Renaissance auf Burgen erleben« setzte sich zuerst mit seinen touristischen Zielgruppen auseinander, wobei unter anderem die Wohnmobilmahrenden selektiert wurden. Gemeinsam formulierte man dann, mitten im Lockdown, eine Pressemitteilung zum Thema »Mit dem Wohnmobil durch Bayerns Burgenlandschaft«. Überraschendes Ergebnis: Auch viele Tageszeitungen in Norddeutschland, also nicht nur Fachblätter für Wohnmobilstimmen und Wohnmobilsten, druckten diese Meldung ab. Eine Meldung, die kein einziges der Burgenmuseen allein mit Erfolgsaussichten in der Medienlandschaft hätte platzieren können.

Drei Netzwerke haben aktuell eine gemeinsame Website auf der Agenda. Drei weitere sind bereits mit der Arbeit an ihrer digitalen Visitenkarte fertig. Ein einzelnes archäologisches Museum wäre zu klein, um die vergleichsweise großspurige Botschaft »Antike in Bayern« in die touristischen Informationskanäle zu integrieren. Gemeinsam funktioniert es, erarbeitet mit dem BYSEUM-Baukasten der Landesstelle, in überzeugender Weise. Und das touristische Angebot vor Ort ist ebenfalls gleich in die Website integriert (*antike-bayern.byseum.de*).

Auf gemeinsame Social-Media-Aktivitäten verständigt haben sich bereits die Museen aus sieben Pilotnetzwerken. Unter dem Hashtag #FreiLichtblick beispielsweise zeigen sich die Freilichtmuseen Bayerns und senden auf Instagram zu unterschiedlichsten saisonalen Anlässen die Message: »Wo immer du in Bayern reist, ein für dich spannendes und lebendiges Freilichtmuseum ist immer in der Nähe.« Auch so wird die oft erlebte »digitale Unsichtbarkeit«<sup>2</sup> der Museen aus der Perspektive von Touristinnen und Touristen Stück für Stück, Post für Post, immer weiter reduziert.

Einen gesonderten Workshop gab es für die »Allgäuer Museen für Familien«. Dort wurde eingeübt, in einem einzigen Satz das Museum nicht nur zu beschreiben, sondern für



Website des Netzwerks »Antike in Bayern«, erstellt mit BYSEUM (Screenshot)

Eltern und Kinder attraktiv und spannend zu erscheinen. Sollen Familien gewonnen werden, muss innerhalb von wenigen Sekunden die Botschaft ankommen und der Besuchsimpuls gesetzt sein: »Meine Kinder werden in diesem Museum keine Langeweile haben und mich interessiert es wahrscheinlich auch.« Seitdem wird in diesem familienorientierten Netzwerk nicht mehr länger mit kunsthistorisch durchaus faszinierenden »ältesten Totentänzen« oder mit Philosophen um Familienurlauberinnen und -urlauber geworben.

Besonders ausdifferenzierte Kommunikationswege beschreitet nach ausgiebiger vorbereitender Diskussion das Netzwerk »Museen inklusive in Bayern«. An vier verschiedene Zielgruppen, die auf Barrierefreiheit angewiesen sind, richtet man sich nun auf verschiedenen Kanälen. Leitlinie ist wieder, mit den museumseigenen Tourismusangeboten dort digital präsent zu sein, wo die Menschen, für die das Angebot gemacht wurde, sich aufhalten. Für die Gruppe mit Geh-Einschränkungen ist eine Bloggerreise mit einer rollstuhlfahrenden Bloggerin in Schwaben geplant. Beauftragt wurde ein Podcaster mit Sehbehinderung, der einen Beitrag über mehrere Museen in Unterfranken und darüber, was sich zusätzlich in der Region erleben lässt, produzieren wird. Bereits fertiggestellt und auf YouTube erfolgreich platziert ist ein Video in Deutscher Gebärdensprache über ein besonderes Angebot von Münchner Museen, in denen Gehörlose sich von gehörlosen Museumsfachleuten (den »Museum Signers«) führen lassen können. In der Sprache der Zielgruppe zu formulieren wird hier vom Netzwerk inzwischen wörtlich genommen. Der eigentlich als Werbevideo produzierte kurze Film wurde bereits aufgrund seiner informativen Tiefe für Gehörlose vom Bayerischen Fernsehen für das Format »Sehen statt Hören« angefragt und in die Mediathek des BR integriert.

Frischen Rückenwind gab es für ein Netzwerk von archäologischen Museen in diesem Sommer mit der nach langem Warten endlich final getroffenen Entscheidung der UNESCO, dem Donaulimes den Welterbestatus zuzuerkennen. Weil die »Römermuseen am bayerischen Donaulimes« Vieles von dem zeigen, was die Römer entlang der Donau hinterlassen haben, bieten sich hier neue Chancen, Reisende auf sich aufmerksam zu machen.<sup>3</sup> Die Berichterstattung rund um die UNESCO-Entscheidung in den Medien nahm häufig auch auf die Museen Bezug. Tourismusorganisationen, wie die Deutsche Zentrale für Tourismus und in besonders vorbildlicher Weise der schon länger mit dem Netzwerk kooperierende Tourismusverband Ostbayern, verschickten im In- und Ausland Pressemeldungen und posteten in den sozialen Medien.

In der auf Kunst und Reisen spezialisierten Zeitschrift »ARTMAPP« sorgte eine konzertierte Aktion mehrerer Netzwerke dafür, dass wir mit »Im Land der Museen – Bayern« gleich auf der Titelseite landeten. Auf fast 60 Advertorial-Seiten wurde Bayern als perfektes Ziel für Kulturfreunde angepriesen. So zeigte die Gruppe »Zeitgenössische Kunst in der

Dreharbeiten zum Video  
»Münchner Museen in  
Deutscher Gebärdensprache«  
in der Städtischen Galerie  
im Lenbachhaus  
Foto: Landesstelle/Martin  
Spätig



Oberpfalz«, die wiederum Teil der noch größeren Kulturkooperative »KoOpf« ist, wie Kultur eine Region verbinden kann.

Wie bei vielen Netzwerken steht auch bei den »Glas-Museen in Bayern« die Nutzung der touristischen Bewertungsplattform Tripadvisor ganz oben auf der Agenda. Hier haben schon viele Museen in Bayern, die zuvor gar nicht gewusst hatten, dass sie dort bereits bewertet wurden, die Zügel in die Hand genommen und bespielen diesen reichweitenstarken Kanal für ihr Haus nun selbst.

Inzwischen wurden auch neue Internet-Plattformen ausprobiert, die einige im Projekt betreute Museen für sich entdeckt haben. So platzierte sich das Oberhausmuseum auf der Veste in Passau auf GetYourGuide. Vorteil: In einem Arbeitsschritt wird zielgerichtete globale Kommunikation in allen (automatisch übersetzten) Sprachen der Welt erreicht – auf einer Plattform mit Relevanz im Individual-Kulturreisemarkt.

Alle Netzwerke gemeinsam haben wir im Frühsommer 2021 im Magazin »Bayern – Museumswelten« zusammengefasst präsentiert. In dem im Vorjahr schon online eingeübten Storytelling-Stil stellen hier Museumsverantwortliche ihre Häuser sowie die Themen ihrer Netzwerke vor. Drei Reisen in Franken, Ostbayern und Südbayern konnten so als Impuls für die Reiseplanung angerissen werden. Hier handelt es sich um ein Museumsmagazin, das nicht darauf wartet, beim Herausgeber angefordert zu werden, sondern direkt als Beilage in Zeitschriften auf die Wohnzimmertische der Zielgruppe gelangt.

Wir zielen in den insgesamt fünf Projektjahren darauf, nachhaltige Strukturen zu schaffen. Strukturen, die auch wachsen können, was manche Netzwerke bereits getan haben. Mit der Fokussierung auf Museumsnetzwerke betrat das Projekt 2019 konzeptionell kulturtouristisches Neuland. Im Kern des Projektes geht es um den Aufbau und den nachhaltigen Erhalt von Marketing-Basiskompetenz beim möglichen touristischen Partner »Museum«. Im Vordergrund steht für uns, dass der Tourismus mittelfristig das Angebot der gut 1.300 bayerischen Museen besser nutzen kann als bisher. Das gelingt, so unsere Erfahrung nach der Hälfte der Projektlaufzeit, durch das Museums-Netzwerken nun immer besser. Die bisher erarbeiteten erfolgreichen ersten Teilschritte lassen uns optimistisch in die zweite Halbzeit des Projektes eintreten.

Bleibt zum Schluss die Frage: Für wen machen wir das eigentlich? Wir wollen nichts weniger, als dass die Menschen, die als Touristinnen und Touristen zu uns nach Bayern kommen, unsere tagtägliche Arbeit in den Museen nicht nur kennenlernen, sondern auch wertschätzen können. Vernetzte Kommunikation der Museen ist die Voraussetzung, um Reisende punktgenau zu erreichen.



Im Magazin »Bayern – Museumswelten« stellten sich die Netzwerke gesammelt vor.

<sup>1</sup> Pröbstle, Yvonne: Kulturtouristen. Eine Typologie, Wiesbaden 2014, S. 304, und Spantig, Martin: Wie reisen wir in Zukunft?, in: Kulturtourismus 2030 – neu denken, Dokumentation der Tagung, München 2016, S. 3.

<sup>2</sup> Zur digitalen Unsichtbarkeit vgl. Spantig, Martin: Vom Baedecker zu Tripadvisor. Tourismus und Besuchergewinnung für Museen, in: museum heute, 56, 2019, S. 67.

<sup>3</sup> vgl. auch Weindl, Roman/Spantig, Martin: Ein Netzwerk auf dem Weg zu mehr touristischen Besuchern. Archäologische Museen entlang des bayerischen Donaulimes, in: museum heute, 57, 2020, S. 73–75.

# Museum und Digitales

## Digitale Museumstour im Zeidel-Museum Feucht

Frank Landsgesell

Das Zeidel-Museum im Markt Feucht wird betrieben durch einen eingetragenen Imkerverein, dessen über 140 Mitglieder ehrenamtlich tätig sind. Dargestellt wird die Kulturgeschichte von Biene und Mensch der letzten 12.000 Jahre, wobei der Schwerpunkt auf dem Zeidelwesen (Waldbienenzucht des Mittelalters) liegt. Von der Anzahl der Exponate gehört das Zeidel-Museum zu den größten seiner Art in Deutschland. Jetzt können die jährlich über 6.000 Besucherinnen und Besucher das Museum zusätzlich digital erleben.

Das Museum befindet sich in einem Fachwerkhaus aus dem 17. Jahrhundert, mit viel Holz, kleinen Räumen und niedrigen Türstürzen. In dieses Ambiente fügt sich die große Sammlung von Strohkörben, Holzbeuten und Imkerwerkzeug harmonisch ein. Die digitale Welt ist dezent in die historischen Räumlichkeiten eingebettet, um den mittelalterlich anmutenden Charakter des Museums zu erhalten.

Gleich im Eingangsbereich haben Besucherinnen und Besucher die Möglichkeit, sich mit ihren eigenen mobilen Endgeräten in das hauseigene Intranet via Hotspot einzuloggen. Über einen interaktiven, mehrsprachigen Museumsführer können sie so auf der Museumstour zusätzliche Informationen (Text, Bild, Video) zu den sechs Themenräumen und zu den wichtigsten Exponaten abrufen. Dazu muss keine App aus einem App Store heruntergeladen werden, es reicht ein gängiger moderner Webbrowser auf dem Endgerät.

Auch ohne mobiles Endgerät auf die zusätzlichen digitalen Informationen zuzugreifen, ist denkbar einfach: In jedem Raum ist ein 21 Zoll großer Touchscreen installiert, der die Welt der digitalen Inhalte eröffnet. Die digitale Infrastruktur unterstützt auch bei den Museumsführungen: Es lassen sich gezielt sowohl Bilder und Grafiken als auch kleine Videosequenzen während einer Tour mit einstreuen.

Im Erdgeschoss hängt ein 64 Zoll großer Präsentationsbildschirm für Schulungen und Weiterbildungen, der auch für die interdisziplinäre Fortbildung von Schulfachschaften benutzt wird. Seit Dezember 2020 hat das Zeidel-Museum mit dem Institut für Pädagogik und Schulpsychologie in Nürnberg (IPSN) einen Kooperationsvertrag als außerschulischer Lernort. Gemeinsames Projektziel sind die Förderung von MINT-Bildung (Mathematik, Infor-

Ein Fachwerkhaus aus dem 17. Jahrhundert beherbergt das Zeidelmuseum.

Foto: Frank Landsgesell





Lehrerweiterbildung  
am 64-Zoll-Präsentations-  
bildschirm  
Foto: Frank Landsgesell

matik, Naturwissenschaften und Technik) sowie die Aus- und Weiterbildung von Lehrkräften und Multiplikatoren aus diesem Bereich.

### Der Zeidel-Pfad

Seit diesem Jahr verfügt das Zeidel-Museum über eine neue Attraktion im Außenbereich, den sogenannten Zeidel-Pfad. Dies ist ein gut 400 Meter langer Naturpfad mit digitalen und analogen Bereichen, der über sieben Stationen vom Museum zu einem Lehrbienenstand führt. Drei dieser Stationen bestehen aus digitalen, interaktiven Medienstelen, die im 24/7-Modus betrieben werden. Sie präsentieren die Themen »Apitherapie« (Einsatz von Bienenprodukten bei der Vorbeugung von Krankheiten und der Linderung von Beschwerden), »Wildbienen« und »Zeidelwesen«. Jede Stele wird über einen Touchscreen bedient und verfügt über eine Audiofunktion zur Tonwiedergabe. Die Informationen liegen in den Sprachen Deutsch, Englisch und Rumänisch vor. Der Pfad eröffnet dem Museum mehrere wertvolle Optionen:

1. Besuchersteuerung: Gruppen können dadurch besser aufgeteilt werden, was dem Platzangebot im Hauptgebäude sehr entgegenkommt. Ein Hygienekonzept lässt sich so einfacher realisieren – auch wenn dies nicht bei der Planung im Fokus stand.
2. Das Museum präsentiert sich auch außerhalb der Öffnungszeiten.
3. Durch die Medienstelen kann der Pfad immer aktuell gehalten und auch mit wechselnden Themen bestückt werden.
4. Möglichkeit der Zusammenarbeit mit Schulen und Pädagogen für Thementage und Ausflüge.
5. Umweltbildung & Regionalentwicklung werden gefördert.

Der Zeidelpfad wurde, ebenso wie die digital gestützte Sammlungsarbeit, das Anlegen eines Depots und das digitale Konzept, auch mithilfe der Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern in den letzten Jahren finanziell und fachlich umgesetzt.

### Bedienkonzept

Speziell für die digitalen Stelen im Außenbereich wurde ein eigenes Bedienkonzept in Zusammenarbeit mit Designern entwickelt, um eine gute Benutzerführung (Usability) zu erreichen.

Dieses einheitliche Konzept ist auf allen Stelen als dreistufiges Navigationskonzept vorhanden. Die erste Stufe ist die Hauptseite (»Main«). Hier wird den Betrachtenden das Hauptthema (z. B. Wildbienen) mit seinen Unterthemen präsentiert. Durch Berühren eines der Unterthemen öffnet sich der »Spotlight«-Modus (2. Stufe). Das ausgewählte Thema wird erhöht und erhellt dargestellt, wie in einem Lichtstrahler. Die Hauptseite bleibt immer abgedunkelt im Hintergrund sichtbar. Damit wird erreicht, dass die Benutzerin oder der Benutzer nicht die Übersicht verliert und mit einem Fingerklick (Touch) sofort zur Hauptseite zurück navigieren kann. In der zweiten Stufe wird das ausgewählte Thema in einfacher Form präsentiert. Das kann ein Bild mit Text, Videos oder das Livebild einer Webcam sein. Das System



bietet hier eine Vielzahl von verschiedenen Möglichkeiten. Der »Spotlight Expert«-Modus (3. Stufe) ist eine optionale Stufe, um detailliertere Informationen zur Verfügung zu stellen. Hier öffnet sich, ebenfalls im »Spotlight«-Modus, ein größeres Fenster, um mehr Inhalt anzeigen zu können. Die Hauptseite ist immer noch abgedunkelt zu erkennen.

Der Vorteil dieser Art der Navigation besteht in der Einfachheit. Die Benutzerinnen und Benutzer sollen sich nie verloren fühlen und immer wissen, wo sie sich gerade in der Navigation befinden.

**Die digitale Strategie und Philosophie des Zeidel-Museums**

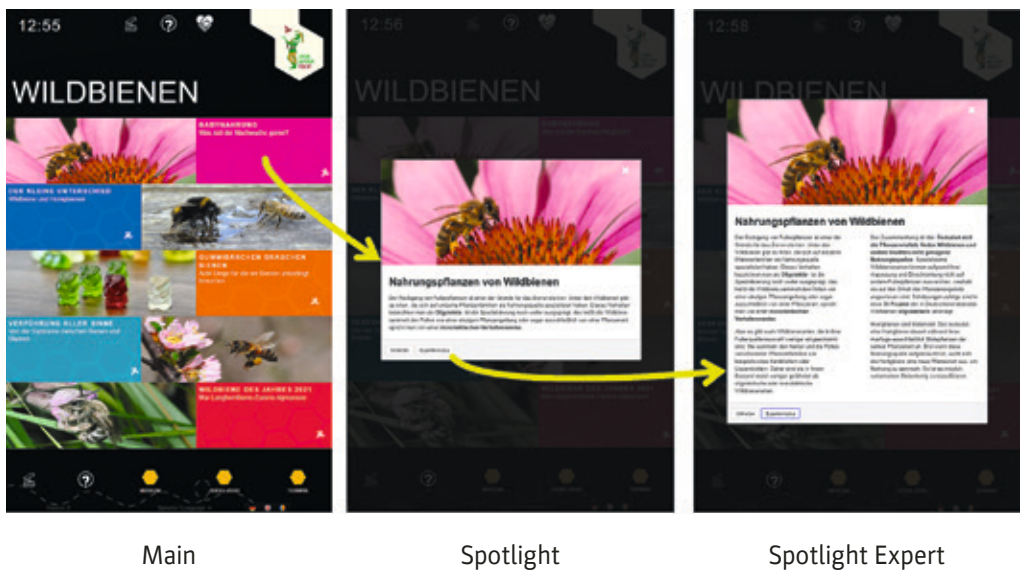
Ausgangspunkt des digitalen Weges war die Erstellung einer schriftlichen Strategie und Philosophie innerhalb des Vorstandes, die Folgendes beinhaltet:

1. Das Digitale darf nicht dominieren und hat sich ins Museum einzubetten.
2. »Datensicherheit über alles«, d. h. alle Daten liegen auf museumseigenen Cloud-Servern. Der Zugang zu den Daten ist klar geregelt und regelmäßige Backups werden gemacht.
3. Minimale Abhängigkeiten von dritten Parteien. Das Museum setzt auf Open Source, wenn dies nicht möglich ist, wird die Software selbst entwickelt.
4. Das System muss wartungsarm und ausfallsicher sein. Hardwarekomponenten müssen schnell und einfach austauschbar sein.
5. »Touch First«: Die Bedienung der Endgeräte benötigt keine weiteren Eingabehilfen als die Finger.
6. Inhalte können von mehreren Personen erstellt und gepflegt werden (kurze Einlernphasen).

All diese Punkte zusammen ermöglichen ein fast 100-prozentig auf die Bedürfnisse des Zeidel-Museums ausgelegtes System, ohne dass Kompromisse eingegangen werden mussten, was den Besucherinnen und Besuchern zugutekommt. Denn ein zufriedenes Publikum ist der beste Werbeträger für ein Museum.

**Finanzierung & Durchführung**

Auch bei der Finanzierung des digitalen Konzepts ging das Museum neue Wege. Der Kostenrahmen überstieg die finanziellen Möglichkeiten des Vereins, und so mussten weitere Quellen angezapft werden. Das Einbinden öffentlicher Einrichtungen (Gemeinde, Bildungs-



Schematische Darstellung des Navigationskonzepts der Medienstelen  
Fotos: Frank Landsgesell



fonds Nürnberg Land, Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern) sowie privater Spenden aus der Finanz- und Industriewelt bis hin zu Crowdfunding ermöglichten es schließlich, den finanziellen Aufwand zu stemmen.

Um Vertrauen im Gemeinderat zu schaffen, wurden im konstruktiven Dialog das Konzept des Zeidel-Pfads in verschiedenen Besprechungen allen Parteien vorgestellt und Fragen ausführlich beantwortet. Mit einem abschließenden positiven Gemeinderatsbeschluss war für das Projekt auch ein rechtlicher Rahmen geschaffen, sodass Abteilungen wie das Bauamt beim Aufstellen der Stelen behilflich sein durften.

Um die Inhalte für das digitale Angebot bereitzustellen, haben Vereinsmitglieder in dreieinhalbjähriger Arbeit nebenberuflich gut 900 Objekte aus der Sammlung des Museums in VINO digitalisiert. Aktuell sind vertiefende Informationen zu ca. 70 Exponaten der Ausstellung über den digitalen Museumsführer abrufbar, eine fortlaufende Erweiterung ist geplant.

### Fazit

Mit seiner digitalen Strategie ist es dem Zeidel-Museum gelungen, zusätzlich ein digital affines und internationales Publikum anzusprechen. Die Grenzen von Öffnungszeiten wurden durch den Zeidel-Pfad erweitert und eine Präsenz im öffentlichen Raum geschaffen. Das neue Konzept des Museums geht auf die veränderte Art der Dokumentation und der Vermittlung, also der Kulturkommunikation, ein und passt sich so an die Erwartungshaltung der Besucherinnen und Besucher im digitalen Zeitalter an.

Das Museumsmotto lässt sich am besten im nachfolgenden Satz verdeutlichen: »Mit einem Auge in der Vergangenheit, mit dem anderen Auge in der Zukunft – und mit beiden Beinen in der Gegenwart.«

Digitale Stelen am Zeidel-Pfad  
Fotos: Frank Landsgesell

# »Museen inspirieren die Zukunft«

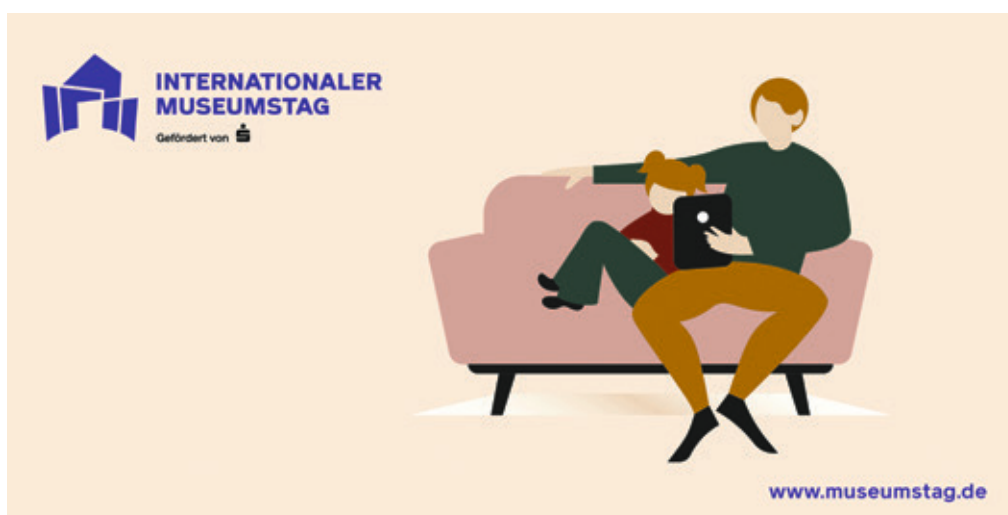
Wolfgang Stähler

## Internationaler Museumstag 2021

»Museen inspirieren die Zukunft« hatte der Internationale Museumsrat ICOM als Motto für den 44. Internationalen Museumstag am 16. Mai 2021 vorgegeben. Damit sollten Museen, ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, aber auch die Besucherinnen und Besucher eingeladen werden, ihre Visionen für eine nachhaltige politische, soziale und kulturelle Entwicklung unserer Gesellschaft zu teilen. Gerade in Zeiten der Krise, so ICOM, gäben Museen wichtige Perspektiven, sie böten aber auch die Möglichkeit, sich jenseits der Herausforderungen des schwierigen Alltags sinnliche, emotionale und ästhetische Erlebnisse zu holen.

Das schien umso wichtiger, war es ja nun schon das zweite Jahr, in dem die Veranstaltung unter Pandemiebedingungen stattfinden musste. Die Museen waren zu Jahresbeginn 2021 geschlossen und durften erst ab dem Frühjahr inzidenzabhängig langsam wieder öffnen. Die Unsicherheit, ob Veranstaltungen zum Internationalen Museumstag am 16. Mai möglich sein bzw. ob überhaupt zu diesem Zeitpunkt Museumsbesuche zulässig sein würden, erschwerte alle Planungen und Vorbereitungen. Vor diesem Hintergrund ist die Zahl der bayrischen Museen, die sich auf das kleine Wagnis analoger Veranstaltungen überhaupt einließ, beachtlich: 60 Museen boten ihren Besucherinnen und Besuchern besondere »Schmankerl« zu diesem Museumsfeiertag, wozu es in der Regel ausgeklügelter Hygiene- und Sicherheitsmaßnahmen bedurfte. Ob freier Eintritt in die Dokumentation Obersalzberg in Berchtesgaden oder die Feier des Museumsgeburtstags mit den traditionellen »Wärschtla« in Hof (im Freien und mit gebührendem Abstand), ob spezielle Themenführungen im Edwin Scharff Museum Neu-Ulm oder ein Blick ins Depot des Freilichtmuseums Finsterau: Die Museumsleute erwiesen sich als findig, um im Rahmen der gegebenen Einschränkungen zumindest einen Hauch von Normalität zu leben.

Die Organisatoren, bundesweit der Deutsche Museumsbund, für Bayern die Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen, hatten die Veranstaltung jedoch nach den Erfahrungen des Vorjahrs vorausschauend mit einer digitalen Schiene parallel zu den Vor-Ort-Veranstaltungen versehen. Hier waren es 75 Museen, die zu rund 160 verschiedenen Angeboten einluden. 360°-Rundgänge, interaktive Ausstellungsbesuche, digitale Live-Führungen, Online-Workshops für Kinder, Mitmach-Experimente für zu Hause und Vieles mehr waren bequem am PC oder Smartphone zu erleben. Der Infopoint Museen & Schlösser in Bayern der Landes-



Eines der Motive zur Bewerbung des Internationalen Museumstags  
**Entwurf:** Little Aden/  
 Deutscher Museumsbund,  
 Berlin



Der Infopoint Museen & Schlösser in Bayern bewarb in einem interaktiven Quiz auf Instagram »Künstlerhäuser« in ganz Bayern.  
**Fotos:** (oben) Lenbachhaus © www.bayern.by/Florian Trykowski; (links) Gabriele Münter Haus © Schwaiger; (rechts) Gemälde »Frau mit Kahn«, Künstlerhaus Exter, Übersee am Chiemsee © Bayerische Schlösserverwaltung

stelle gab digitale Empfehlungen und lenkte am Museumstag in einem interaktiven Quiz auf seinem Instagram-Kanal den Blick auf »Künstlerhäuser« in ganz Bayern. Auf dem Blog »Museumsperlen« ([www.museumsperlen.de](http://www.museumsperlen.de)) waren dazu einige der schönsten Künstlerhäuser in Bayern zu finden, daneben weitere Informationen über Leben und Werk von Albrecht Dürer, Lothar Fischer, Gabriele Münter sowie vielen weiteren Künstlerinnen und Künstlern. Darüber hinaus waren auf dem Blog digitale Angebote der Museen in Bayern – nicht nur am Museumstag – zusammengestellt. Finanziell unterstützt wurde der Museumstag wiederum von Stiftungen und Instituten der Sparkassen-Finanzgruppe.

Die diesjährige begleitende Social-Media-Aktion zum Internationalen Museumstag war eine interaktive Challenge: »Ich sehe was, was du nicht siehst.« Die Aktion forderte alle Museumsliebhaberinnen und -liebhaber auf, Entdeckungen vor Ort in den Museen oder von zu Hause aus in digitalen Angeboten unter dem Hashtag **#MuseenEntdecken** zu teilen sowie andere zu inspirieren, ebenfalls auf Entdeckungsreise zu gehen. Alle mit dem Hashtag markierten Beiträge liefen auf einer Social-Media-Wall zentral zusammen.

Ob analog oder digital: die Besuchs- wie auch Zugriffszahlen am Internationalen Museumstag 2021 bewiesen, dass gerade in schwierigen Zeiten die Museen nichts von ihrer Attraktivität für ihre Freunde eingebüßt haben – im Gegenteil. Hoffen wir aber, dass im nächsten Jahr die Museen wieder unter unbeschwerteren Bedingungen zum Besuch und der Nutzung ihrer Angebote einladen können – am 15. Mai 2022.

# Vermittlung

## Wie mit digitalem Storytelling und den fabulAPPs narrative Wissensvermittlung Einzug in die bayerischen Museen hält

Alina Penzel  
Franziska Viehbacher

Bestimmt haben die meisten von Ihnen schon einmal von »fabulAPP« gehört, doch wissen Sie auch, woher der Name des Projekts kommt und was er bedeutet? Der hintere Teil dürfte selbsterklärend sein: Mit »fabulAPP« unterstützt die Landesstelle bayerische Museen dabei, digitale Anwendungen, also Apps, umzusetzen. Der erste Wortteil spielt auf das Verb »fabulieren« an, das der Duden mit »fantasievoll erzählen« umschreibt. Neudeutsch könnte man dazu auch »Storytelling« sagen.

### »Wir verstehen alles im menschlichen Leben durch Geschichten« - Jean-Paul Sartre

Der Begriff »Storytelling« ist jedoch nicht einfach nur die englische Übersetzung von »Geschichtenerzählen«, sondern beschreibt vielmehr eine Kommunikations- und Erzählmethode, die neben der Unterhaltung insbesondere der Wissensvermittlung dient und die Informationsverarbeitung im Gehirn erleichtert. Hierbei werden durch den Einsatz narrativer Elemente und Strukturen Informationen gewissermaßen in Geschichten übersetzt, sodass die Rezipierenden den Sachverhalt leichter erfassen können. Denn die Kognitionspsychologie weiß mittlerweile: Menschen denken und erinnern in narrativen Strukturen. Das erklärt, warum Wissen in Form von Geschichten für unser Gehirn leichter aufzunehmen und zu verarbeiten ist. Dies ist nicht verwunderlich, ist das Geschichtenerzählen doch eine seit Jahrtausenden gelebte Kulturpraxis zur Weitergabe von Wissen, und unser Gehirn seit jeher sozusagen auf den »Storymodus« programmiert. Geschichten können dabei eine starke Wirkungskraft entfalten und Menschen zum - bestenfalls positiven - Handeln anregen.

### »Kindern erzählt man Geschichten zum Einschlafen, Erwachsenen, damit sie aufwachen« - Jorge Bucay

Das Geschichtenerzählen ist uns allen in Form von Büchern, Serien und Filmen gut bekannt, doch nicht ausschließlich als Kunstform und synonym mit Fiktion zu verstehen. Denn auch in wissenschaftlichen, medialen, unternehmerischen und therapeutischen Kontexten macht man sich die Wirkmechanismen von Geschichten zunutze. Und auch Museen eignen sich hervorragend als Orte des Geschichtenerzählens. Insbesondere im Bereich der Kommunikation, also beispielsweise in den sozialen Medien und in der Vermittlungsarbeit, kann die Erzähltechnik des Storytellings gewinnbringend zum Einsatz kommen. Viele Museen probieren hier bereits neuere Formen der Wissensvermittlung aus, wendet sich die Museumspädagogik doch zunehmend ab von monologischen Führungen hin zu moderierter Dialogführung und gemeinsamer Wissenserarbeitung mit den Besucherinnen und Besuchern. Einige Häuser experimentieren zudem etwa auf ihren Instagram-Kanälen mit kurzweiligen Posts, die Objekte und Themen aus neuen Perspektiven betrachten.

### »Die Abenteuergeschichten zuerst, bitte. Erklärungen brauchen immer so schrecklich lange« - Lewis Carroll (Alice im Wunderland)

Eine digitale Anwendung für ein Museum bietet die Möglichkeit, eine weitere Erzählebene zu schaffen, die zusätzlich zu geführten Rundgängen oder Workshops individuell perzipiert



Franz Marc, »Blaues Pferd I«, 1911. Städtische Galerie im Lenbachhaus und Kunstbau München, Bernhard und Elly Koehler Stiftung 1965, Schenkung aus dem Nachlass Bernhard Koehler sen., Berlin

werden kann, ohne jedoch den analogen Raum vollständig aus den Augen zu verlieren. Im Projekt »fabulAPP« legen wir den Fokus bewusst auf die Verknüpfung vom analogen (Museums-)raum und dem digitalen Raum in Form der »fabulAPPs«. Ziel der Apps ist es nämlich nicht, dass sich die Besucherinnen und Besucher künftig Ausstellungen nur noch vom heimischen Sofa aus ansehen. Vielmehr soll mittels einer didaktisch sinnvoll konzipierten App der Blick der Betrachtenden vor Ort im Museum bewusst gelenkt und eine tiefere Auseinandersetzung mit den Objekten und deren Geschichten bewirkt werden. Statt die Userinnen und User mit Fakten zu überhäufen, vermittelt eine gute Museumsapp ausgewählte Informationen auf ansprechende und narrative Weise – und zwar mittels Storytelling. Vor diesem Hintergrund wurde die bis dato zweigliedrige Fortbildungsreihe des Projekts »fabulAPP« im vergangenen Jahr um einen Workshop erweitert, der sich dezidiert der narrativen Aufbereitung der App-Konzepte der teilnehmenden Museen widmet. Über zwei Tage hinweg entwickeln die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in angeleiteten Kleingruppen unter Anwendung verschiedener Methoden ihre Konzeptideen für ihre Apps kreativ weiter und arbeiten mögliche Storylines für die zu vermittelnden Inhalte heraus.

Doch was genau unterscheidet nun die konventionelle von der narrativen Wissensvermittlung, also der Aufbereitung von Wissen mittels Storytelling(-elementen)? Rufen Sie sich hierfür bitte einmal das berühmte Blaue Pferd von Franz Marc ins Gedächtnis. Wenn wir über das Gemälde sprechen, können wir hierüber verschiedene Dinge sagen:

- »Das Gemälde ist expressionistisch.«
- »Das Gemälde ist ein Meisterwerk des Expressionismus.«
- »Aufgrund der abstrakten Farbgebung kann das Gemälde der Stilrichtung des Expressionismus zugeordnet werden.«
- »Der Expressionismus ist u. a. eine Stilrichtung in der Bildenden Kunst, die sich Anfang des 20. Jahrhunderts entwickelte. Denken Sie einmal an die besondere Farbgebung des Gemäldes! Was fällt Ihnen auf? Genau! Das Pferd hat kein braunes, sondern blaues Fell. Die abstrakte Farbgebung ist ein wichtiges Merkmal des Expressionismus in der Malerei.«

Alle vier Aussagen sind valide, unterscheiden sich aber nicht nur in der Länge merklich voneinander: Sie haben alle eine unterschiedliche Wirkung auf uns, da jede der Aussagen in einem anderen Kommunikationsmodus verfasst ist. Die erste Aussage ist deskriptiv, also beschreibend, die zweite evaluativ bzw. bewertend, die dritte Aussage hat einen argumentativen, erklärenden Charakter. Die vierte Aussage – Sie werden es bereits ahnen – ist narrativ gestaltet. Von welcher der vier Aussagen würden Sie sich als Museumsbesucherin oder Museumsbesucher am meisten angesprochen fühlen?

Die Idee des Storytellings ist eng mit der Narratologie, also der Erzähltheorie verbunden, die uns das Handwerkszeug zum Geschichtenerzählen liefert. An dieser Stelle ist auch die Unterscheidung in komplexes und einfaches Storytelling interessant, die Andrea Krämper in ihrem Buch »Storytelling für Museen – Herausforderungen und Chancen« macht. Sie weist darauf, dass Storytelling in unterschiedlicher Ausprägung zum Einsatz kommen kann. Das Spektrum reicht dabei vom komplexen Hollywoodfilm bis hin zu einem einfachen, erzählerisch gestalteten Text, der sich einzelner narrativer Elemente und Strukturen bedient, wie etwa der direkten Ansprache der Rezipientinnen und Rezipienten, einer bildhaften sowie aktiven und aktivierenden Sprache und der Bezugnahme zur Erfahrungswelt der Besucherinnen und Besucher.

Storytelling hat sich in den letzten Jahren vor allem im digitalen Raum als zielführende Vermittlungsmethode und anschlussfähiger Kommunikationsmodus etabliert. Doch auch im analogen Raum, also den Ausstellungen in den Museen vor Ort, finden sich zahlreiche Ansatzpunkte für den Einsatz von Storytelling – eine Möglichkeit, die Ausstellungsmacherinnen und -macher künftig noch stärker wahrnehmen könnten.

Wie Sie sicherlich bereits bemerkt haben, sind die Einsatz- und konkreten Umsetzungsmöglichkeiten von Storytelling vielfältig. Eine Konstante bleibt jedoch: die Besucherinnen und Besucher als Dreh- und Angelpunkt. Denn egal, wie interessant oder wissenschaftlich bedeutsam eine Thematik sein mag – die Art und Weise der Vermittlung entscheidet darüber, ob das Wissen ankommt und vor allem, ob es hängenbleibt.

*Wenn Sie mehr über Storytelling und das »fabulAPP«-Projekt erfahren möchten, besuchen Sie gerne unsere Website [www.fabulapp.de](http://www.fabulapp.de) oder melden sich persönlich bei uns.*





sie unter unterschiedlichen Themen, wie beispielsweise »Gesellschaftlich relevant sein«, »Diskriminierungskritisch arbeiten«, »Museum verändern«, »Vermittlungsräume gestalten«, »Von Jugendlichen lernen«, »Disziplinen verbinden« und »Mehrstimmigkeit herstellen«.

Zentral ist dabei die Verschränkung aus Theorie und Praxis, die über zwei Ebenen erfolgt, in die sich jeder Themenbereich gliedert: Die Ebene des »Warum« bettet die jeweilige vermittlerische Praxis diskursiv und theoretisch ein, die Ebene des »Wie« stellt konkrete Beispiele aus der Praxis vor. Da lab.Bode sich in der Praxis insbesondere auf die Zusammenarbeit zwischen Schulen und Museen konzentriert, finden sich in diesem Bereich besonders viele Beispiele.

### Nutzung und mediale Vielschichtigkeit

Die Nutzerinnen und Nutzer finden auf der digitalen Plattform Vorträge aus Diskursreihen, Praxisbeispiele und -reflexionen in Form von Texten, Videos, Audiobeiträgen, Fotos und Illustrationen sowie eine Methodensammlung. Sie können schichtweise in den Pool eintauchen, in den Themenbereichen stöbern und die Inhalte in unterschiedlichen Medien entdecken.

### Plurale Perspektiven

Besonderen Wert haben die Macherinnen und Macher des lab.Bode pool auf Vielfalt gelegt. So kommen auf der digitalen Plattform viele unterschiedliche Stimmen zur Vermittlungsarbeit und zu Veränderungsprozessen im Museum zu Wort – angefangen bei freien Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern bis hin zu internationalen Expertinnen und Experten verschiedener Bereiche.

### Ein Beispiel

Die Struktur des Pools verläuft zweigliedrig: Es gibt zum einen den Bereich »Methoden«. Hier können konkrete methodische Vorschläge für die vermittlerische Praxis nach Suchkategorien gefiltert werden, darunter Alter, Dauer oder Aktionen wie »assoziiieren«, »ordnen«, »schreiben« und »performen«. Oder es kann nach möglichen Zielen wie beispielsweise »Sich den Museumraum aneignen«, »Das Kunstwerk hinterfragen« oder »Bezüge herstellen« sortiert werden.

Die zweite Strukturierung verläuft thematisch nach fünf Oberthemen: »Museum bewegen« – »Räume schaffen« – »Mit Schulen arbeiten« – »Mitbestimmung verwirklichen« – »Perspektiven erweitern«. Diese Oberthemen gliedern sich wiederum in kleinere Themenfelder, hinter denen die Nutzerinnen und Nutzer zahlreiche Inhalte finden. An dieser Stelle wird das

lab.Bode pool, © lab.Bode/ Zeloot, 2021 (Screenshot)



Material zum Themenfächer  
von lab.Bode, © lab.Bode/  
Philipp Seefeldt, 2020

Themenfeld »Gesellschaftlich relevant sein« beispielhaft vorgestellt, um die oben benannten Dimensionen von Multiperspektivität, medialer Vielfalt und Theorie/Praxis-Verschränkung zu veranschaulichen. Unter diesem Themenfeld lautet die Frage zur Warum-Ebene »Warum sollte das Museum seiner Verantwortung als gesellschaftlicher Akteur gerecht werden?«.

Auf diese Frage wird in Form eines Textes aus dem Fachbereich Museum Studies der Universität Leicester rund um den Museumswissenschaftler Richard Sandell geantwortet: »Museen stellen dabei durch sorgfältig arrangierte Narrative, in denen ethisch begründete Positionen zu unterschiedlichsten sozialen Themen transportiert werden, und durch kritische Auseinandersetzung, die Besucher\*innen zu eigenen Reaktionen oder Urteilen anregt, für das Publikum eine Ressource dar, mit der sich die Welt der Gegenwart verstehen, hinterfragen und interpretieren lässt.«<sup>1</sup>

Ergänzt wird diese Perspektive von Videos mit Inputs aus der lab.Bode Diskursreihe »SET«, in denen verschiedene Sprecherinnen und Sprecher ihre Ansätze zu Fragen nach einer gesellschaftlich relevanten Museumspraxis vorstellen. Alistair Hudson erläutert beispielsweise sein Konzept des »Useful Museum« und Noura Dirani aus den Kunstsammlungen Dresden ihr Verständnis einer kollaborativen Ausstellungspraxis.

Diese Beiträge sorgen für die theoretische und diskursive Rahmung der konkreten vermittlerischen Praxis von lab.Bode, die dann auf der Wie-Ebene vorgestellt wird. Hier lautet die Frage im Themenfeld »Gesellschaftlich relevant sein«: »Wie kann eine Vermittlungspraxis mit Gegenwartsbezügen und von gesellschaftlicher Relevanz aussehen?«

An dieser Stelle wird exemplarisch der im lab.Bode entwickelte Themenfächer über Text und Illustrationen von Philipp Seefeldt als ein Werkzeug vorgestellt, mit dem man aktuell gesellschaftlich relevante Themen an kunst- und kulturhistorische Museumssammlungen anbinden kann. Dieser liegt auch als pdf bereit, sodass er von den Nutzerinnen und Nutzern des lab.Bode pools ausgedruckt und im eigenen Wirkungsbereich eingesetzt werden kann.

Zusätzlich wird auf der Wie-Ebene das Projekt »Haltung zeigen« vorgestellt. In einem Videogespräch reflektieren die Vermittlerinnen und Vermittler das Projekt, in dem es – ausgehend von Objekten des Bode-Museums – um die Ausbildung einer eigenen politischen Haltung ging.

Ziel des lab.Bode pools ist es, mit dieser Verschränkung von diskursiver Rahmung, reflektierter Praxis und methodischen Anregungen Impulsgeber für eine engagierte, gestärkte und strukturell gut einbettete Vermittlungsarbeit zu sein.

- [www.lab-bode-pool.de](http://www.lab-bode-pool.de)
- [www.lab-bode.de](http://www.lab-bode.de)

<sup>1</sup> <https://www.lab-bode-pool.de/de/t/museum-bewegen/gesellschaftlich-relevant-sein/>

# Provenienzforschung

## »... völlig überzogene Debatte«? Provenienzforschung mit Schwerpunkt SBZ und DDR

Marlen Topp

### Auswertung der Umfrage und Bedarfsanalyse

Das Pilotprojekt »Kulturgutentziehungen in SBZ/DDR« der Landesstelle und der Stiftung Deutsches Zentrum Kulturgutverluste hat primär zum Ziel, die Ankaufspraxis westdeutscher bzw. bayerischer Händler und Museen zwischen 1945 und 1990 in der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ) und in der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) zu erschließen. Die Geschäftsbeziehungen der DDR mit dem westlichen Ausland lassen sich im Wesentlichen in zwei Zeitabschnitte gliedern: vor und nach 1973. Mit Gründung der Kunst und Antiquitäten GmbH (KuA) des Bereichs »Kommerzielle Koordinierung« der DDR im Jahr 1973 »professionalisierte« sich das Geschäft. Ein Teil der Exporte bestand aus Antiquitäten und Kunstgegenständen, die nur deshalb in den Handel gelangten, weil Druck auf ihre Eigentümerinnen und Eigentümer ausgeübt worden war.

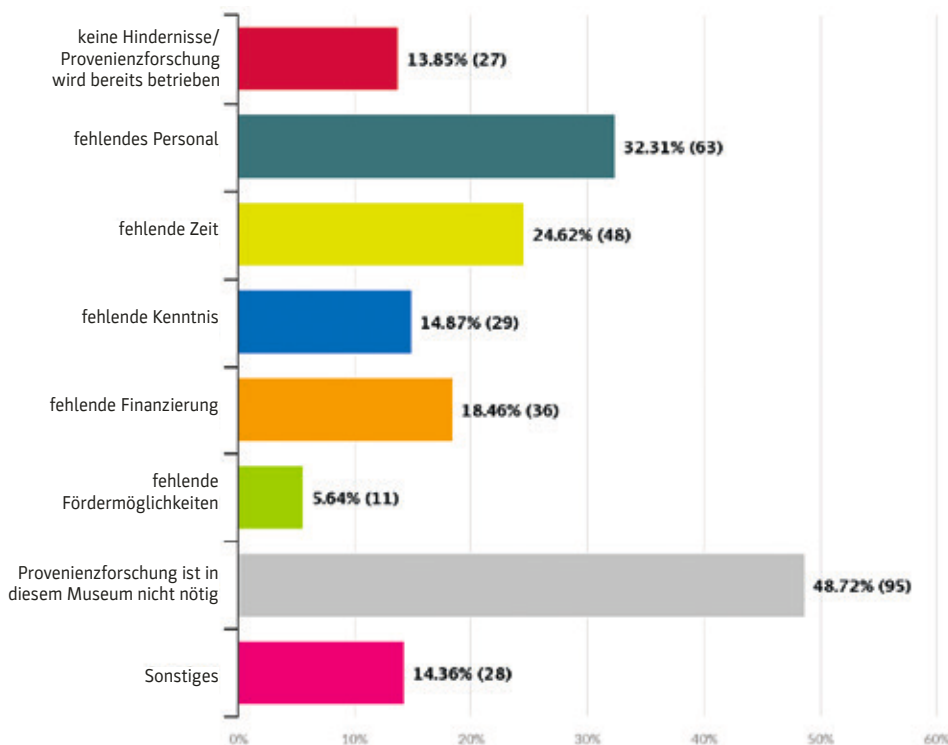
Eine Untersuchung grundlegender Fragen nach konkreten Handelspartnerschaften, Objekten und Sammlungsaktivitäten fehlte bislang im Freistaat Bayern, ist aber entscheidend für zukünftige, vertiefende Einzelfallforschungen. Mit diesem Pilotprojekt ist der Freistaat Bayern eines der ersten sogenannten alten Bundesländer, das seine Geschäftspraktiken auf musealer Ebene mit der zweiten deutschen Diktatur transparent aufzuklären beginnt.

Zur Erhebung erster Fallzahlen führte die Landesstelle deshalb vom 16. März bis zum 15. September 2021 eine Onlineumfrage in den bayerischen nichtstaatlichen Museen durch. Der Adressatenkreis entsprach dem Verteiler der Museumsberatung bzw. des Museumsportal der nichtstaatlichen Museen in Bayern. Demzufolge wurden ca. 900 Museen direkt angeschrieben. Über den Newsletter der Landesstelle wurden zudem dessen rund 1.800 Empfänger auf die Umfrage aufmerksam gemacht. Erstmals wurden Daten abgefragt, die sich auf Sammlungsbestände aus der Zeit zwischen 1945 und 1990 konzentrieren. Ziel der Umfrage war es, sowohl den Status quo der Provenienzforschung in den einzelnen Häusern zu erfahren als auch einen Eindruck zu bekommen, ob und in welchem Umfang Sammlungen möglicherweise Objekte aus einem Entzugskontext mit Schwerpunkt SBZ und DDR aufweisen. Zu diesem Zweck wurden die Museen gebeten, zehn Fragen hinsichtlich ihrer Hausdokumentation, Personalausstattung und Inventarunterlagen zu beantworten. Eine Teilnahme konnte sowohl anonymisiert als auch personalisiert über die Angabe des Museumsnamens sowie der Kontaktdaten stattfinden. Die Auswertung erfolgte anonymisiert. Sämtliche Grafiken können auf der Projektwebsite der Landesstelle eingesehen werden.<sup>1</sup>

### Ergebnisse der Umfrage

Insgesamt haben sich 215 Teilnehmer (27,22 %) an der Umfrage beteiligt, wobei davon 170 (79,07 %) die Befragung abgeschlossen und 45 (20,93 %) abgebrochen haben. Deren anteilige Antworten wurden bei der Auswertung berücksichtigt. Das Spektrum der teilnehmenden Museen reicht mit etwas über der Hälfte (109 bzw. 50,93 %) von historischen, ortsgeschichtlichen oder archäologischen Museen über Kunstmuseen (36 bzw. 16,82 %) bis hin zu technik- und industriegeschichtlichen Sammlungen (16 bzw. 7,48 %) und kulturgeschichtlichen Museen (12 bzw. 5,61 %). In geringerer Anzahl nahmen Burg- und Schlossmuseen,

## 6. Welche Gründe oder Hindernisse standen der Provenienzforschung im Wege?



Freilicht-, Bauernhof-, Geräte- oder landwirtschaftliche Museen (jeweils 9 bzw. 4,21 %), personenbezogene Sammlungen (8 bzw. 3,74 %), naturwissenschaftliche Museen (5 bzw. 2,34 %), jüdische Museen (5 bzw. 2,34 %) sowie Vertriebenemuseen (4 bzw. 1,87 %) und ein Volkskundemuseum (0,47 %) teil.

Der jeweilige Umfang der Sammlungsobjekte wurde von den meisten Museen (82 bzw. 40,39 %) mit »weniger als 5.000« angegeben. Danach folgen 34 Häuser (16,75 %) mit 5.000 bis 10.000 Gegenständen, 33 Einrichtungen (16,26 %) mit mehr als 40.000 Objekten, 24 (11,82 %) mit 10.000 bis 20.000 Werken und schließlich 16 Museen mit einer Anzahl in Höhe von 20.000 bis 40.000 Objekten (7,88 %). Zuletzt gaben 14 Institutionen an, keine Kenntnis über die Größe ihrer Sammlung zu haben (6,90 %).

Dem Großteil der Museen (173 bzw. 86,93 %) stehen keine Mitarbeitenden für Provenienzforschung zur Verfügung. Lediglich 18 Häuser (9,05 %) sind dahingehend ausgestattet, bei acht Museen (4,02 %) ist eine Stelle in Planung. Korrespondierend dazu erfolgte auch die Antwort auf die Frage, ob im jeweiligen Museum Provenienzforschung betrieben wurde oder wird: 151 bzw. 75,88 % gaben ein »Nein« als Auskunft. Demgegenüber stehen 39 Museen (19,60 %) mit einer aktiven und neun Sammlungen (4,52 %) mit einer geplanten Provenienzforschung. Da die Gründe für diese Umstände recht vielfältig sind, konnte die Frage nach den Hindernissen für eine Provenienzforschung mit mehreren Angaben beantwortet werden. Jedoch gab die Mehrzahl an (95 bzw. 48,72 %), dass Provenienzforschung in diesem Museum nicht nötig sei. Erst danach folgten »fehlendes Personal« (63 bzw. 32,31 %), »fehlende Zeit« (48 bzw. 24,62 %), »fehlende Finanzierung« (36 bzw. 18,46 %), »fehlende Kenntnis« (29 bzw. 14,87 %) und »fehlende Fördermöglichkeiten« (11 bzw. 5,64 %). Das Feld »Sonstiges« (28 bzw. 14,36 %) konnte mit individuellen Angaben befüllt werden.

Weitere Fragen befassten sich mit der (hauseigenen) Dokumentation und der Nachfrage, wo diese aufbewahrt wird. Demnach gaben 124 (64,58 %) Museen an, über eine hausinterne Dokumentensammlung zu verfügen. 59 (30,73 %) Häuser haben diese nicht und in

neun (4,69 %) Sammlungen ist darüber nichts bekannt. 151 Museen gaben zusätzlich Auskunft darüber, wo die Dokumente zur Museumsgeschichte zu finden sind.

### Provenienzen mit Bezug zu SBZ/DDR?

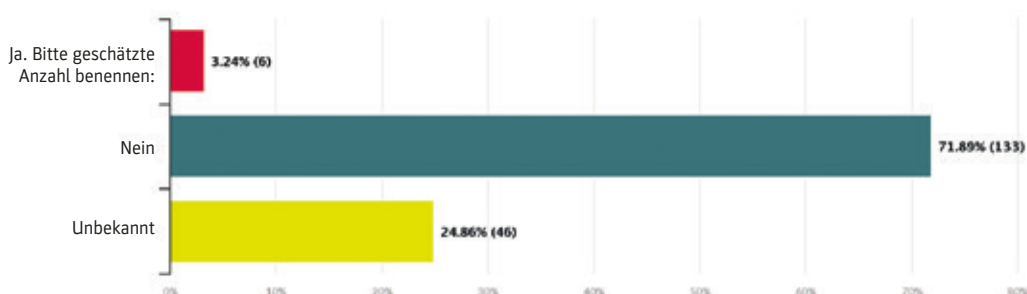
Angesichts des Untersuchungsschwerpunkts sind die Antworten zu den letzten Fragen von besonderem Interesse. Basierend auf der vom Bundesarchiv veröffentlichten Vertragspartnerliste der KuA, auf der sich sowohl bayerische Museen als auch lokale Kunsthandlungen befinden, wurde nach konkreten Hinweisen auf bestimmte Einlieferer und Institutionen in den Inventarunterlagen gefragt. Immerhin 15 (8,06 %) Museen konnten diese Frage direkt mit »Ja« beantworten und sogar Namen von erfassten Einlieferern anführen, z. B. Kunstauktionshaus Waltraud Boltz, Bayreuth, und Galerie Wolfgang Ketterer, München. In 35 (18,82 %) Fällen ist den Museen unbekannt, ob sie evtl. Objekte von diesen Händlern erworben haben könnten. Von 136 (73,12 %) Befragten wurde dieser Sachverhalt mit »Nein« beantwortet. Auf die Frage, ob sich Objekte im Bestand befinden, in deren Provenienz eine Kulturgutentziehung in der SBZ/DDR nicht ausgeschlossen werden kann, meldeten sogar sechs Museen eine geschätzte Anzahl von 1 bis 50 oder »aktuell nicht abschätzbar«. 46 (24,86 %) Häuser gaben »Unbekannt« an, während 133 (71,89 %) diesen Punkt verneinten. Zur Einordnung der betroffenen Bestände wurde ergänzend abgefragt, welche Werkgruppen betroffen sein könnten, wobei auch hier Mehrfachnennungen möglich waren. Bei der geringen Anzahl an positiven Meldungen ergab sich folgende Verteilung: Sonstiges (3), Kunsthandwerk (2), Gemälde (1), Kunstobjekte (1), Bücher (1).

### Analyse und Handlungsbedarf

Ein Viertel der kontaktierten nichtstaatlichen Museen in Bayern hat sich die Zeit genommen, die Umfrage auszufüllen und damit einen wichtigen Beitrag zur Aufklärung zu leisten. Allen teilnehmenden Personen sei an dieser Stelle sehr herzlich gedankt. Die Rückmeldungen reichten dabei von ausführlichen Angaben zu den Sammlungsschwerpunkten bis hin zu einzelnen Kommentaren wie »diese Provenienzforschung ist ungemein wichtig« oder »außer im Zusammenhang mit dem Nationalsozialismus völlig überzogene Debatte«.

Bisherige Umfragen zur Provenienzforschung in den deutschen Museen sind rar und beziehen sich hauptsächlich auf die NS-Zeit. Zu nennen sind hier im Wesentlichen die umfangreicheren Studien des Instituts für Museumsforschung (IfM) mit einer Zusatzfrage zur Provenienzforschung von 2016<sup>2</sup> und des Landschaftsverbands Rheinland von 2019 (»Provenienzforschung in NRW«)<sup>3</sup>. Letztere hielt bereits fest, dass Provenienzforschung mit Bezug auf DDR-Unrecht auch ein Thema in westdeutschen Museen sei. Denn das DDR-Regime veräußerte aus Enteignungen und sogenannten Schlossbergungen von Adelssitzen stammende Kunstwerke und Kulturgüter im Ausland, um Devisen zu erhalten. Als Käufer traten auch westdeutsche Museen, Kunsthandlungen sowie Privatpersonen auf.<sup>4</sup> Das IfM hielt 2016 wieder-

### 10. Haben Sie Objekte in Ihrem Bestand, in deren Provenienz eine Kulturgutentziehung in der SBZ/DDR nicht ausgeschlossen werden kann?



rum fest, dass neben dem Schwerpunkt NS-verfolgungsbedingt (60,4 % der 285 Museen mit Angaben zu den inhaltlichen Schwerpunkten zur Provenienzforschung) bereits an zweiter Position mit 17,5 % Nachforschungen zu Entziehungen in der SBZ/DDR in den Sammlungen betrieben werden.<sup>5</sup>

Somit bietet die Erhebung der Landesstelle einen ersten Ansatz zur Erfassung von Kennzahlen hinsichtlich dieser Problematik in Bayern. Allerdings ist anhand des Ergebnisses der Umfang des Handlungsbedarfs noch nicht genau abzusehen: Zwar melden 71,89 % der Teilnehmenden, keine Objekte mit einer derart belasteten Provenienz zu besitzen, und nur 3,24 %, dass sie von Objekten dieser Herkunft wissen, jedoch können 24,86 % der Museen keine weiterführende Aussage dazu treffen. Daraus leitet sich ab, dass zumindest den eindeutig betroffenen Häusern ein Angebot zur Zusammenarbeit gemacht und den Unkundigen Unterstützung offeriert wird.

Fest steht jedoch, dass grundsätzlich Handlungsbedarf besteht. Bereits 2016 konstatierte das IfM, dass bayerische Museen häufiger als andere Bundesländer meldeten, die Erforschung ihrer Sammlungsobjekte sei nicht nötig.<sup>6</sup> Nun gaben nahezu 50 % der teilnehmenden Museen erneut an, dass Provenienzforschung nicht nötig sei – vermutlich aus der irrtümlichen Annahme heraus, dass sich der Begriff allein auf die Ermittlung von Kulturgut bezieht, das unrechtmäßig in den Besitz des Museums gelangt sein könnte. Daher steht die Landesstelle weiterhin in der Pflicht, für entsprechende Aufklärung und Maßnahmen zu sorgen. Schließlich gehören die Überprüfung, Sicherung und Dokumentation der Herkunft der hauseigenen Objekte, also die ureigensten Aufgaben der Provenienzforschung, zu den wissenschaftlichen Grundlagen der Sammlungspflege.

<sup>1</sup> [www.museen-in-bayern.de/die-landesstelle/beratungundservice/projekte/provenienzforschung.html](http://www.museen-in-bayern.de/die-landesstelle/beratungundservice/projekte/provenienzforschung.html)

<sup>2</sup> Staatl. Museen zu Berlin – Preuß. Kulturbesitz, Institut f. Museumsforschung (Hrsg.): Statistische Gesamterhebung an den Museen der Bundesrepublik Deutschland für das Jahr 2016, 71, Berlin 2017.

<sup>3</sup> Landschaftsverband Rheinland, LVR-Fachbereich Regionale Kulturarbeit, Museumsberatung (Hrsg.): Provenienzforschung in NRW. Informationen und Empfehlungen [...], Bonn 2019. Im Nachgang ist NRW der Empfehlung gefolgt, eine übergeordnete Instanz zur Forschung und Vernetzung in der Provenienzforschung einzurichten. Dies mün-

dete im Dezember 2020 in der Gründung einer Koordinierungsstelle für Provenienzforschung durch die Landesregierung und die Landschaftsverbände.

<sup>4</sup> Siehe Anm. 2, S. 18.

<sup>5</sup> Siehe Anm. 1, S. 73.

<sup>6</sup> Siehe Anm. 1, S. 70.



Tanzmaske, Neubritannien,  
Papua Neuguinea  
Foto: Gabriele Prasser

## Koloniale Objekte im Naturhistorischen Museum Nürnberg

Gabriele Prasser

Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier hat unlängst dazu aufgerufen, sich mit der deutschen Kolonialgeschichte auseinanderzusetzen. Als Museum mit einer ethnologischen Dauerexposition tut dies das Naturhistorische Museum Nürnberg schon länger. In den vergangenen Monaten sind immer wieder entsprechende Anfragen an das Museum gerichtet worden. Der folgende Text gibt einen Überblick über die Entwicklung im Haus und über die Erfahrungen und Herausforderungen eines relativ kleinen Museums in Bezug auf die aktuelle Kolonialismusdebatte aus der Sicht der 1. Vorsitzenden der Gesellschaft.

### Der Verein

Das Naturhistorische Museum Nürnberg ist das Museum der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg, ein gemeinnütziger Verein, und wird wie dieser rein ehrenamtlich geführt. Das Management besteht aus verschiedenen Vorstandsgremien, insbesondere den Obleuten von elf Vereinsabteilungen, den Pflegerinnen und Pflegern der umfangreichen Sammlungen und dem geschäftsführenden Vorstand des Vereins, genannt Hauptgesellschaft. In folgenden Bereichen kann man sich engagieren: Archäologie des Auslands; Botanik; Entomologie; Freiland-Aquarium und Terrarium Stein; Geografie und Länderkunde; Geologie; Karst- und Höhlenkunde; Mammalogie; Pilz- und Kräuterkunde; Ethnologie; Vorgeschichte. Eine eigene Museumsleitung existiert nicht. Mit dieser Aufgabe ist der geschäftsführende Vorstand zusammen mit den Sammlungspflegerinnen und -pflegern betraut. Die Sammlungen sind zum Teil im Haus, zum Teil in weiteren Depots im Stadtgebiet untergebracht.

Die Naturhistorische Gesellschaft Nürnberg (NHG), gegründet 1801, hatte sich zum Ziel gesetzt, Naturobjekte in der Umgebung Nürnbergs aufzusuchen, zu sammeln, zu bestimmen und zu verzeichnen. Über die Jahrzehnte erweiterten sich die Interessen der Mitglieder hin zur Verbreitung naturwissenschaftlichen, archäologischen, vorgeschichtlichen und völkerkundlichen Wissens sowie zur Förderung von Naturschutz und Denkmalpflege. Aktuell ist die NHG mit etwa 1.500 Mitgliedern, davon ca. 200 Aktive, einer der größeren ehrenamtlich arbeitenden naturwissenschaftlichen Citizen-Science-Vereine Deutschlands. Es wird geforscht, gesammelt, restauriert, vermittelt und ausgestellt.

### Das Museum

Ein eigenes Museum gibt es seit 1884. Heute ist es untergebracht in der Norishalle, die, im Stil des Betonbrutalismus der 1970er Jahre, direkt auf der letzten Nürnberger Stadtumwallung aus dem 15. Jahrhundert gelegen ist. 1.200 m<sup>2</sup> Museumsfläche für die Dauerausstellung

und noch einmal ca. 120 m<sup>2</sup> für Sonderausstellungen stehen zur Verfügung. Themen der Dauerausstellung sind die Geologie der Region, der größte Eisenmeteorit Deutschlands, Höhlen und Karst der Fränkischen Schweiz sowie die regionale Vorgeschichte mit Stein-, Bronze- und Eisenzeit. Auf der Galerie gibt es Vitrinen für wichtige Spezialthemen. Des Weiteren eine eindrucksvolle lebensgroße Plateosaurus-Rekonstruktion. Die Originalknochen dieses Dinosauriers wurden 1834 in der Nähe Nürnbergs gefunden und werden ebenfalls gezeigt. Außerdem gibt es Vitrinen für Wechselausstellungen, die derzeit die Fauna des Knoblauchslandes und des großstädtischen (!) Naturschutzgebietes Pegnitztal-Ost zeigen. Ein umfangreiches Jahresprogramm bietet ca. 100 Vorträge, Seminare, Exkursionen und Schulungen.

Mehr als die Hälfte der Museumsfläche, das ganze Erdgeschoss, nehmen ethnologische Objekte ein. Ursprünglich, 1882, in einer gemeinsamen Sektion mit Anthropologie und Urgeschichte gegründet, ist der ethnologische Bereich heute eine eigenständige Abteilung mit einer umfangreichen Sammlung. Man trifft sich wöchentlich, bei Projekten auch öfter. Die Abteilung wird derzeit von einer auf zwei Jahre gewählten Obfrau geleitet. Die Sammlung, die seit mehr als 20 Jahren von einem von der Hauptgesellschaft bestimmten Sammlungspfleger betreut wird, stammt aus den verschiedensten Quellen. Vor allem Missionare aus Neuen-dettelsau, aber auch Kolonialbeamte und Vereinsmitglieder haben der NHG seit den 1890er Jahren Objekte zukommen lassen. Noch heute gibt es immer wieder Schenkungsangebote und der Verein freut sich, die ethnologische Sammlung qualitativ ergänzen zu können. Nur etwa 10 Prozent der ethnologischen Objekte sind ausgestellt.

### Die ethnologische Dauerausstellung

Die Ethnologie-Abteilung ist in verschiedene Bereiche unterteilt:

- Im Südsee-Bereich werden Besiedelung, Entdeckungsgeschichte, Navigation, Schiffbau und Fischfang gezeigt: kulturelle Vielfalt, dargestellt am Beispiel der Händlerkultur der Tami-Inseln und der Fischerinnen am Sepikfluss Neuguineas. Zu sehen sind Flussboote, Masken, Boots- und Hausmodelle, Figuren, Kriegs- und Hausgerät.
- Der Sahara-Bereich zeigt den Form- und Farbenreichtum des nomadischen Lebens in der Wüste am Beispiel einer Familie aus Südmarokko und der Tuareg: Zeltkultur, Salzgewinnung und -handel, Karawanentransport, Schmiedekunst, Lederbearbeitung.
- Die bäuerlichen Kulturen West- und Zentralafrikas werden dargestellt mit Speicher, Hausrat und Ackergeräten. Masken, Statuen, Musikinstrumente, Stoffe und Gelbgussprodukte zeugen von handwerklichem und künstlerischem Können.
- Der Costa-Rica-Bereich besteht aus einer vorkolumbischen archäologischen Sammlung. Es ist nicht bekannt, welches Volk sich hinter den eindrucksvollen Werkzeugen,



Musikgruppe, Westafrika;  
Gelbguss, hergestellt in  
verlorener Form  
Foto: Gabriele Prasser



Waffen, Figuren, Gefäßen, dem Jade- und Goldschmuck verbirgt.

- Aus Sibirien werden die Nivchi um 1900 vorgestellt, ein Fischer- und Sammlervolk an der Amur-Mündung, mit Sommer- und Winterhaus, Schamanen, Bärenkult, Pelztierjagd und Bekleidung aus Karpfenleder.

Im Großen und Ganzen konnte die NHG mit der Präsentation der ethnologischen Sammlungen in der Norishalle gut leben und arbeiten. Seit dem Jahr 2001 ist das Gebäude neues Domizil der NHG und mit dem Umzug bot sich die Chance einer damals relativ modernen Ausstellungsgestaltung, soweit das mit den vergleichsweise geringen dem Verein zur Verfügung stehenden Mitteln machbar war. Über ein EU-Projekt konnten die Themen der historischen Dauerausstellung um aktuelle Informationen aus den dargestellten Ländern in zehn Stationen globalen Lernens (z. B. Kinderarbeit, Frauenrechte, Landraub oder Überfischung) ergänzt werden.

Zugute kam und kommt dem Verein das gestalterische Können der Ausstellungsmacherinnen und -macher aus dem Mitgliederkreis. Die Objekte sind ansprechend in ihrem regionalen und kulturellen Bezug ausgestellt. Die Beschriftung benennt das Objekt und zeigt die Herkunft auf einer Landkarte. In den Eingangsbereichen steht jeweils Allgemeines zu Klima, Geografie und Bevölkerung. Die Ausstellung ist ausgerichtet auf Schulklassen und Familien. Die Rückmeldungen der Besucherinnen und Besucher waren fast einhellig positiv.



Gefäß, 800-1300 n. Chr.,  
Costa Rica, Volk nicht bekannt  
Foto: Gabriele Prasser

### Die Raubkunstdebatte erreicht Nürnberg: die Costa-Rica-Anfrage

Einige Jahre vor der aktuellen Kolonialismusdebatte kam eine langwierige und spannende Anfrage bezüglich einiger Costa-Rica-Objekte auf das Museum zu. Es ging um die Frage, ob die Gegenstände auf rechtmäßigem Wege an den Verein kamen. Dies war die erste Berührung mit dem Restitutionsthema in der jüngeren Vergangenheit. Die Sammlung und die infrage stehenden Objekte sind seit circa 100 Jahren in Vereinsbesitz; anhand der Unterlagen im Archiv konnte eine zufriedenstellende Antwort auf die Anfrage gegeben werden, da die Vorgänge vor Inkrafttreten des Kulturgüterschutzrechts stattfanden.

### Dann: die Raubkunstdebatte in Paris und Berlin

Der Beschluss des französischen Präsidenten Emmanuel Macron, Kulturgüter aus Afrika (Stichwort »Benin-Bronzen«) zurückzugeben, sowie die Diskussion um das Luf-Boot im Humboldtforum Berlin bringen wieder Bewegung in die Restitutionsdebatte und in die Vereins-sicht der Dinge. Auch in Berlin wird die Rückgabe von Benin-Bronzen angekündigt. Veröffentlichungen, Debatten und Vorträge behandeln das Thema und stellen die oft grausame Wirklichkeit der Kolonialzeit dar. Veröffentlichungen wie die von Benedicte Savoy<sup>1</sup> und Götz Aly<sup>2</sup> beleuchten die Hintergründe, wobei Götz Alys Darstellung nicht unumstritten ist. Viele weitere Bücher sind am Markt. Die früheren Deutschen Kolonien werden (wieder) ein Thema. Ist das Naturhistorische Museum Nürnberg betroffen mit seiner Südsee-Ausstellung? Mit Afrika, eventuell sogar mit Sibirien? Es wird deutlich, dass Anfragen auf Ausleihe/Rückgabe zum Beispiel aus Nigeria an Berlin schon seit den 1960er Jahren bestehen und immer wieder in der Versenkung verschwanden.

Es folgt ein Gang durch die Ethnologie-Abteilung des Museums mit dem Sammlungspfleger, Ethnologinnen und der 1. Vorsitzenden. Das Thema der Provenienz wurde zwar immer schon in Führungen angesprochen, sowohl aktiv durch Führende als auch durch Besucherinnen und Besucher. Allerdings spiegelte sich diese Frage nicht in der Ausstellung selbst. Nun sind die Fragestellungen folgende: Sind die Texte aktuell? Informieren sie über

die Provenienz? Provenienz ist mehr als die bloße Nennung des Ursprungsortes! Es geht auch um die Umstände des ursprünglichen Erwerbs, um die Bedeutung für die Fertiger, um die Geschichte nach dem Erwerb. Gibt es zudem Dinge, die nicht (mehr) ausgestellt werden sollten? Ergebnis: Neue Texte sind notwendig (3:1), *human remains* sollen zurück ins Depot (einstimmig).

#### Dann: die Audioguides

Ein zweitägiger Marathon durch das Museum, um die Umsetzung eines coronagerechten Audioguides zu besprechen, zeigt viel Positives, vor allem die Neubeschäftigung der Abteilungen mit »ihrem Museumsanteil« aus Besuchersicht. In Bezug auf die zunehmende gesellschaftliche Kolonialismusdebatte wird wiederum deutlich, dass diese bislang im Museum nicht erwähnt wird.

#### Dann: der Aufkleber

Eines Tages findet sich am Griff der Eingangstüre zum Museum ein Aufkleber: »Koloniale K ...«.

#### Und die Presse ...

Erste Frage des Journalisten: Wo ist die Raubkunst ausgestellt? Zweite Frage: Was gebt ihr zurück? Im Laufe des Interviews wird deutlich, dass das Pferd nicht von hinten aufgezäumt werden sollte: Rückgabe ohne Anfrage? An wen? Warum?

#### Weiteres Vorgehen

Nicht Restitution kann der Ausgangspunkt sein, sondern Provenienzforschung. Das geht das Museum nun an (sobald die Corona-Umstrukturierung hinsichtlich der Audioguides und des hybriden Angebots von Vorträgen, Seminaren und Arbeitsabenden geschafft ist – immerhin findet alles ehrenamtlich und nebenberuflich statt). Es ist geplant, ein Forschungskonzept zu erstellen, eine Stelle für Provenienzforschung zu schaffen und die Digitalisierung der



Aufkleber, von Unbekannten an der Museumstüre angebracht  
Foto: Gabriele Prasser



Hausmodell, Tami-Inseln, Papua Neuguinea, um 1905  
Foto: Gabriele Prasser

Bestände voranzubringen. Natürlich geht das nur mit Zuschüssen, die auch erst einmal beantragt werden müssen.

Ziel wird es sein, über die einzelnen ausgestellten Objekte in ihrem umfassenden Kontext zu informieren und über die Digitalisierung von Inventaren im Internet einen Zugang zur Sammlung zu gewährleisten.

Ein kolonialer Kontext bedeutet nicht automatisch, dass alles gestohlen oder asymmetrisch erworben worden ist. Aber die Einstufung ist nicht einfach. Die Provenienz ist im Endeffekt für jedes einzelne Stück zu prüfen! Beispielhaft stellten sich folgende Fragen: Sind Hausmodelle, die extra für Europa hergestellt wurden, Raubkunst? Kann ein Abelamgiebel aus den 1970er Jahren problematisch sein? Was ist mit der Sibirien-Sammlung, die vor dem Ersten Weltkrieg angekauft wurde und deren zweiter Teil heute in St. Petersburg steht?

Es gibt viel zu tun!

### Restitution

Hierbei orientiert sich der Verein grundsätzlich an den Handlungsempfehlungen/dem Leitfaden des Deutschen Museumsbundes.

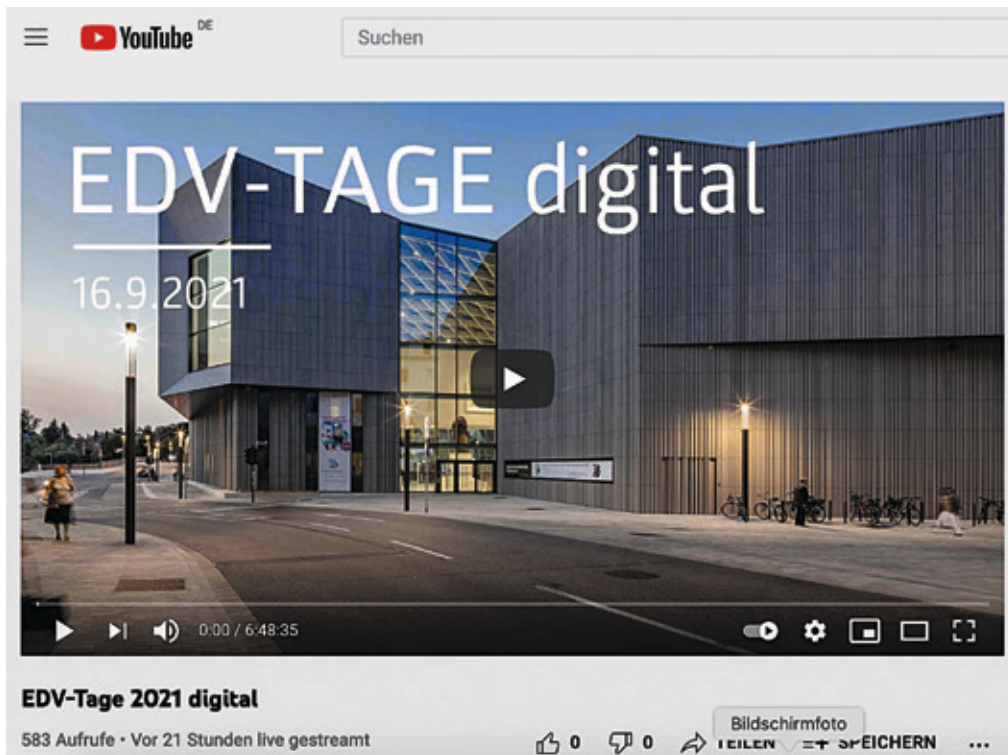
Bundespräsident Steinmeier soll zum Schluss noch mal das Wort haben: Im »kollektiven Gedächtnis« sei die deutsche Kolonialzeit lange Zeit »entweder glorifiziert worden – oder aber, noch häufiger, gänzlich vergessen«. Doch das Unrecht, das Deutsche in der Kolonialzeit begangen hätten, gehe »uns als ganze Gesellschaft etwas an«. Denn in Deutschland gebe es auch in der Gegenwart »Rassismus, Diskriminierung, Herabsetzung von vermeintlich Fremden – bis hin zu tätlichen Angriffen und furchtbaren Gewalttaten«. »Wir haben blinde Flecken in unserer Erinnerung und unserer Selbstwahrnehmung«, kritisierte Steinmeier.

Vielleicht kann das Naturhistorische Museum Nürnberg dazu beitragen, diese blinden Flecken, welche es durch die Vermittlungstätigkeit, durch Ausstellungen und Vorträge seit mehr als 20 Jahren bereits reduziert, nochmals ein wenig beleuchten.

<sup>1</sup> Savoy, Bénédicte: Afrikas Kampf um seine Kunst. Geschichte einer postkolonialen Niederlage, München 2021.

<sup>2</sup> Aly, Götz: Das Prachtboot. Wie Deutsche die Kunstschatze der Südsee raubten, Frankfurt/Main 2021

# Tagungen



Am Veranstaltungstag wurde der Livestream 583 Mal aufgerufen. (Screenshot)

## Dokumentation & Wissenstransfer

Gerhard Fürmetz

### EDV-Tage digital, Regensburg, 16.9.2021

Ein neues Jahr und doch alles beim Alten? Noch immer beherrscht die Corona-Pandemie weite Strecken des öffentlichen Lebens, aber die Museen und Archive arbeiten unermüdlich weiter, sind endlich wieder geöffnet. Und daher stand es außer Frage, dass auch die traditionsreichen EDV-Tage 2021 wieder stattfinden sollen, ja müssen! Wie schon im Vorjahr war freilich an eine mehrtägige Veranstaltung in Präsenz nicht zu denken. Abermals erschien nur eine kompakte, digitale Fachtagung planungssicher, aber immerhin mit persönlich anwesenden Referenten. Das Publikum wurde per Livestreaming zugeschaltet. An Ort und Stelle im Haus der Bayerischen Geschichte | Museum in Regensburg, das erneut die Gastgeberrolle übernahm, fand sich ein hoch motiviertes, diskussionsfreudiges Kernteam ein, dem man die Freude am persönlichen Austausch nach langer Tagungsabstinenz sichtlich anmerkte.

Digital waren 160 angemeldete Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus den verschiedensten Kulturgutinstitutionen an ihren Arbeitsplätzen im Büro oder im Homeoffice dabei, die sich über den Hashtag **#edvtagedigital** per Twitter, durch YouTube-Kommentare oder per E-Mail in die Diskussion einbrachten. Insgesamt gab es am Veranstaltungstag fast 600 Aufrufe des Streams. Wie schon im Vorjahr konnte dank des digitalen Formats ein deutlich größeres Publikum erreicht werden, gerade auch aus kleineren Museen und Archiven sowie aus dem

deutschsprachigen Ausland. Sämtliche Vorträge lassen sich mit Diskussion dauerhaft über die Webseite der EDV-Tage abrufen.<sup>1</sup>

Thematisch wurde ein breiter Bogen gespannt. Ausgangspunkt war die Frage, wie man Wissen virtuell weitergeben kann – eine echte Herausforderung! Wissenstransfer spielt in Museen und Archiven eine wichtige Rolle. In der Dokumentation, der Kommunikation, der Präsentation und nicht zuletzt in der Forschung ist es entscheidend, Inhalte, Methoden und Kompetenzen zu erhalten, zu tradieren und in neue Technologien zu übersetzen. Beleuchtet wurden verschiedene Facetten des Wissenstransfers in Kulturgutinstitutionen: von der digitalen Infrastruktur und der Netzbildung bis zur Vermittlung im direkten Austausch mit den Besucherinnen und Besuchern bzw. Benutzerinnen und Benutzern.

Eröffnet wurde das aus sieben Fachvorträgen bestehende Programm mit Überlegungen von Malte Rehbein, Professor für Digital Humanities an der Universität Passau, zu »wissenschaftlicher Co-Produktion«. Er bezog sich dabei auf den Daten- und Wissenstransfer zwischen Kulturgutinstitutionen, der universitären Forschung und einer interessierten Öffentlichkeit. Effizient, suffizient und konsistent sollte Wissen produziert werden, aus digitalisierten und »verdateten« Quellen müssten neue historische Erkenntnisse erwachsen, im Sinne eines »Upcycling«.

Johannes Lauer, Referent an der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg, stellte aktuelle Entwicklungen in der Produktion und Nutzung von Zeugnissen Holocaust-Überlebender vor – ein wichtiger Aspekt angesichts des nahen physischen »Endes der Zeitzeugenschaft«. Nach einem kurzen Rückblick auf historische Formen von Zeugnissen über den nationalsozialistischen Judenmord, von frühen Interviews über NS-Prozesse bis hin zu Fernsehserien und Spielfilmen, berichtete Lauer über Erfahrungen mit »interaktiven Hologrammen«<sup>2</sup>.

Ebenfalls mit Oral History befasste sich Andreas Henrich, Professor für Medieninformatik an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg. In seinem Beitrag ging es allerdings weniger um Inhalte und Formen, als vielmehr um die Erschließung, Recherche und Annotation von audiovisuellen narrativen Interviews. Professionelle Informationsinfrastrukturen könnten als Arbeitsumgebung und Archiv zugleich Vorteile für Sammlungsinhaber und für Forscher bieten, wie ein aktuelles interdisziplinäres Projekt ([www.oral-history.digital](http://www.oral-history.digital)) zeige.

Auf eine andere Dimension des Wissenstransfers verwies am Nachmittag Michael Unger von der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns. Seine Präsentation zeigte eindrucksvoll, dass die eAkte – richtig eingesetzt – ein höchst effektives innerbehördliches Kommunikationsmedium sein kann. Warum eine geregelte Aktenführung wichtig ist, gerade in Kultureinrichtungen, was eine moderne Schriftgutverwaltung ausmacht und welche Vorteile elektronische Akten in Dokumentenmanagement- und Vorgangsbearbeitungssystemen (DMS, VBS) bieten, liege auf der Hand.

Einzig die Referenten fanden sich vor Ort ein, die Tagung selbst fand wie schon 2020 per Livestream statt.  
Foto: Haus der Bayerischen Geschichte | Museum/ Stephanie Santl



Weniger konzeptionell, dafür praxisorientiert gab Markus Rodenberg vom Fränkischen Freilandmuseum Bad Windsheim Einblicke in die Dokumentation, Anwendung und Vermittlung von historischen Arbeitstechniken auf dem Land. Ziegelfertigung, Strohdachdecken und der Betrieb einer Musterlandwirtschaft hätten nicht nur praktischen Zweck für die Museumsarbeit, sondern ließen sich auch museumspädagogisch nutzen, nicht zuletzt im Rahmen von Online-Angeboten.

Medienpädagogische Projekte und Programme rückte anschließend Andreas Kuhn vom Haus der Bayerischen Geschichte ins Zentrum, als er die neue »Bavariathek« ([www.bavariathek.bayern](http://www.bavariathek.bayern)) als Erweiterung seines Hauses in den digitalen Raum präsentierte. Hier werden neben virtuellen Angeboten vorrangig Medienkompetenz sowie der kritische Umgang mit digitalen Werkzeugen vermittelt und zugleich historisches Wissen vertieft.

Zum Abschluss berichtete Joachim Pechtl vom Institut für Archäologie der Universität Innsbruck über zwei ebenso spektakuläre wie aufwendige Projekte zur Rekonstruktion der Gesichter jungsteinzeitlicher Menschen. Während im Museum Quintana in Künzing ein singulärer Fund dazu genutzt worden sei, die Ausstellung mittels Gesichtsrekonstruktion und Storytelling attraktiver zu machen, habe man im Kastenhof Landau einen ganzen Körper samt fiktivem Tagesablauf rekonstruiert. Um aus gut erhaltenen Knochenfunden mittels 3D-Scans und plastischen Methoden eine lebensechte Gestalt zu erschaffen, brauche es freilich eine maximale Menge an wissenschaftlichen Daten.

Ob im nächsten Jahr wieder einmal eine Präsenzveranstaltung mit drei Veranstaltungstagen, vielleicht sogar am früheren Ort, dem dann frisch renovierten Kulturschloss Theuern, möglich sein wird, darüber kann angesichts der unsicheren Lage nur spekuliert werden.

- <https://edvtage.de>
- Archiv mit Video-Aufzeichnungen der früheren Veranstaltungen:  
<https://edvtage.de/de/archiv>

<sup>1</sup> <https://edvtage.de/de/archiv/livestreaming/livestreaming-2021>

<sup>2</sup> <https://youtu.be/u1B1BnJ11DA>

## »gezielt | nachhaltig | sammeln«

Wolfgang Stähler

### 21. Bayerischer Museumstag, Friedberg, 22.-24.9.2021

Im zweijährigen Turnus veranstaltet die Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern den »Bayerischen Museumstag«, eine der größten Museumsfachtagungen im deutschsprachigen Raum. In diesem Jahr stand die Veranstaltung, die turnusgemäß in Schwaben stattfand, organisatorisch stark unter dem Vorzeichen der Pandemie, die uns derzeit nach wie vor im Griff hat. Ausführlich wurde im Vorfeld die Frage diskutiert, ob man es wagen könne, die Tagung in Präsenz stattfinden zu lassen: Die Sicherheit aller Beteiligten war zu bedenken, zudem ließen die sich ständig ändernden Vorgaben für Abstands- und Hygieneregeln und vor allem für die zulässige Größe von Zusammenkünften kaum langfristige Planungen zu. Schließlich entschied man sich aber dafür, das Wagnis einzugehen. Der ursprünglich auf Ende Juni/Anfang Juli angesetzte Termin wurde in die zweite Septemberhälfte verlegt in der Hoffnung, dass dann aufgrund der erwarteten hohen Impfquote der Bevölkerung wieder ein relativ normales Leben möglich sein werde. Die als Veranstaltungsort ausgewählte, recht nüchtern-funktionale, dafür sehr geräumige Max Kreitmayr-Halle in Friedberg schien geeignet, auch bei einem nötigen Abstandhalten eine größere Zahl von Teilnehmerinnen und Teilnehmern aufzunehmen. Ein Livestream sollte es auch Interessierten zu Hause oder im Büro möglich machen, die Tagung zu verfolgen und sich bei Bedarf auch in die Diskussion einzuschalten. Und natürlich wurde im Hintergrund ein Plan B geschmiedet: Für den Fall, dass die Vor-Ort-Veranstaltung hätte kurzfristig abgesagt werden müssen, stand ein Fernsehstudio bereit, von dem aus die Moderation und ggf. auch die Vorträge selbst hätten ins Netz eingespeist werden können. Glücklicherweise ist es zu dieser Notlösung nicht gekommen ...

So konnten sich rund 300 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus der bayerischen Museumswelt, dazu Gäste aus anderen Bundesländern und Österreich vom 22. bis 24. September in Friedberg treffen, um sich mit Aspekten einer zielgerichteten Sammeltätigkeit der Museen, vor allem vor dem Hintergrund einer nachhaltigen Arbeitsweise, zu befassen. Die Kombination dieser Fragestellungen ist ja derzeit besonders aktuell: Die Sammlung als das Herzstück jedes Museums scheint in der Fachdiskussion etwas in den Hintergrund zu rücken, wie die neuen Formulierungsvorschläge zur Neufassung des von ICOM definierten Museumsbegriffs zeigen. Auf der anderen Seite sieht sich das Museum mit Problemen konfrontiert, die aus der schieren Größe der Sammlungen entstehen, etwa im Bereich der Depots. Hier wird es zukünftig verstärkt darauf ankommen, nur noch ganz gezielt im Rahmen stringenter Konzepte neue Objekte aufzunehmen. Schließlich überlagert die Frage nach der Nachhaltigkeit allen Tuns im Museum sämtliche Tätigkeitsfelder: Kann es möglich sein, Museen klimaneutral zu betreiben? Wie können Neuplanungen und Bauvorhaben nachhaltiger gedacht und umgesetzt werden? Wie kann das Thema in museumspädagogische Programme einfließen?

Den Auftakt bildete am ersten Tagungstag der Besuch des in seiner Neukonzeption höchst gelungenen Museums im Wittelsbacher Schloss und seines Depots, ergänzt durch Führungen durch die gastgebende Stadt. Gerne angenommen wurde von den bereits angereisten Gästen die Einladung zu einem Begrüßungsabend in einem Brauereigasthof, bot sie doch nach langer Zeit endlich wieder einmal die Gelegenheit, sich im geselligen Kreis mit Fachkolleginnen und -kollegen auszutauschen.

Die Vorträge und Inhalte des zentralen Tagungstags, des 23. September, können auf YouTube anhand des aufgezeichneten Livestreams nachgehört und -gesehen werden<sup>1</sup>, außerdem werden sie in einem Berichtsheft auch in Textform vorgelegt; sie seien daher hier nur kurz angesprochen.

Nach der Begrüßung durch Friedbergs Ersten Bürgermeister Roland Eichmann führte der Leiter der Landesstelle, Dirk Blübaum, in das Tagungsthema ein. Er betonte, die Samm-

lung bleibe auch in Zeiten von Digitalisierung und Nachhaltigkeitsstreben der Kern des Museums. Bernd Sibler, Bayerischer Staatsminister für Wissenschaft und Kunst, eröffnete die Tagung, wobei er als zentrale Fragestellungen hervorhob: Wie kann man sammeln, was kann man sammeln, und wie kann man dabei nachhaltiger agieren? Den Impulsvortrag hatte Dr. Matthias Beitzl, der Direktor des Volkskundemuseums Wien, übernommen. Unter dem Titel »Sammeln = Kommunizieren und wie wollen wir eigentlich arbeiten?« stellte er in einem breit angelegten Kaleidoskop Überlegungen zu Sammlungen, Organisation und Möglichkeitsraum im Hinblick auf nachhaltige Entwicklungen der Museen an.

Es folgten Vorträge zur Sammlungsentwicklung (»Zielgruppe Zukunft – Sammlungsarbeit als Aufgabe für Generationen«; Dr. Heike Zech, Germanisches Nationalmuseum Nürnberg), zu den Problemen, die große Sammlungen aufwerfen (»Eine Sammlung ist schön – macht aber viel Arbeit. Sammlungsentwicklung am Deutschen Museum«; Dr. Ulrich Kernbach, Deutsches Museum München) und zur Frage, inwieweit Museen klimaneutral werden können, wobei der erste Schritt die Ermittlung des Ist-Standes ist (»Das Lenbachhaus, ein klimaneutrales Museum – Zukunftsmusik oder greifbare Realität?«; Hans-Peter Schuster, Städtische Galerie im Lenbachhaus und Kunstbau München). Als praxisbezogene Arbeitshilfe ist eine Handreichung der Landesstelle zur Sammlungskonzeption gedacht, die Dr. Blübaum vor- und zur Diskussion stellte.

Welche Überlegungen zur Sammlungsentwicklung bei der Neukonzeption eines Museums auftauchen können, verdeutlichte der folgende Beitrag (»Sammlung und Konzept – Ein Praxisbericht aus dem Projekt Cavazzen«; Christina Grembowicz M.A., Museum Lindau). Nun richtete sich der Fokus auf die Freilichtmuseen. Zunächst berichtete Dr. Tobias Hammerl über Überlegungen zu nachhaltigen Baustoffen und ökologischen Bauweisen bei der Errichtung eines Funktionsgebäudes im Freilandmuseum Oberpfalz, Neusath-Perschen (»Gut gedacht ist halb gebaut: Nachhaltigkeit als Planungsziel des zukünftigen Großobjektedepots des Freilandmuseums Oberpfalz«). Jakob Ackermann M.A. und Dr. Markus Rodenberg vom Fränkischen Freilandmuseum Bad Windsheim setzten sich danach unter dem Titel »Fachwerk, Krautfass, Landmaschine ... Objekte aus der Sammlung eines Freilandmuseums als Grundlage einer Bildung für nachhaltige Entwicklung« am Beispiel typischer Exponate eines Freilandmuseums damit auseinander, wie eine zukunftsorientierte Bildungsarbeit im Museum erfolgen kann, die aktuelle Bildungskonzepte, Zielhorizonte und Wertgrundlagen (wie die Nachhaltigkeitsziele der UN) einbezieht. Den Abschluss bildete der Blick auf ein spannendes



Mit dem gebotenen Abstand und hohem technischen Aufwand war es möglich, die Teilnehmenden sowohl vor Ort als auch via Livestream einzubinden.  
Foto: Landesstelle/Hubert Bösl



Großprojekt, die Sanierung und Neukonzeption des Münchner Stadtmuseums («Aspekte der Nachhaltigkeit bei der Generalsanierung und Neukonzeption des Münchner Stadtmuseums»; Antonia Voit M.A., Münchner Stadtmuseum).

Höhepunkte der Veranstaltung stellten traditionell die Verleihung der diesjährigen Museumspreise dar. Franz Kränzler, Mitglied des Vorstands der auslobenden Versicherungskammer Kulturstiftung, gratulierte der Leiterin des in der Kategorie »Haupt- und nebenamtlich wissenschaftlich geleitete Museen« ausgezeichneten Deutschen Medizinhistorischen Museums Ingolstadt, Prof. Dr. Marion Ruisinger. Der Preis für ehrenamtlich geleitete Museen ging an das Spix-Museum in Höchstädt a. d. Aisch. Ihn nahm Museumsleiter Herbert Fiedering entgegen. Dotiert sind die Auszeichnungen mit 20.000 bzw. 10.000 Euro. Förderpreise »Vermittlung im Museum«, insgesamt versehen mit 20.000 Euro, gingen aus der Hand des Geschäftsführenden Vorstands der Bayerischen Sparkassenstiftung, Dr. Ingo Krüger, an ein Kooperationsprojekt der Fränkischen Freilandmuseen in Bad Windsheim und Fladungen sowie an das Museum Oberschönenfeld und das Jüdische Museum Augsburg. Nach diesem dichten Programm tat Stärkung Not. Umso willkommener war die Einladung der Stadt Friedberg zu einem festlichen Empfang im Wittelsbacher Schloss.

Am letzten Tagungstag boten Exkursionen zu Museen in Augsburg, Königsbrunn, Illertissen, Kaufbeuren und Obergünzburg, besonders auch mit dem Fokus auf die behandelten Themenbereiche, die Gelegenheit, die Museumslandschaft Schwabens kennenzulernen. Die Exkursionsteilnehmerinnen und -teilnehmer trafen im Schwäbischen Bauernhofmuseum Illerbeuren wieder zusammen, wo Edgar Rölz als Vertreter des Bezirkstagspräsidenten zu einem Empfang im spätsommerlich-sonnigen Freigelände bat. Danach konnte man noch bei Spaziergängen zu passend ausgewählten Stationen die Fragestellungen der Tagung Revue passieren lassen und in Gesprächen im Kollegenkreis vertiefen. Und den Verantwortlichen fiel spätestens hier ein Stein vom Herzen, dass trotz der zeitbedingten Unsicherheiten und Probleme die Tagung gut über die Bühne gegangen war ...

<sup>1</sup> [www.youtube.com/watch?v=x4F-6nx6ftRM](http://www.youtube.com/watch?v=x4F-6nx6ftRM)

# Aktuelles

## Neue Bücher

### Musik ausstellen – aber wie?

Musik liegt in der Museumsluft – so könnte man mit etwas Überzeichnung durchaus behaupten. Denn in einem Großteil der Museen und ihren Sammlungen sind Bezüge zum Thema Musik zu finden: Instrumente aller Art, Notenblätter und andere Reminiszenzen an bekannte Komponisten ebenso wie an ländliche Musikanten oder auch Tonträger, ob aus ethnologischem Kontext oder von populären zeitgenössischen Musikgrößen.

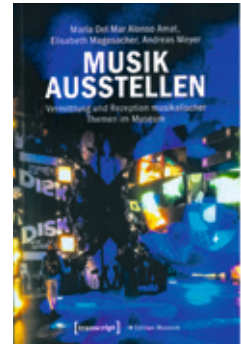
Die Vielfalt dieser Bestände, Themen und der gewählten Vermittlungs- und Präsentationsweisen stand im Mittelpunkt eines mehrjährigen Forschungsprojekts an 17 Museen in acht europäischen Ländern. In den vorliegenden Band wurden daraus Ergebnisse aus 14 Häusern miteinbezogen. Untergruppen nach inhaltlichen Kriterien waren:

- Ausstellungen zu Persönlichkeiten der europäischen Musikgeschichte
- Ausstellungen, die sich primär den europäischen Musikinstrumenten und der europäischen Kunstmusik widmen
- Präsentationen nicht-westlicher Musik und Musikinstrumente
- Ausstellungen zum Thema »Populäre Musik«
- Ausstellungen zu spezifischen musikalischen Themen. (S. 21 f.)

Untersucht wurden damit ganz unterschiedliche Museumstypen und Ausstellungen, bei denen lediglich das weit gespannte Thema Musik das Bindeglied war. Dazu zählten etwa das Beethoven-Haus in Bonn, das Baseler Musikmuseum, die Abteilung Musiekwereld (Welt der Musik) im Tropenmuseum Amsterdam oder das Museum für Pop und Rock RAGNAROCK im dänischen Roskilde. Gefragt wurde dabei nach Erzählweisen, Interpretation und Präsentation sowie der Einbindung von Musikbeispielen oder interaktiven Angeboten. Auch die Reaktion der Besucherinnen und Besucher wurde, allerdings nicht systematisch, evaluiert. Ergänzt werden die entstandenen Ausstellungsporträts teils von Interviews mit Konzipienten und Museumsverantwortlichen.

Naturgemäß erweisen sich die jeweiligen Probanden als sehr unterschiedlich: So sind emotionale Zugänge am leichtesten in Museen gegeben, die sich etwa in ehemaligen Wohnhäusern von Komponisten befinden. Sehr oft steht die musikalische Hardware, also etwa Instrumente oder Notenblätter, stellvertretend für das immaterielle Ausstellungsgut der Töne und Klänge. Wenig überrascht, dass Besucherinnen und Besucher besonders auf Tonbeispiele oder interaktive Möglichkeiten reagieren.

Entstanden ist ein umfänglicher Überblick über dieses besondere Museumsgenre. Wer selbst eine Ausstellung zu Themen aus dem Musikbereich plant, findet eine Zusammenstellung des Status quo vor – dezidierte Anregungen, was man machen könnte oder sollte, geschweige denn ein entsprechendes Vademecum, aber nicht. Das ist in diesem Kontext auch sicher nicht zwingend vonnöten, doch hätte man sich neben den Beschreibungen der verschiedenen Ansätze und Vorgehensweisen für die Nutzbarkeit in der Museumspraxis etwas mehr Einordnung und auch kritische Wertung gewünscht. *Wolfgang Stäbler*



- María Del Mar Alonso Amat/Elisabeth Magesacher/Andreas Meyer: Musik ausstellen. Vermittlung und Rezeption musikalischer Themen im Museum, Edition Museum 53, Bielefeld 2021, 212 S., ISBN 978-3-8376-5535-3

## Museumseröffnungen in Bayern



Fünf Familiengeschichten aus fünf Jahrhunderten geben Einblick in das Fuggerei-Leben der Vergangenheit.  
Foto: Fürstlich und Gräflich Fuggersche Stiftungen/  
Eckhart Matthäus

### **Augsburg, Museum der Geschichte und des Wohnens in der Fuggerei (Schw.)**

Das Museum der Geschichte und des Wohnens beleuchtet mit einem neuen, multimedialen Ausstellungskonzept die historische Entwicklung der Fuggerei von den Anfängen unter Jakob Fugger bis zur Zerstörung im Zweiten Weltkrieg. Auch die bisherige historische Schauwohnung wurde nach neuesten Erkenntnissen der Forschung grundlegend neu konzipiert und ausgestattet. Im Mittelpunkt stehen Leben und Alltag von Fuggerei-Bewohnerinnen und -bewohnern aus fünf Jahrhunderten, deren Biografien durch Akten aus dem Fuggerarchiv und Stadtarchiv Augsburg belegt sind.

→ Mittlere Gasse 13 (Fuggerei), 86152 Augsburg, Tel: 0821/319881-0, info@fugger.de, [www.fugger.de/fuggerei/museen/museum-der-geschichte-und-des-wohnens](http://www.fugger.de/fuggerei/museen/museum-der-geschichte-und-des-wohnens)

### **Bad Tölz, Stadtmuseum (Obb.)**

Nach erfolgreichem Umbau ist ein weiterer Teilbereich des Museums mit elf neu gestalteten Themenräumen für die Besucherinnen und Besucher zugänglich. Geboten werden Zeitreisen durch die Jahrhunderte, die visuelle Teilnahme an einer Hochwildjagd, 3D-Kino im Marionettentheater und ein bequemer Platz in der Tölzer Leonhardifahrt. Nach fast einem Jahrzehnt Umbauphase ist die Neugestaltung des Tölzer Stadtmuseums nun abgeschlossen. (s. a. das Museumsporträt ab S. 21)

→ Marktstraße 48, 83646 Bad Tölz, Tel.: 08041/793 51 56, [stadtmuseum@bad-toelz.de](mailto:stadtmuseum@bad-toelz.de), [www.bad-toelz.de/de/entdecken/toelzer-stadtmuseum.html](http://www.bad-toelz.de/de/entdecken/toelzer-stadtmuseum.html)

**Bruckberg, Vinum Celticum (Ndb.)**

Die Welt der Hallstattzeit, der Römer und des Weinbaus sind die Kernthemen des Museum Vinum Celticum. Anhand von Funden aus einem Grabhügelfeld im Gemeindegebiet zeigt die Ausstellung das damalige Leben im Isartal. Im Zentrum des Museums steht die Rekonstruktion einer Grabkammer, deren Beigaben als Repliken frei zugänglich sind und die Besucherinnen und Besucher zum Anfassen einladen. Ein weiterer Schwerpunkt ist die jüngere Heimatgeschichte, die in Form einer interaktiven Medienstation aus dem digitalen Archiv abgerufen und erforscht werden kann. (s. a. das Museumsporträt ab S. 32)

→ Dorfstraße 10, 84079 Bruckberg, [info@heimatpflegeverein-bruckberg.de](mailto:info@heimatpflegeverein-bruckberg.de),  
[www.bruckberg.org/freizeit-vereinsleben/museum/startseite](http://www.bruckberg.org/freizeit-vereinsleben/museum/startseite)

**Deggendorf, Stadtmuseum (Ndb.)**

Die stadtgeschichtliche Abteilung des Stadtmuseums Deggendorf präsentiert sich nach ihrer Neueinrichtung inhaltlich wie gestalterisch mit einem komplett neuen Konzept. Gegliedert ist sie nicht nach Chronologie oder Sachgebieten, sondern sie zeigt verschiedene Perspektiven der Geschichtsbetrachtung auf: von den geografischen Voraussetzungen über die mittelalterlichen Gebäude bis hin zu einzelnen Stadtbewohnern. Zahlreiche Medienstationen und ein Medienbegleiter ergänzen die Dauerausstellung. Durch besondere Angebote für alle Altersgruppen richtet sich die Ausstellung auch explizit an Familien. (s. a. das Museumsporträt ab S. 6)

→ Östlicher Stadtgraben 28, 94469 Deggendorf, Tel.: 0991/296 05 55,  
[museen@deggendorf.de](mailto:museen@deggendorf.de), <https://stadtmuseum.deggendorf.de>

**Kirchseeon Maskeum (Obb.)**

Jedes Jahr um die Rauhachts-Zeit lockt der Perchtenlauf im Markt Kirchseeon zahlreiche Besucher an. Jetzt ermöglicht es ein Museum, das ganze Jahr über in die mystische Welt der Perchten einzutauchen. Auf nur 125 m<sup>2</sup> Ausstellungsfläche bietet das Maskeum dank eines durchdachten Konzepts eine Fülle an Informationen über den alten Brauch. Die Kombination aus archaischen Masken und modernen Medienstationen sorgt dafür, dass der Rundgang Erwachsene wie Kinder gleichermaßen anspricht. (s. a. das Museumsporträt ab S. 27)

→ Münchner Str. 19, 85614 Kirchseeon, Tel.: 08091/56 72 66, [info@maskeum.de](mailto:info@maskeum.de),  
[www.maskeum.de](http://www.maskeum.de)

**Ruhpolding, Holzknechtmuseum (Obb.)**

Wie lebten die Holzknechte im Wald? Was passierte während ihrer Abwesenheit daheim? Wie sieht ihre Arbeit heute aus? Nach eineinhalbjähriger Umbauphase bietet das Holzknechtmuseum Ruhpolding eine multimediale und interaktive Zeitreise durch die 400-jährige Geschichte und Gegenwart der Waldarbeiter im Chiemgau. Zahlreiche Objekte sowie familien-taugliche Mitmach- und Erlebnisstationen zeigen das Leben und Arbeiten der Waldarbeiter ebenso wie die große Bedeutung, die die Holzwirtschaft seit dem Mittelalter in der Region und für den Ort selbst hatte.

→ Laubau 12, 83324 Ruhpolding, Tel.: 08663/639, [info@holz-knecht-museum.com](mailto:info@holz-knecht-museum.com),  
[www.holz-knecht-museum.com](http://www.holz-knecht-museum.com)

## Personalia

**Aichach.** Das Aichacher Stadtmuseum, das Wittelsbacher Museum und das Stadtarchiv haben seit Oktober eine neue Leiterin: Sarah Schormair ist die Nachfolgerin von Christoph Lang, der Anfang des Jahres auf den Posten des Bezirksheimatpflegers wechselte. Gleichzeitig übernimmt Schormair, die zuvor für das Haus der Bayerischen Geschichte tätig war, die Leitung des Wittelsbacher Museums.

**Cham.** Zum 30. April 2021 trat Günther Bauernfeind in die Freistellungsphase der Altersteilzeit und beendete seinen aktiven Dienst im Kultur- und Museumsreferat des Landkreises Cham. Seit 1987 war der Volkskundler und Germanist im Rahmen des »Chamer Modells« zur fachwissenschaftlichen Betreuung kommunaler Museen im Landkreis Cham tätig. Er konzipierte u. a. das Wallfahrtsmuseum Neukirchen b. Hl. Blut, das Grenzland- und Trenckmuseum Waldmünchen und die Waldschmidt-Ausstellung in Eschlkam. Besonders hervorzuheben ist sein Engagement in der grenzüberschreitenden Kultur- und Museumsarbeit mit dem Nachbarland Tschechien, die er entscheidend prägte. Von den seit 1992 im Wallfahrtsmuseum präsentierten 82 Sonderausstellungen kamen 32 Sonderschauen von tschechischen Museen, darunter auch aus dem Nationalmuseum Prag. In Kooperation mit der Landesstelle organisierte er verschiedene grenzüberschreitende Tagungen (BBOS). Die Kulturwissenschaftlerinnen Maria-Luise Segl, schon seit 2001 im Museumsreferat, und Karin Hirschberger, seit 2021 im Team, übernehmen seine vielfältigen Aufgaben in den Museen im Landkreis Cham.

**Finsterau/Massing.** Seit Oktober stehen die Freilichtmuseen Niederbayern in Massing und Finsterau unter der Leitung von Timm Miersch. Der studierte Museologe und Zimmermeister war u. a. im Freilichtmuseum Detmold und für die Denkmalpflege Berlin tätig und verfügt über langjährige Erfahrung im Bereich der Freilichtmuseen, sowohl in Management- als auch in praktischer Hinsicht.

Sein Vorgänger Dr. Martin Ortmeier, seit 1984 Museumsleiter, ging zum Jahresende 2019 in den Ruhestand. Ortmeiers Name bleibt vor allem mit den Pionierleistungen im Depotbau verbunden: Die vorbildlichen Anlagen in Finsterau und Massing wurden 2007 entsprechend mit dem Bayerischen Museumspreis gewürdigt. Der konsequenten und systematischen Erschließung der mobilen Sammlungsbestände maß er hohe Bedeutung zu. Unter seiner Ägide erfuhren die beiden Museen einen stetigen Ausbau. Die Professionalisierung der Museumsarbeit hat Ortmeier durch die Fortentwicklung konservatorischer Maßnahmen an transferierten Bauten wie auch bei der Optimierung der betrieblichen Infrastruktur vorangetrieben. Mit grenzübergreifenden Projekten förderte er die Kooperation mit tschechischen und oberösterreichischen Museen. In der Arbeitsgemeinschaft Süddeutsche Freilichtmuseen nahm er eine führende Rolle ein. Sinn für ansprechende ästhetische Lösungen bewies Ortmeier auch beim Ausstellungsdesign oder der Gestaltung von Funktionsbauten. Neben seinen dienstlichen Aktivitäten engagierte er sich in unterschiedlichen Ehrenämtern für das kulturelle Leben in seiner Heimatstadt Passau.

**Ingolstadt.** Dr. Theres Rohde übernahm Anfang August die Leitung des Museums für Konkrete Kunst (MKK) in Ingolstadt. Bereits seit 2016 war die Medien- und Kulturwissenschaftlerin dort als stellvertretende Direktorin und Kuratorin tätig. Sie folgt auf Dr. Simone Schimpf, die diese Position seit April 2013 innehatte.

**Schwarzenbach a. d. Saale.** Dr. Joanna Straczowski ist seit Dezember neue Leiterin des Erika-Fuchs-Hauses. Sie löst Dr. Alexandra Hentschel ab, die bereits die Konzeption und den Bau des Museums begleitet hatte. Museumserfahrung konnte Straczowski in verschiedenen Museen in Liverpool und München sammeln. Zuletzt war sie in der Kunstsammlung Chemnitz beschäftigt.

**Sonthofen.** Mechthild Fischer hat zum Juni die Leitung des zukünftigen AlpenStadtMuseums und damit die Vorbereitungen des Museumsbetriebs und der künftigen Sonderausstellungen übernommen. Die studierte Historikerin und Archäologin war zuvor u. a. an Museen in Kempten und Berlin tätig.

**Traunreut.** Dr. Maria Schindelegger ist seit Oktober Leiterin des Museums Das Maximum. Die Kunsthistorikerin studierte in Wien, Hamburg und München und ist bereits seit 2016 im Museum als Mitarbeiterin beschäftigt. Ihre Vorgängerin, Gründungsdirektorin Birgit Löffler, wechselte als Leiterin zum Sachgebiet »Kultur und Heimatpflege« nach Traunstein.

# Autorenverzeichnis

**Helga Baier**, Museum Vinum Celticum, Bruckberg  
**Ralph Bergmann**, Museum Vinum Celticum, Bruckberg  
**Dr. Dirk Blübaum**, Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern  
**Katharina Bühler**, lab.Bode, Berlin  
**Rainer Eglseder**, MASKEUM, Kirchseeon  
**Gerhard Fürmetz M. A.**, Bayerisches Hauptstaatsarchiv  
**Elisabeth Hinterstocker**, Stadtmuseum Bad Tölz  
**Greta Hoheisel**, lab.Bode, Berlin  
**Frank Landsgesell**, Zeidl-Museum Feucht  
**Vitus Lechner**, Museum Vinum Celticum, Bruckberg  
**Dagmar Michel**, Museum Vinum Celticum, Bruckberg  
**Alina Penzel M. A.**, Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern  
**Birgitta Petschek-Sommer M. A.**, Stadtmuseum Deggendorf  
**Gabriele Prasser**, Naturhistorische Gesellschaft Nürnberg  
**Dr. Thomas Richter**, Landratsamt Landshut  
**Dr. Beatrix Schönewald**, Stadtmuseum Ingolstadt  
**Dr. Martin Spantig**, Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern  
**Dr. Wolfgang Stäbler**, Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern  
**Dr. Marlen Topp**, Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern  
**Franziska Viehbacher M. A.**, Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern  
**Doris Wittmann M. A.**, Marieluise-Fleißer-Haus, Marieluise-Fleißer-Archiv, Ingolstadt

Landesstelle für die  
nichtstaatlichen Museen in Bayern  
beim Bayerischen Landesamt  
für Denkmalpflege

Dienststelle München  
Alter Hof 2 · 80331 München

Dienststelle Weißenburg  
Obere Stadtmühlgasse 1  
91781 Weißenburg

[landesstelle@blfd.bayern.de](mailto:landesstelle@blfd.bayern.de)  
[www.museen-in-bayern.de](http://www.museen-in-bayern.de)

